Nr. 188 — Donnerstag, den 13. August 1914. — 28. Jahrgang

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Elberfeld
Hauptexpedition und Redaktion } Kaiserstraße 50.
Anzeigen-Annahme bis abends 7 Uhr.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion { 4601 4602 4603

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10 exkl. Bestellgeld (42 Pfg.) — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion } Neuerweg 57.
Anzeigen-Annahme bis abends 7 Uhr. — Fernsprecher 114.

Anzeigen- und Abonnements-Annahme:
Elberfeld: R. Girardet, Burgstraße 1.
Elberfeld-Mirke: A. Heine, Düppelerstraße 1.
Elberfeld-Nordstadt: Emil Kühnweg, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermanspann, Griffenberg 90.
Unter-Barmen: W. K. Langenbeck, Alte 171.
Ober-Barmen: W. Kuntze, Berlinerstraße 26.
Barmen-Wichlinghausen: W. Meyer, Wesselnstraße 7.

Ausgabestellen: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Haßlinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Altenvoerde-Neviges - Nierenhof-Ohligs - Opladen - Radevormwald - Remscheid - R.-Hasten - Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tönisheide - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf - Wipperfürth - Wülfrath.

Der europäische Krieg.

In Lüttich während der Beschießung.

Berlin, 12. Aug. (Spezialtelegramm.) Wie das „Berl. Tageblatt“ mitteilt, schildert ein holländischer Journalist im „Telegraf“ vom 9. August die Zustände in Lüttich während der Beschießung durch die Deutschen wie folgt: Während das Publikum den einrückenden belgischen Truppen zujubelte, drangen gewaltige Explosionen und Erschütterungen von der Sprengung der äußersten Maasbrücke nach dem Platze vor dem Stadthause, wo ich mich befand. Hoch in der Luft sah man auch deutlich die deutschen Granaten mit ihrem feurigen Lauf zu ihrem Zerstörungswerk. Überall sieht man die Bewohner der Kais ihre Fenster verbarrikadieren, und die wenigen Kaufläden in der Stadt, die noch offen waren, schließen ihre Schaufenster. Hotels und Restaurants im Stadtzentrum waren bereits vom Morgen ab geschlossen. Die meisten von ihnen waren unter die Flagge des Roten Kreuzes gebracht und zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet worden. So trotz der Aufregung, wächst die Angst vor dem, was noch kommen soll. Plötzlich schweigt der Kanonendonner draußen, wie man sagt, um beiden Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Toten und Verwundeten wegzubringen. Aber die Aufregung vermindert sich nicht, und immer mehr wächst die Angst, sie steigt zu einer wahren Panik, die die Nichtbeteiligten zu einer Flucht en masse treibt. Alles will nach Brüssel oder wenigstens nach Tongeren, jedenfalls fort aus dieser Stadt, wo einem jeuche das Dach über dem Kopfe weggeschossen wird. Ergreifende Szenen spielen sich ab. Am Bahnhof ist es, als ob die Hölle losgebrochen sei. Ein paar Züge stehen vor dem Bahnsteig, man weiß nicht, ob sie weggehen oder wohin sie gehen. Aber jeder will hinein. Die Schwächsten werden niedergetreten. Die Bahnbeamten, Bürgergarde und Gendarmerie stehen machtlos diesem Wirrwarr gegenüber, der erst ein Ende erreicht, als unter dem Fluchen, Schreien und Weinen der Zurückgebliebenen die letzten Züge abgedampft sind. Jetzt rüsten sich die Zurückgebliebenen für diese Nacht des Schreckens, die sie erwarten. Man sieht sie Matratzen und Kisten zur Verbarrikadierung der Türen und Fenster schleppen sowie Lebensmittel und [illegible]. Um 1 Uhr nachts ertönt der Ruf: Feuer! [illegible] Straßen. Einige Stunden später wieder. [illegible] sehen wir helle Flammen hoch über der [illegible] Man sagt, die Zitadelle brennt. Doch sehe ich mit meinem Fernrohr, daß es nur Bäume und niedrige Häuser sind. Ich kehre nach meinem Hotel zurück, ein wenig nüchtern und enttäuscht. In der Ferne klingt noch Geschützfeuer, aber es ist ganz weit weg. Man spricht von einem erneuten Waffenstillstand, und ganz plötzlich kommt die Nachricht: Die Deutschen ziehen durch die Stadt. Als [illegible] auf den Theaterplatz komme, finde ich deutsche [illegible]diere dort, sauber in Feld-Uniform, auch die [illegible] mit einem Überzug in gleicher Farbe. Sie [illegible] in Reih und Glied mit Gewehr bei Fuß und [illegible]einander in der Bewachung ab. Es fiel mir [illegible] daß viele von diesen Deutschen offenbar fran[illegible] verstehen und sprechen. Man dürfte beinahe [illegible] die Einnahme von Lüttich ist [illegible] Überraschung erfolgt. Nie[illegible] weiß es recht. Einige sagen, daß die [illegible] von Fleron und Evegnée nicht mehr zu hal[illegible]ren, andere, es sei alles nach einer Besprechung des Generals Léman und des Bürgermeisters Meyster mit Parlamentären der Deutschen geschehen. Sicher ist, daß um 9 Uhr die Zitadelle noch belgisch war. Den Bewohnern war nicht zu [illegible]. Der Bürgermeister hatte in einer Pro[illegible]lation die Bevölkerung ermahnt, sich ruhig zu [illegible]halten, und doch wurde überall aus den Fen[illegible] geschossen. Hier ganz in der Nähe, so erzählte mir der Jägerleutnant, war ein Bürger, der auf dem Fahrrad daherfuhr, an einen Ulanen herangetreten. Er hatte den Ulanen gegrüßt und auf Deutsch angeredet, ob er ihn sprechen könne. Plötzlich hatte der Mann dann einen Revolver gezogen und auf den Ulanen geschossen, aber gefehlt. Im nächsten Augenblick stak er an der Lanze. Und hier hängen drei, fuhr mein Begleiter fort, indem er nach den Bäumen vor uns zeigte. Und da hingen auch drei Franktireurs, die auf Verwundetenträger geschossen und einen Hauptmann ermordet hatten.

Ironie der Weltgeschichte.

König Albert von Belgien und General Emmich
bei der Parade über die Lüneburger Dragoner, das Regiment des Königs, 1913.

König Albert von Belgien ist der Ehrenkommandant der Lüneburger Dragoner. Als er das Regiment im vorigen Jahre besuchte, wurde ihm dasselbe von dem kommandierenden General Emmich vorgeführt. Der Photograph hat beide friedlich zusammen auf der Platte festgehalten, den General in gebührendem Abstande hinter dem König. Inzwischen ist aus dem einen ein Sieger und aus dem anderen ein Besiegter geworden, nun tritt der General in den Vordergrund und der König muß zurückweichen . . .

Aus Elsaß-Lothringen.

Hie guet Deutsch allewege! — Mangelhafte französische Ausrüstung.

Berlin, 13. Aug. (Spezialtelegramm.) Aus Ober-Elsaß, aus dem die Franzosen jetzt durch die Schlacht bei Mülhausen vertrieben worden sind, mehren sich die Nachrichten, wonach die Franzosen die elsaß-lothringische Bevölkerung brutal behandeln und einen wahren Vandalismus entfaltet haben. Im erfreulichen Gegensatz dazu steht, wie das „Tagebl.“ meldet, die Behandlung französischer Kriegsgefangener durch die deutschen Truppen und die Bevölkerung. Ein gestern in Straßburg eingetroffener größerer Trupp von Gefangenen ist gastlich bewirtet worden. Die Offiziere machten für die Gefangenen Platz, indem sie riefen: „Laßt die Gefangenen passieren. Es sind tapfere Krieger, die für ihr Vaterland gestritten haben.“ Die Ausrüstung der Franzosen war völlig mangelhaft. Die Patronentaschen fehlten größtenteils, so daß die Soldaten sich die Patronenkasten mit Schnüren um den Leib banden. Über Forbach in Lothringen warf, wie schon mitgeteilt, ein französischer Flieger Proklamationen an die Elsaß-Lothringer herab, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, in die französische Armee einzutreten. Die beste Antwort darauf ist der Eintritt von etwa 150000 elsaß-lothringischen Freiwilligen in die deutsche Armee. Selbst die ältesten elsässischen Familien sind heute durchaus deutsch gesinnt und sie halten mit ihrem abfälligen Urteil über Frankreich nicht zurück.

Die beiden Kaiser in der Kriegszeit.

Man schreibt uns aus Hofkreisen:

Kaiser Wilhelm selbst hat bekanntlich in überquellender Herzensfreude die Kunde vom ersten Sieg in der Reichshauptstadt verbreitet; er wußte, welch erlösende Botschaft für Berlin es war. Der Monarch freilich war auf die Lütticher Meldung vorbereitet. Er hatte den Fall der Festung befohlen, und er wußte, daß seine Soldaten diesem Befehle Folge leisten würden. Wie denn überhaupt Kaiser Wilhelm in dieser schicksalsschweren Zeit, übereinstimmenden Mitteilungen seiner nächsten Umgebung zufolge, unter allen Zuversichtlichen der zuversichtlichste ist. Er kennt die Vorkehrungen des Generalstabes, die Schlagkraft seiner Truppen; und er glaubt an Gott und die Gerechtigkeit seiner Sache. An seinem Waffenbruder aber, an Kaiser Franz Josef, soll sich in diesen entscheidungsvollen Tagen ein Wunder vollzogen haben. Der Vierundachtzigjährige hat das schwere Siechtum, von dem er im letzten Frühjahr heimgesucht worden ist, nicht etwa nur überwunden, er soll frischer sein als je zuvor. Nichts von Greisentum soll ihm anzumerken sein. Der Krieg hat ihn jung gemacht. Er ist, wie unser Kaiser, voll froher Zuversicht und heiterer als seit langem zuvor; er raucht wieder die stärksten Zigarren (wagt sie sogar, wie man mitteilt, in Gegenwart Kerzls, des strengen Leibarztes, vor dem er sonst solche Heidenangst hat, zu rauchen); und sein Appetit soll den eines Mannes in den besten Jahren übertreffen. Und er bereitet sich, aller Vorstellungen nicht achtend, zur Abreise in das Hauptquartier vor.

Meine Flucht aus Belgien.

Von
Amtsgerichtsrat Dr. H. Ratzenberger (Elberfeld).

An der schönen belgischen Nordseeküste suchte ich Erholung von des Jahres Arbeit, als gegen Ende Juli der politische Horizont sich rasch bewölkte und Gewitter von allen Seiten aufzuziehen begannen. Die Lage spitzte sich derart zu, daß viele Österreicher von Ostende, wo ich mich damals aufhielt, abreisten. Wenige Tage vorher noch hatte die Saison ihren Höhepunkt erreicht. Der österreichisch-serbische Krieg hatte nur einen winzigen Teil der Kurgäste zur Abreise bewogen. Was zurückblieb, verfolgte mit Eifer die Nachrichten über die Kriegsereignisse, die in Gestalt von Telegrammen einer deutschen Zeitung und einer französischen Agentur in unregelmäßigen Zwischenräumen im Kursaal ausgehängt wurden. Man ahnte das Kommende, wollte aber nicht recht daran glauben. Und dann, war man nicht im „neutralen“ Belgien, wohin die Kriegsfackel nicht kommen konnte? Hätten wir damals aus deutschen Zeitungen einen Einblick in die wahre Lage der Dinge tun können, so wären gewiß viele Ausländer, namentlich Deutsche, rechtzeitig und ohne Gefahren in ihre Heimat gelangt. Aber seit Ende Juli gab es nur noch belgische Zeitungen, die — schon von jeher — jetzt besondere Meister im Lügen wurden. So kam es, daß eine ganze Anzahl von Deutschen noch am Sonntag (2. August) es für durchaus ratsam hielt, ruhig in Belgien abzuwarten, bis sichere Kunde die weiteren Maßnahmen bestimmen würde. Ich für meine Person schloß mich dieser Meinung, die u. a. von Rikisch, Gregor geteilt wurde, um so lieber an, als ein körperliches Leiden mir die sofortige Abreise besonders erschwerte.

Ein Telegramm, das ich am nächsten Morgen, am 3. August, erhielt, riß mich mit einem Schlage aus allen Erwägungen heraus. Der nüchterne Wortlaut des von Freundeshand unterzeichneten Mahnrufes: „Sofort nach Hause kommen!“ ließ mich Krankheit und alles vergessen.

Sofort wollte ich die bevorstehende Rückkehr telegraphisch melden; aber „wir haben keine Verbindung mehr ins Ausland“, lautete die höfliche Ablehnung meines Telegramms am Postamte. Dem Rate eines österreichischen Bekannten folgend, fuhr ich unverzüglich nach Brüssel, das — wie sich später zeigte — verkehrtestete, was ich tun konnte! Unterwegs in allen Orten, die unser Zug berührte, Brügge, Gent, Alost etc., Truppenbewegungen. In Brüssel der Bahnhof von Soldaten besetzt. In der Stadt selbst aufgeregtes Leben und lebhaft debattierende Menschen. Extrablätter wurden an allen Enden ausgerufen, die reißenden Absatz fanden — „la guerre“ in aller Munde. Deutschland hatte ein Ultimatum an Belgien gerichtet — die

Antwort wollte jeder einzelne geben: „Krieg mit Deutschland!" Jetzt war natürlich unseres Bleibens nicht mehr. Aber so sehr wir uns auch mühten, einen Zug ausfindig zu machen, der uns baldigst der Heimat zuführen würde, wir mußten uns mit der Auskunft begnügen: „morgen!"

Am anderen Vormittage (also am 4. August) erfuhren wir auf dem österreichischen Konsulat Näheres. Unsere Lage war ernst; ein Fliehen nur noch über Antwerpen durch Holland möglich; ein Gelingen ungewiß. Ich begab mich in der Hoffnung, Näheres zu erfahren, in das Haus eines Verwandten, eines deutschen Journalisten, der fast 40 Jahre in Brüssel ansässig ist. Beim Eintritt ein Bild, wie vor einem großen Umzuge: Die ganze Diele mit Koffern besetzt, die zum Teil schon gepackt waren. Alle Angehörigen bei eifrigster Arbeit, alles Unentbehrliche zusammenzuschleppen. „Wir stehen vor der Ausweisung und müssen heute abend oder morgen früh nach Deutschland." Ich beschloß, mich diesem „Schube" anzuvertrauen, um gemeinschaftlich mit meinen Verwandten über die Grenze zu gelangen.

Bald stellte es sich jedoch heraus, daß es mit der Ausweisung noch gute Weile habe.

Von einem freiwilligen Fluchtversuch riet man mir jetzt ab, weil keine Möglichkeit mehr gegeben sei, die deutsche Grenze zu überschreiten. Die deutschen Truppen, so hieß es, seien in Verviers. Etliche zwanzig junge Deutsche, die am Tage zuvor bis Verviers hatten fahren wollen, waren nur bis Lüttich gekommen und nach 24stündiger Eisenbahnfahrt wieder nach Brüssel zurückgekommen. Die Nachrichten über den Bruch der belgischen Neutralität durch Deutschland entfachten allenthalben Wut und Haß gegen alles, was deutsch war. Im Innern der Stadt wurden Häuser, die Deutschen gehörten, gestürmt, geplündert, die Mobilien zerstört und die deutschen Bewohner beschimpft und mißhandelt. Die Wut des Pöbels, geschürt durch Entstellung der Wahrheit — die Zeitungen berichteten die gräßlichsten Greuel, die Belgiern in Deutschland angetan sein sollten —, stieg von Tag zu Tag. Ich wurde im Hause meiner Verwandten versteckt gehalten; diese selbst gaben ihrem Hause den Anschein, als ob es menschenleer sei. Kein Fenster wurde mehr geöffnet, kein Licht mehr angezündet. Den Verkehr mit der Außenwelt vermittelte der Pförtner, der, obwohl Belgier, treu zu uns hielt.

Die schrecklichsten Nachrichten über Mißhandlung, Ermordung von Deutschen in der Stadt hielten uns in Atem. In der Nacht — so hieß es — werde eine allgemeine Jagd auf alle Deutschen veranstaltet werden; uns grauste vor dem Schrecken einer Bartholomäusnacht. Die Zeitungen schwelgten jetzt in Nachrichten über Siege der Belgier vor Lüttich. 40 000 (!) Deutsche seien nach Holland zurückgeworfen worden. Wir konnten und wollten das nicht glauben; aber woher eine Bestätigung unseres felsenfesten Vertrauens zu unserer Armee nehmen in dieser verzweifelten Lage?! Nach drei bangen Tagen und durchwachten Nächten hielt es mich nicht länger; es mußte ein Ende gemacht werden, so oder so! Unter Zurücklassung allen Gepäcks verließ ich unsere „Festung". Die belgische Kokarde im Knopfloch, eine belgische Zeitung in der Hand tragend und zeitweilig eifrig studierend, wandelte ich durch die langen Boulevards dem Nordbahnhof zu. Die kleinste Zufälligkeit konnte mich als Deutschen entpuppen und, was mir dann bevorstand, wußte ich. Mit Aufbietung aller Geistesgegenwart gelang es mir, den Bahnhof zu erreichen. Beim Betreten der Sperre glaubte ich mein Schicksal erfüllt: zwei Soldaten in kriegsmäßiger Ausrüstung verlangten meine Papiere. Mit gleichgültigem Lächeln — das Herz fast erstarrt — zog ich meine Brieftasche, und was ich zuerst ergriff war meine Eintrittskarte zum Kursaal in Ostende. (Sie lag friedlich neben meinem preußischen Steuerzettel!) Ich reichte sie dem jungen Krieger, wobei ich ihm in fließendem Französisch (die Gefahr vermehrte in diesem Augenblicke meine Sprachkenntnisse ins schier unglaubliche) erzählte, daß ich von Ostende komme und nach Amsterdam reise. Mit einem höflichen: „Merci Monsieur" ließ man mich durch. — Die beiden hatten das Wort „Elberfeld", das auf der Karte meinen Wohnsitz angab, nicht gesehen, oder ihre geographischen „Kenntnisse" ließen sie über dessen Bedeutung im unklaren.

Eine ganze Stunde mußte ich nun im Innern des Bahnhofs auf meinen Zug warten. Inmitten einer nach Hunderten zählenden Rotte von bewaffneten und unbewaffneten Todfeinden wurde sie mir zur Ewigkeit. Die kleinste Ungeschicklichkeit mußte mich ihnen ausliefern, und als „Spion" wäre ich rasch erledigt gewesen. In meiner nächsten Nähe wurden zwei Deutsche im Bahnhof erkannt. Im Nu waren sie umzingelt und konnten nur mit den Bajonetten der Garde civique vor dem blutgierigen Mob geschützt werden. Unter dem Gejohle der Menge wurden sie abgeführt. Was aus ihnen geworden ist, wer weiß es?! In dem Abteil, das ich bestieg, drängten sich belgische Soldaten und einige junge Leute, patriotische Lieder singend und lebhaft debattierend, zusammen. Ich stellte mich schlafend, um möglichst ein Gespräch zu vermeiden.

In Antwerpen mußte ich umsteigen. In dem Zuge, der zur Abfahrt nach der belgisch-holländischen Grenze bereit stand, traf ich mit vielen deutschen Flüchtlingen zusammen, die alle ängstlich bemüht waren, ihre Nationalität zu verbergen. Wie die Holländer uns aufnehmen würden, wußte niemand. Hieß es doch, die Deutschen hätten auch dies Land besetzt, und dann kamen wir vom Regen in die Traufe.

Von Esschen, dem kleinen belgischen Grenzdörfchen, brachte mich ein kleiner zweirädriger Karren in einstündiger Fahrt über die Grenze. Mehrfach noch wurden wir unterwegs angehalten. Aber diese Aufenthalte hatten nichts Gefährliches mehr an sich. Der Wagenführer, ein holländischer Bauer, wußte so geschickt mit den belgischen Soldaten und Zollwärtern zu verhandeln, daß er den Flüchtlingen jede Schwierigkeit fernhielt. Wir erkannten schnell, daß wir uns in Freundesland befanden und sollten in den nächsten Stunden noch manchen Beweis der holländischen Freundschaft empfangen. Von Rosendahl (Holland) ging es nun über Breda, Boxtel der deutschen Grenze zu. Während der Fahrt erzählten mir deutsche Flüchtlinge aus Antwerpen über die dort erlebten Greueltaten der Belgier.

Wer beschreibt unsere Gefühle, als wir in Goch den Boden unseres Vaterlandes betraten. Von einer zahlreichen Menge am Bahnhof mit „Hurra" und Tücherschwenken beinahe wie heimkehrende Krieger empfangen, erneuerte mancher unter uns, Freudentränen vergießend, das Gelöbnis ewiger Treue zu Kaiser und Reich! Von Goch aus erreichte ich in zwölfstündiger Fahrt über Kevelaer, Kempen, Krefeld, Neuß, Düsseldorf das zur zweiten Heimat gewordene Elberfeld. Wie anders berührte uns die hehre Begeisterung unserer Krieger und der gesamten Bevölkerung gegenüber dem indianerhaften, tierischen Fanatismus unserer Feinde! Daß unserer gerechten Sache der Sieg beschieden sein möge und sein wird, ist unsere felsenfeste Zuversicht!

Sir Edward Greys Drohung an Holland.

In Holland werden von der dortigen Presse einmütig die Drohungen zurückgewiesen, die Sir Edward Grey im Unterhause geäußert hatte. Der englische Staatssekretär hatte gesagt: „Wenn Belgiens Unabhängigkeit in die Brüche geht, wird die Hollands folgen."

Das kann bedeuten, so schreibt die Nieuwe Courant, daß künftig sowohl Belgien wie Holland in ein abhängiges Verhältnis zu Deutschland kommen würden. Das Blatt hält diese Deutung für die wahrscheinlichere; es schreibt:

„Man würde die Worte Sir Edward Greys aber auch in diesem Sinne verstehen können, daß ein Angriff Deutschlands auf Belgien von der englischen Regierung als auch gegen Hollands Unabhängigkeit gerichtet aufgefaßt werden könnte, und England würde veranlassen, auch für Holland gegen Deutschland aufzukommen. Das nun würde mit den Interessen Hollands nicht übereinstimmen. Das alles überragende Belang für uns ist die Handhabung unserer Neutralität. Deutschland hat diese bis jetzt geschont und ließ gestern noch beruhigende Erklärungen in diesem Sinne abgeben. Unsere Neutralität ist aber nicht angetastet, indem deutsche Truppen belgischen Grund und Boden betreten haben. Holland ist an seinen Ost-, Süd- und West-Grenzen gewillt und bereit, jeden Angriff auf sein Gebiet mit den Waffen abzuwenden. Es erachtet auch für seine Unabhängigkeit in der Zukunft kein größeres Interesse denkbar, als daß in dem Völkerkrieg, der jetzt Platz greift, kein fremder Fuß niederländischen Boden betritt, kein fremdes Schiff in niederländische Gewässer einläuft. Und keinen unschätzbareren Dienst kann also eine fremde Nation, der die Erhaltung von Hollands Integrität und Unabhängigkeit zu Herzen geht, Holland erweisen, als indem sie, wie bis jetzt geschah, Hollands Neutralität bis auf das äußerste in acht nimmt."

Diese Worte der Nieuwe Courant lassen bei aller Würde des Tones an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Das Anschwärmen der Kriegsgefangenen.

Man schreibt uns:

Der „General-Anzeiger" hat schon vor einigen Tagen davor gewarnt. Die feindlichen Soldaten sind, wenn sie sich tapfer geschlagen haben, mit Achtung zu behandeln. Aber damit muß es genug sein. Leider mußte gestern berichtet werden, daß die kriegsgefangenen Belgier auf der Durchfahrt durch das Wuppertal eine mehr als freundliche Aufnahme gefunden haben. Uniformknöpfe haben sich Frauen und Mädchen zur Erinnerung ausgebeten. Ähnliches wird aus Düsseldorf und Köln gemeldet. Solch Benehmen ist einfach schamlos! Das erinnert an die widerlichen Zudringlichkeiten „deutscher" Mädchen gegenüber Negern, Athleten, Zigeunergeigern usw. In Köln bekam eine dieser „Damen", die nicht wissen, was sie der deutschen Frauenwürde schuldig sind, von einem Gefangenen eine Abfuhr, durch die die Unwürdigkeit eines solchen Verhaltens drastischer gekennzeichnet wurde, als es durch die schärfsten Entrüstungskundgebungen geschehen könnte. Er warf nämlich das Glas Rotwein, das ihm von zarter Frauenhand kredenzt wurde, der holden Spenderin vor die Füße. Dieser Feind unseres Vaterlandes hatte jedenfalls mehr Ehre im Leibe, als die Frauen, die um ihr Sensatiönchen zu bekommen, die eigene Selbstachtung in den Wind schlagen. Wenn schließlich diese Frauen und Mädchen fortfahren, auf diese widerliche Art deutsche Ehre in den Schmutz zu zerren, dann bleibt nichts anderes übrig, als sie sofort von den Bahnhöfen zu entfernen.

* * *

Die Wirkung der deutschen Siege in Oesterreich.

WTB. Wien, 12. Aug. (Telegr.) In Besprechung der deutschen Siege betont das „Fremdenblatt", ein mehr als vierzigjähriger Friede habe die sieggewohnten deutschen Waffen nicht rosten gemacht. Wie vor 44 Jahren sei heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres, ein Moltke der Generalstabschef der Armee. Der neue Triumph der deutschen Waffen bei Luneville sei diesmal schon auf französischem Boden errungen. Beinahe am Jahrestage von Wörth habe die deutsche Armee ihre ersten Lorbeeren den Franzosen gegenüber in diesem Kriege errungen. Österreich-Ungarn blicke voll Stolz auf die verbündete Armee und freue sich aus ganzem Herzen ihrer herrlichen Erfolge. (Irrtümlich spricht das Blatt von einem Siege „auf französischem Boden". Lagarde liegt auf deutschem Gebiet.)

Der Einiger Krieg.

Tschechisch-deutsche Verbrüderung.

Bemerkenswert ist, was die in Prag erscheinende tschechische Zeitung „Narodni Listy" unter der Überschrift „Es lebe die Verbrüderung zwischen Tschechen und Deutschen" zu diesen Kundgebungen bemerkt.

Bei der gestrigen Kundgebung ist auch der Ruf für eine tschechisch-deutsche Verbrüderung gefallen. Mit Freude registrieren wir diesen Ruf. An der gestrigen Kundgebung haben auch Deutschradikale und Männer, welche dem Prager Turnverein nahestehen, teilgenommen. Das „Prager Tagblatt" hatte zu dieser Episode bemerkt: An dem Jubel, der diesen Worten folgte, war wohl zu sehen, wie gerade dieses Wort der Begeisterung Prags die höchste Würde gab. Wir registrieren dies.

So eröffnet sich die Hoffnung, daß, wenn dieser Krieg glücklich vollendet ist, auch für den deutsch-tschechischen Ausgleich der Boden bereitet ist, was auch folgende Auslassung zu bestätigen scheint:

WTB. Prag, 12. Aug. (Telegr.) Das Blatt „Hlas Naroda" sagt in einer Besprechung der Reden des russischen Kaisers und Sassonows:

Der russische Kaiser will glauben machen, daß Rußland auch für seine slawischen Brüder kämpfe, und glaubt zu sehen, daß die Vereinigung der Slawen mit Rußland stark und unzertrennlich vor sich gehe, während Urteilsfähige gerade das Gegenteil sehen. Von den slawischen Nationen Österreich-Ungarns sehnt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Geltendmachung der eigenen egoistischen Ziele, für die Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker. Die slawischen Völker werden mit allen Kräften danach trachten, daß der furchtbare Kampf nicht auf Rechnung des Slawentums geführt werde.

Ein Lob der Kriegsausrüstung Deutschlands.

W. T. B. Wien, 12. Aug. (Tel.) Zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." über die finanzielle Kriegsausrüstung Deutschlands schreibt die „Neue Freie Presse": Das Bild, welches von halbamtlicher deutscher Seite entworfen wird, ist glänzend. Wie die Armeeverfassung, so ist auch die wirtschaftliche Verfassung unseres Verbündeten durch die Kraft der Voraussicht und hellen Verstand gekennzeichnet. Diese wirtschaftliche Politik trägt auch dazu bei, andern Ländern als leuchtendes Beispiel zu dienen.

Der Botschafterwechsel in Berlin.

Der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyeny-Marich hat gestern dem Kaiser sein Abberufungsschreiben überreicht. Sein Nachfolger, Prinz Gottfried Maximilian Hohenlohe-Schillingsfürst, ist 1867 zu Wien geboren und seit 1908 mit der Erzherzogin Maria Henriette vermählt. Der neue Botschafter ist aus der militärischen — er gehörte früher dem Husaren-Regiment Nr. 9 an — in die diplomatische Laufbahn übergegangen, nachdem er mehrere Jahre Militärattaché in Petersburg gewesen war. Er ist in Berlin bereits als Botschaftsrat tätig gewesen.

Verkehrserleichterungen auf der Eisenbahn.

WTB. Berlin, 12. Aug. (Tel.) Dank den ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Mündlicher Vortrag des italienischen Botschafters in Rom.

WTB. Berlin, 12. Aug. (Tel.) Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Bollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung stellte ihm einen Sonderwagen zur Verfügung.

Die Kaiserliche Familie.

WTB. Berlin, 12. Aug. (Tel.) Der Kaiser, die Kaiserin und ihre Tochter, die Herzogin von Braunschweig, begaben sich heute nachmittag nach Potsdam, machten in den königlichen Gärten einen Spaziergang und kehrten abends nach Berlin zurück.

Der Krieg und die christlichen Gewerkschaften.

WTB. Köln, 12. Aug. Eine Konferenz der Vorstände der Christlichen Gewerkschaften beschloß, von deren Vermögensbestand vier bis fünf Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen, durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu der staatlichen und kommunalen Unterstützung monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für die Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen ein Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An den einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, zur Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Krieg teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand während des Krieges auf 25—40 Prozent ihres Gehaltes.

Vor Kriegsausbruch beschlagnahmtes deutsches Schiff.

WTB. Berlin, 12. Aug. (Tel.) Der Dampfer Prinz Eitel Friedrich der Neuen Dampfer-Kompagnie in Stettin, der am 30. Juli Petersburg mit Ladung für Stettin und etwa 40 Reisenden verlassen hat, ist am 31. Juli früh, also vor Ausbruch des Krieges (!), von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors-Tornea abgeschoben.

Ueber eine Million Kriegsfreiwilliger.

Berlin, 12. Aug. (Tel.) Wie verschiedene Blätter melden, hat die Anzahl der Kriegsfreiwilligen bereits eine Million um mehrere Hunderttausend überschritten.

Die Kolonien der Kriegführenden.

W. T. B. Hamburg, 12. Aug. (Tel.) Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Auswärtigen Amtes gilt der Kongostaat als eine belgische Kolonie und ist deshalb ebenfalls wie Belgien selbst als im Kriegszustand mit uns befindlich anzusehen. Das gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Beschießung von Daressalam.

Berlin, 12. Aug. Nach einer dem „Lok.-Anz." übermittelten Meldung ist ein englisches Kriegsschiff vor der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, Dar-es-salam, erschienen und hat die Stadt beschossen. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

WTB Berlin, 12. Aug. (Tel.) Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dar-es-salam von den Engländern angegriffen und der dortige Funkenturm von ihnen zerstört wurde.

Bulgarien bleibt neutral.

Sofia, 12. Aug. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Am Mittwoch hat Rußland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien lehnte ab, seine Neutralität aufzugeben.

Die Haltung der Türkei.

W. T. B. Konstantinopel, 12. Aug. (Tel.) Das Kriegsministerium bringt durch Tagesbefehl eine Bekanntmachung des Sultans an die Armee zur Kenntnis, wonach durch die während der ersten Mobilmachungswoche bei der Armee Eingestellten das nächste Bedürfnis des Heeres gedeckt ist, so daß die Unausgebildeten der ältern Jahrgänge mit Rücksicht auf die notwendigen Erntearbeiten wieder zu entlassen sind. Die Türkei wünscht weiter Frieden zu halten, sei aber sicher, in jedem Falle ihre Gebiete und ihr Recht schützen zu können.

Die schwedische Neutralität.

W. T. B. Stockholm, 12. Aug. (Tel.) Die beiden Kammern des Reichstages haben einstimmig eine Regierungsvorlage angenommen, durch die ein Kredit von fünfzig Millionen Kronen für Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreiches bewilligt wird.

Einstellung des dänischen Schiffahrtsverkehrs mit England.

Nach einer Kopenhagener Depesche der „Köln. Ztg." wurde die dänische Dampfschiffahrt und Ausfuhr nach England wegen Minengefahr in der Nordsee eingestellt.

Die „kultivierten" Belgier.

WTB. Kopenhagen, 12. Aug. (Tel.) Aus Herbesthal eingetroffenen Nachrichten zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Aus Aachen berichtet die „Köln. Ztg.": In ein hiesiges Lazarett wurde in der vergangenen Nacht ein schwer verwundeter deutscher Soldat eingebracht, der ein Opfer der fanatisierten belgischen Bevölkerung geworden war. Man hatte ihn in einer belgischen Ortschaft in ein Haus gebracht, von dem herab die Fahne mit dem roten Kreuz wehte. Anstatt dem Soldaten Hilfe zu leisten, warfen ihn die Bewohner des betreffenden Hauses vom ersten Stock auf die Straße und ergriffen dann die Flucht. Der Soldat dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Die Nachricht von der Erschießung der Tochter des Prinzen Arenberg ist übrigens falsch. Nach Brüsseler Blättern vom 11. ds. wurden gegen einen Prinzen Croy und mehrere Mitglieder der Familie Arenberg Beschuldigungen erhoben, untersucht und grundlos gefunden. Von Dr. Tach…, dem Leibarzt des Grafen von Flandern, der ebenfalls erschossen sein sollte, ist keine Rede.

Franzosen gegen Italiener.

Frankfurter Blätter melden aus Landau, daß dort eingetroffene Italiener berichten, sie seien bei ihrer Abreise aus Frankreich in derselben gemeinen Weise wie die Deutschen behandelt worden. In völlig mittellosem Zustande, unter Zurückbehaltung des Lohnes, schob man sie an die Grenze ab, und man scheute sich sogar nicht, sie zu mißhandeln. Die Flüchtlinge müssen in Deutschland unterstützt werden, damit sie in ihre Heimat gelangen können.

* * *

Barfuß à Berlin.

Bekanntlich hat vor einigen Wochen ein französischer Senator im gallischen „Herrenhaus" enthüllt, daß Frankreichs Heer zwei Monate nach Beginn des Krieges barfuß gehen müsse, da keine genügenden Stiefelvorräte vorhanden seien. Diese Tatsache mußte der Kriegsminister Malvy zugeben. . . .

Da es natürlich nicht denkbar war, daß in der kurzen Zeit der wenigen Wochen, die zwischen der Hubertschen Rede und der Mobilmachung lagen, die französische Heeresverwaltung die Unzahl von Stiefeln herstellte, die „kriegsnotwendig" waren, hat bei der Mobilmachung der Kriegsminister Malvy angeordnet, jeder Reservist solle sich selbst zwei Paar neue Stiefel mitbringen. . . .

Es ist nun eine Sache der einfachsten Überlegung, daß es nur in geringem Maße möglich gewesen ist, das durchzuführen. So viel Schuhmacher gibt es in ganz Frankreich nicht, wie notwendig wären, um in der Zeit, die zwischen dem Malvyschen Stiefelbefehl und dem Mobilmachungstermin der französischen Reserve lag, pro Reservemann zwei neue Stiefelpaare anzufertigen! Dazu kommt, daß namentlich in Paris wie in der ganzen Welt ein großer Teil der Schuhmacher eingewanderte Tschechen sind. Und da die Tschechen Österreicher sind, hat Paris gerade jetzt viel Schuhmacher, die ihm so dienlich sein könnten, ausgewiesen, während bisher ein anderer Teil aller französischen Schuhmacher eingezogen worden ist: Natürlich nicht, um Schuhe, sondern um Deutsche zu „versohlen".

Kurz: es besteht wenig Aussicht, daß die französische Reserve vollzählig zu ihrem Ersatzstiefel kommt.

Da sie sich aber natürlich trotzdem vorgenommen hat, den Spaziergang à Berlin zu machen, werden sie wohl darauf gefaßt sein müssen, ihre Antrittsvisite auf dem Potsdamer Platz barfuß zu machen. . . .

Lokales.

(Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 13. August.

Schafft dem Handwerk Arbeit!

Die Geschäftsstelle des Rheinischen Handwerkerbundes bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der Krieg hat auch dem deutschen Handwerk schwere Opfer auferlegt. Tausende wehrfähiger Meister haben die mit großer Mühe begründete Existenz aufs Spiel setzen müssen, um freudig ihr Leben einzusetzen für das deutsche Vaterland, unter dessen mächtigem Schutz sich das Handwerk in langen Friedensjahren wieder zu neuer Blüte entfalten konnte. Tausende von kampffähigen Gesellen sind mit ihnen vor den Feind gezogen. Die Zurückgebliebenen sehen sich, soweit nicht das Nahrungsmittel- und andere kriegsnotwendige Gewerbe in Frage kommen, zu Betriebseinschränkungen, ja sehr oft zu gänzlicher Betriebseinstellung gezwungen, weil mit einem Schlag laufende Aufträge zurückgezogen werden und neue Aufträge ganz ausbleiben. Dies gilt namentlich für das Baugewerbe, das sich kaum von einer schweren Krisis erholt hatte und nun ganz daniederliegt. Wir richten hiermit, soweit öffentliche Arbeiten in Frage kommen, an die betreffenden Verwaltungen die dringende Bitte, die in Ausführung begriffenen Arbeiten fertigstellen zu lassen und möglichst kurze Abrechnungen einzurichten. An die privaten Auftraggeber richten wir den dringende Appell, im Vertrauen auf den Sieg unserer Waffen und die sichere Zukunft unseres teuren Vaterlandes an begonnenen Arbeiten weiter schaffen und dem Handwerk neue Aufträge zukommen zu lassen. Auf diese Weise wird es möglich sein, auch manchem im Felde stehenden Meister die Existenz zu erhalten. Wenn wir dem deutschen Handwerk in ruhiger Zuversicht über die gegenwärtige schwere Krisis im Wirtschaftsleben hinweghelfen, so leisten wir dem Vaterland einen wichtigen Dienst. Alle handwerksfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

e.— **Die Verpflichtung der Elberfelder freiwilligen Bürgerwehr.** Im großen Saale der Stadthalle Johannisberg fand heute durch den Oberbürgermeister der Stadt Elberfeld die feierliche Verpflichtung der freiwilligen Bürgerwehr statt. Wenn irgend etwas zu dem erhebenden Gefühl, das man angesichts der Opferwilligkeit und der Bereitschaft mit Gut und Blut der Elberfelder für die große Sache Deutschlands haben kann, noch eins beitragen darf, so ist es die überraschend starke Zahl derer, die dem Aufrufe der Stadt gefolgt sind, zur Bildung einer freiwilligen Wehr zum Schutze der Bürgerschaft. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Ergänzung und Vermehrung der Polizeimannschaften, die durch die Einberufung zu den Fahnen auf fast ein Drittel dezimiert sind. Mehrere hundert Bürger der verschiedensten Klassen waren der Einladung gefolgt, und man sah den großen Saal mehr als zur Hälfte gefüllt. Oberbürgermeister Funck hielt eine Ansprache an die Versammelten. Mit Freude, Stolz und Dankbarkeit habe sich das ganze Volk in den Dienst der heiligen Sache des Vaterlandes gestellt. Es gelte, das Schwert zu ziehen gegen russische Barbarei und Despotismus, gegen unerhörten welschen Haß und fanatische Rachegedanken, und gegen britische Gier nach Macht. Aber gottlob herrsche im deutschen Lande eine Begeisterung und Einigkeit, die allem Anscheine nach selbst die großen Zeiten von 1870 und 1813 überflügele. Jetzt gelte es für die Zurückgebliebenen, ihre Kraft einzusetzen in den Dienst des Vaterlandes, für das jetzt schwere Zeiten hereingebrochen seien. Mit Stolz muß es jede Brust erfüllen, wenn man sehe, in welch hervorragender Weise unser liebes Elberfeld seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Und mit Stolz erfülle den Redner auch der Anblick der Versammlung. Ohne Unterschied von Rang und Stand sei man herbeigeeilt, um den gleichen Dienst zu tun, der dem Schutze des Bürgers gelte. Im Anschluß an seine begeisternden Worte gab der Oberbürgermeister einige Aufklärungen über die Art des Polizei- und Polizeihilfsdienstes, der dieser Freiwilligenschar warte. Sie seien den Beamten gleich zu achten und stünden unter demselben Schutz der Gesetze wie diese. Namentlich ermahnte er die Freiwilligen, sich streng im Rahmen ihrer Befugnisse zu halten, die die Polizeibehörde ihnen zuweise. Überall müßten sie die Ruhe bewahren, und namentlich über spöttische Reden kaltblütig hinwegsehen. Persönliche Rücksichten müßten hier im Interesse des großen Ganzen zurückstehen. Im besonderen verlas Oberbürgermeister Funck dann die einzelnen Vorschriften. [illegible] vorher noch Gelegenheit genommen, [illegible] am persönlichen Erscheinen dringend verhinderten militärischen Befehlshaber Oberst [illegible] zu entschuldigen und in seinem Namen [illegible] höchsten Anerkennung der Bürgerschaft zu [illegible] für die Bereitwilligkeit und die Hingabe, mit der die Elberfelder in nicht geahntem Maße die Militärbehörden unterstützt haben. Hierauf wurden die einzelnen Mitglieder der Elberfelder Bürgerwehr aufgerufen und durch Handschlag für ihren Dienst verpflichtet.

e.— **Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.** Der Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keine Postsendungen nach dem angegebenen Lande mehr angenommen, bereits vorliegende durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

e.— **Die Lichtreklamen und übermäßige Beleuchtung der Schaufenster.** Die Polizeiverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: Während des Krieges müssen alle elektrischen Lichtreklamen auf Dächern unterbleiben. Darüber hinaus wird an den patriotischen Sinn der Geschäftsleute die Bitte gerichtet, alle übrigen Lichtreklamen und die oft übermäßig grelle Beleuchtung der Schaufenster auf ein bescheideneres Maß zurückzuführen, zumal ein geschäftlicher Erfolg mit Rücksicht auf das Fehlen jeglichen Fremdenverkehrs dabei nicht zu erwarten ist.

e.— **Für einberufene Gewerbetreibende.** Bei der Handelskammer hat sich eine große Zahl von Herren gemeldet, die gewillt ist, teils gegen geringe Entschädigung, teils auch unentgeltlich, die geschäftliche Vertretung für zum Heere einberufene Gewerbetreibende zu übernehmen. Dagegen scheint der Aufruf der Handelskammer noch nicht genügend Beachtung in den gewerblichen Kreisen gefunden zu haben, die während des Krieges eines Stellvertreters bedürfen. Es wird hierbei in erster Linie an die mittleren und kleinen gewerblichen Betriebe und Ladengeschäfte gedacht, die infolge Mangels einer kundigen Geschäftsführung gezwungen sein würden, den Betrieb ganz oder teilweise zu schließen. Gerade an diese mittleren und kleineren Geschäfte ergeht der Ruf, sich vertrauensvoll an die Handelskammer zu wenden, die in der Lage ist, ihnen Herren zur Verfügung zu stellen, die unentgeltlich oder gegen geringe Entschädigung ihren Rat und ihre kaufmännischen und gewerblichen Kenntnisse und Fähigkeiten vertretungsweise anbieten.

Barmen, 13. August.

b.— **Die Wohlfahrtszentrale der Stadt Barmen** teilt uns mit: Die Sammlung für das „freiwillige Barmer Unterstützungskonto" (Reichsbank Barmen), dem bekanntlich alle Gaben zugeführt werden, macht hocherfreuliche Fortschritte. Wir bedürfen aber noch weiterer größerer Mittel und bitten deshalb alle Mitbürger, insbesondere auch diejenigen, denen bisher keine Sammelliste vorgelegt worden ist, nach besten Kräften beizusteuern, damit wir bei eintretender größerer Arbeitslosigkeit gerüstet sind. Eine Veröffentlichung der Gabenliste soll nicht erfolgen, da eine große Anzahl von Zeichnern dringend gebeten hat, von einer solchen abzusehen. Dagegen werden die Spenden der Vereine demnächst durch die Presse bekannt gegeben. — Trotz des Anschlages der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters sind die Bezirke für die Kriegsunterstützung und die Namen der Bezirksvorsteher anscheinend nicht genügend bekannt geworden. Es wird deshalb morgen der Aushang der Bekanntmachung in einer großen Anzahl von Spezereigeschäften sowie in den Bureaus der Rechtsanwälte und den Sprechzimmern der Ärzte erfolgen. Auch soll allen Fabrikanten ein Exemplar zur Verfügung gestellt werden. Über die Eröffnung der Volksküchen und deren Betrieb erfolgt in den nächsten Tagen eine besondere Bekanntmachung.

b.— **Die erste Stadtküche** wurde heute im Hause Heckinghauserstraße 239 eröffnet. Die Gutscheine für die Küche werden von den städtischen Armenpflegern ausgegeben.

b.— **Kriegsspenden.** Der Vorstand des Verbandes der Gemeindebeamten der Stadt Barmen hat 1000 Mk. zur freien Verfügung des Oberbürgermeisters als Kriegsspende überwiesen. — Der Weststädtische Bürgerverein hat zur Unterstützung der durch die Kriegsfolgen hilfsbedürftig gewordenen Personen 1500 Mk. bewilligt. — Der Barmer Marine-Verein beschloß, das gesamte Vereinsvermögen hilfsbedürftigen Zurückgebliebenen der Marine-Vereinsangehörigen zukommen zu lassen. Von dem Verein sind fast Dreiviertel seiner Mitglieder einberufen. Als am Mittwoch die englische Kriegserklärung bekannt wurde, meldete sich die Mehrzahl der noch nicht einberufenen Mitglieder sofort freiwillig bei ihren Marineteilen, wohin sie auch sofort abreisten. — Der Rittershauser Bezirksverein beschloß, der neugebildeten Barmer Wohlfahrtszentrale zur Linderung der Kriegsnot 600 Mark zu überweisen. — Der Vorstand des Verbandes der Gemeindebeamten der Stadt Barmen hat dem Oberbürgermeister 1000 Mark als Kriegsspende überwiesen.

b.— **Geistliche für den Kriegsdienst.** Vom Pfarramt St. Antonius sind zwei geistliche Herren für die Übernahme der Funktionen eines Feldgeistlichen im Kriege bereitgestellt worden. Der erzbischöflichen Behörde steht die Entscheidung zu, darüber zu bestimmen, ob bei der umfangreichen Arbeit in der Pfarre dieser so viele Kräfte entzogen werden können und welche Herren für den Kriegsdienst zu berufen sind.

b.— **Zum Kriegsschauplatze** sind 14 Schwestern unseres Schwesternhauses vom Roten Kreuz abgegangen.

b.— **Die Höchstpreise für Lebensmittel,** die auf Anordnung des Generalkommandos des 7. Armeekorps festgesetzt wurden, sind anscheinend verschiedenen Händlern noch nicht hoch genug. Insbesondere finden Überforderungen beim Verkauf von Kartoffeln statt. Die in Frage kommenden Händler nehmen anscheinend die Drohung, daß ihre Verkaufsstellen bei Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise geschlossen werden, nicht ernst, könnten sich dabei aber sehr täuschen.

b.— **Die Polizeistunde in den Wirtschaften** ist nach einer Bekanntmachung des Vereins Barmer Wirte seit gestern bis auf weiteres auf 12 Uhr nachts festgesetzt worden.

b.— **Vergünstigungen in Rechtsangelegenheiten.** Vom hiesigen Amtsgericht wird uns mitgeteilt: Durch eine Anzahl von Gesetzen und Bundesratsverordnungen sind für die zu den Fahnen Einberufenen und in gewissen Fällen für ihre Angehörigen eine Anzahl von besonderen Vergünstigungen zugelassen, und zwar in Prozeß-, Konkurs-, Zwangsvollstreckungsangelegenheiten, und auf anderen Rechtsgebieten, z. B. im Wechselrecht oder bei einer Zahlungsstockung, die nur infolge des Krieges eingetreten ist. Allen Beteiligten, bei denen diese Vergünstigungen in Frage kommen, wird soweit sie sich auf gerichtliche Angelegenheiten beziehen, der dringende Rat gegeben, sich hierüber rechtzeitig bei einem Rechtsanwalt oder der zuständigen Gerichtsschreiberei-Abteilung des Amtsgerichts zu erkundigen. Namentlich wird auf folgendes hingewiesen: Erfolgt eine Zustellung an einen zum Heeresdienst Einberufenen oder in seiner Abwesenheit für ihn an einen Dritten (z. B. Ehefrau, Geschäftsgehilfe, Hausgenosse), so ist dem zustellenden Beamten von der Tatsache der Einberufung Mitteilung zu machen; der Beamte ist zu ersuchen, diese Mitteilung in die Zustellungsurkunde aufzunehmen. Erfolgt dies nicht, so liegt die Gefahr vor, daß das Gericht von der Einberufung zum Heeresdienste nichts erfährt.

b.— **Die Durchfahrt der belgischen Kriegsgefangenen.** Zu der der „B. Ztg." entnommenen Schilderung ersucht uns Justizrat Dr. Güldner um Aufnahme folgender Richtigstellung, die er der „B. Ztg." habe zugehen lassen:

„Die Verpflegung der Kriegsgefangenen am Abend des 11. d. M. war behördlich angeordnet worden, und zwar auf Grund einer amtlichen Meldung von Vohwinkel aus, daß ein Zug mit 700 Gefangenen und deutschen Begleitmannschaften in Kürze ankommen würde und auf dem Hauptbahnhof Barmen verpflegt werden müßte. Fünf Minuten später traf der Zug ein, und es beweist die Tatkraft unserer Barmer, daß in kürzester Zeit das Allernotwendigste für die unerwartete Verpflegung herbeigeschafft wurde. Sodann ist es ein Mißverständnis, wenn Sie schreiben, Unterzeichneter habe mit einem belgischen Oberst gesprochen und diesem Bouillon zugesagt. Dieses Gespräch hat vielmehr mit dem Transportführer, einem deutschen Hauptmann, stattgefunden, der für die Kriegsgefangenen Wasser und Brot erbat und dem der Unterzeichnete für die deutschen Begleiter, wenn möglich, etwas Besseres zusagte. Empörend finde ich es aber, wenn Ihr Einsender „aus angesehenen Barmer Kreisen" selbst diese behördlich angeordnete Verpflegung mit Wasser und Brot als überflüssig bezeichnet und durch die Aufforderung „Gebt ihnen keine Nahrung" anscheinend direkt auffordert, die Gefangenen verhungern zu lassen. Ist das Christenpflicht? Der betreffende Einsender kennt jedenfalls die Barmer Bürgerschaft nicht, sonst würde er sie durch eine derartige Zumutung nicht so tief verletzt haben. Hätte er die Augen offengemacht und gesehen, wie verhungert die Gefangenen waren und wie bescheiden sie warteten, bis die deutschen Begleiter erquickt waren, so würde er den Eifer in der Ausübung dieses Samariterdienstes nicht getadelt haben. Im übrigen trifft das Schlußwort Ihres eigenen Berichterstatters, welches der Phantasie des Einsenders bereits entgegengetreten ist, voll und ganz zu. In durchaus korrekter Weise sind unsere Frauen und Mädchen den Gefangenen gegenübergetreten und haben dieselben in keiner Weise mit Zigarren und Zigaretten beschenkt. Gerade in der würdigen Behandlung der kriegsgefangenen Soldaten, die doch schließlich nichts anderes als ihre Pflicht getan haben, können wir unsere deutsche Gesittung zeigen."

Da das von mehreren Herren unterzeichnete Schreiben, das ein würdeloses Verhalten eines Teiles des Publikums geißelte, auch uns direkt zuging, müssen wir doch feststellen, daß von einer Aufforderung, die Gefangenen verhungern zu lassen, darin keine Rede war. Es wurde nur aufgefordert, die Verpflegung der Behörde zu überlassen und Liebesgaben für unsere Truppen aufzusparen. Sicher hat Herr Justizrat Dr. Güldner durchaus korrekt gehandelt. Aber er kann nicht alles gesehen haben. Und die Behauptungen von einem würdelosen Benehmen verschiedener Frauen und Mädchen den Fremden gegenüber (nicht nur in Barmen) kommen von so vielen Seiten, daß der Linienkommandant soeben einen Befehl erlassen hat, solche Vorkommnisse auf den Bahnhöfen mit allem Nachdruck zu verhindern. Er hat folgenden Wortlaut:

Elberfeld, 13. 8. 14.

Befehl.

Deutsche Frauen und Mädchen haben sich bei Durchfahrt von Kriegsgefangenen teilweise würdelos benommen.

Ersuche Bahnhofskommandanten, in der schärfsten Weise einzuschreiten, sobald unsere nationale Ehre durch solche Elemente angetastet wird.

An sämtliche Bahnhofskommandanten.

Breitenbach,
Major und Linienkommandant.

b.— **Dienstjubiläum.** Polizeisergeant Arnold I feierte gestern sein silbernes Dienstjubiläum im Dienste der Stadt Barmen.

b.— **Briefe und Kästchen mit Wertangabe nach Bulgarien, Rumänien und dem deutschen Postamt in Konstantinopel** können bei den deutschen Postanstalten wieder angenommen werden. Für Postanweisungen nach Konstantinopel und Smyrna (deutsche Postanstalten) gilt von jetzt ab das Umrechnungsverhältnis von 100 Piaster (Gold) = 19 Mark.

b.— **Wöchnerinnenheim.** Viele Frauen, deren Männer im Felde liegen oder durch die Kriegsnöte verdienstlos geworden sind, sehen mit doppelter Sorge ihrer schweren Stunde entgegen. Ihnen erleichtert der Vaterländische Frauenverein die Lage dadurch, daß er die Aufnahme in das Wöchnerinnenheim vereinfacht. Die rechtzeitige Meldung am Hause Humboldtstraße 24 genügt, um einen Platz zu sichern. Was Zahlung betrifft, so wird in jedem Falle der Bedürftigkeit die größte Nachsicht geübt werden.

b.— **Feuer** entstand gestern nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Hofe des Hauses Fischertalerstraße 71. Ein Teerkessel war übergelaufen und der Inhalt in Brand geraten. Auch einige in der Nähe liegende Wäschestücke im Werte von etwa 30 Mark verbrannten dabei. Arbeiter löschten das Feuer.

(Fortsetzung dieser Rubrik in der 2. Beilage.)

Letzte Telegramme.

Russisches.

Berlin, 13. Aug. (Spezialtelegramm.) Ein soeben aus Moskau hier eingetroffener Deutscher berichtet dem „Berliner Tageblatt", daß in Moskau selbst weniger Kriegsbegeisterung als in Petersburg herrscht. Aber der Deutschenhaß ist in Moskau sehr groß. Sämtliche deutschen Geschäfte und Etablissements sind zerstört. Das deutsche Konsulat hat eine Behandlung erfahren, die jeder Beschreibung spottet. Es stehen nur noch die nackten Mauern da. Sogar die Tapeten hat man von den Wänden herabgerissen. Trotzdem ein großes Aufgebot von Schutzleuten vorhanden war, hat keiner von ihnen der Zerstörungswut Einhalt getan. Während der Zerstörung des deutschen Konsulats sind russische Offiziere vorbeigegangen, die, anstatt Einhalt zu gebieten, noch anfeuernd den Zerstörern zugewinkt haben. Man ist in Rußland im allgemeinen der Überzeugung, daß es vor einer großen Hungersnot steht. Der größte Teil des russischen Militärs ist in schauderhafter Verfassung. Ich habe in Moskau selbst beobachtet, daß ausgehobene Leute zwei Stunden nach der Einkleidung alle die neuen Sachen bis auf den grünen Kittel verkauft haben.

Eine ganze Kompagnie Kosaken desertiert.

Berlin, 13. Aug. Privatnachrichten aus Czernowitz zufolge ist dort am 3. August eine ganze Kompagnie ukrainischer Kosaken eingetroffen. Sie sind in voller Rüstung mit ihren Pferden angekommen. Die Deserteure erzählen, daß in allen Grenzstädten der russischen Ukraine Proklamationen an das ukrainische Volk erlassen worden sind. Die ukrainische revolutionäre Partei fordert in diesen Proklamationen das gesamte ukrainische Volk zu einem Aufstand gegen Rußland auf, um so die Ukraine vom russischen Joch zu befreien.

Proklamation der russischen Gouverneure an die Bevölkerung.

Lemberg, 12. Aug. Flüchtlinge aus Rußland erzählen, wie in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation der Gouverneure an die Bevölkerung in russischer Sprache ergangen ist, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnert, die sie in ganz Rußland und besonders auch vom Hause Romanow genossen haben. Die Proklamation fordert die Juden auf, sich freiwillig zum Militärdienst zu stellen, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Die Proklamation, die den Juden die Erweiterung der Ansiedlungsbezirke verspricht, machte auf die Kreise, auf die sie sich bezog, keinen Eindruck.

Freiwilligen-Korps in England.

Rom, 13. Aug. Das englische Unterhaus vertagte sich bis zum 25. August. Lord Kitchener erklärte, die Anerbietungen der Ulsterleute und der irischen Nationalisten, ihre Korps der Regierung für den Feldzug zur Verfügung zu stellen, zu erwägen.

Boykottierung deutscher Waren in England.

London, 13. Aug. Das englische Publikum hat die deutschen Geschäfte, Getränke und Waren in Verruf erklärt. „Daily Chronicle" verlangt, daß das den Deutschen auferlegte Verbot, Waffen und Automobile zu besitzen und das Telephon zu benutzen, auch auf die Österreicher und Ungarn ausgedehnt werde.

Bildung einer Fremdenlegion in London.

Rom, 13. Aug. In London hat sich eine Fremdenlegion gebildet, die neben dem englischen Heere kämpfen soll.

Der Präsident der argentinischen Republik gestorben.

Berlin, 13. Aug. Der Präsident der argentinischen Republik, Dr. Saenz Pena, der schon längere Zeit krank war, ist gestorben. Saenz Pena, dessen Vater in den Jahren 1892 bis 1895 Präsident Argentiniens war, wurde 1910 zum Präsidenten gewählt. Seine Laufbahn begann er als Kriegsfreiwilliger bei den Peruanern in ihrem Kriege mit den Chilenen. Nach Argentinien zurückgekehrt, ließ er sich als Rechtsanwalt nieder und trat auch als politischer Schriftsteller auf. Wiederholt war er Präsident des Abgeordnetenhauses. Im Jahre 1900 ist er Minister geworden. Später war er Gesandter in Madrid und 1907 in Rom. Im vorigen Jahre mußte er als Präsident krankheitshalber Erholungsurlaub nehmen, der, als sich sein Zustand nicht besserte, vom Kongreß auf unbestimmte Zeit verlängert worden ist. Der Vizepräsident Dr. Plaza wird voraussichtlich zum Nachfolger Saenz Pena gewählt werden.

Wunsch Mailänder Bankiers nach Verlängerung des Moratoriums

Mailand, 13. Aug. In bezug auf den am 20. August ablaufenden ersten Termin des Moratoriums drückte eine Versammlung Mailänder Bankiers den Wunsch aus, nach Auszahlung von 10 Prozent auf Depositen und von 20 Prozent auf Wechselforderungen das Moratorium bis zum 20. September zu verlängern. Da dieser Wunsch der Absicht der Regierung entspricht, so dürfte in den nächsten Tagen ein entsprechender Erlaß veröffentlicht werden.

Berlin, 13. Aug. Der Verein Berliner Presse hat in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen, zur Unterstützung seiner ins Feld ziehenden Mitglieder die Summe von 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

WTB. Wien, 13. Aug. Der französische Botschafter Dumaine ist mit seiner Familie und dem Personal der Botschaft gestern abend mittels Sonderzuges über die Schweiz nach Frankreich abgereist.

WTB. Wien, 13. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch die Regierung ermächtigt wird, den Straßenverkauf von Sonderausgaben der Zeitungen an besondere Bedingungen zu knüpfen. Um für die Zwecke der Kriegsfürsorge neue Mittel zu schaffen, wird von jedem Exemplar einer solchen Ausgabe eine Abgabe von 2 Hellern erhoben.

Prag, 13. Aug. Wie die „Grazer Tagespost" berichtet, wird der Führer der Polen im Deutschen Reichstag, Fürst Radziwill, der sich auf seinen Gütern in Wolhynien aufhielt, als deutscher Staatsbürger von den Russen gefangen gehalten.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sitz; für Umgegend u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.
Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Neue Verfügungen des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps.

Milderung von Härten u. Schwierigkeiten im Handel und Verkehr.

Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, erläßt folgende Bekanntmachung:

Von dem Wunsche geleitet, die mit der Verhängung des verschärften Kriegszustandes unvermeidlich verbundenen Härten und Schwierigkeiten im Handel und Verkehr nach Möglichkeit zu mildern, bestimme ich und gebe ich hiermit bekannt:

1. Die Bezirkskommandos sind ermächtigt, Militärpflichtige der Landwehr 2, des Landsturms und der Ersatzreserve, deren Einstellung mit Nachteil für die Heeresverwaltung oder mit einer Schädigung kommunaler oder staatlicher Interessen verbunden wäre, unter gewissen Bedingungen auf Widerruf zurückzustellen. Vorschnitter, Aufsichtspersonal und Vorarbeiter sollen in erster Linie berücksichtigt werden.
2. Die Benutzung des Telephons für den Fernverkehr können die Telegraphenämter für durchaus einwandfreie Personen und Firmen dann gestatten, wenn es im kommunalen oder staatlichen Interesse liegt oder wenn dadurch die Zwecke der Heeresverwaltung gefördert werden.
3. Die Postämter dürfen den wesentlichsten Inhalt postlagernder Sendungen nach Öffnung und genauer Durchsicht bekannt geben, sofern derselbe mit voller Sicherheit als einwandfrei erkannt ist. Die Sendungen selbst sind nicht herauszugeben, sondern nach Bekanntgabe zu vernichten. Ich empfehle daher, postlagernde Sendungen, soweit nur möglich, einzuschränken.
4. Die Auszahlung von Geldsendungen ist in keiner Weise zu behindern, außer wenn ein bestimmter Verdacht vorliegt. Bei Verweigerung der Auszahlung ist dem Generalkommando zu berichten.
5. Geschlossene Briefe ins Ausland werden von der Post nicht befördert, ausgenommen Konnossemente, die auch in fremder Sprache abgefaßt sein können. Dieselben sind der Post offen einzuliefern und sorgfältig von dieser zu prüfen. Bei dem geringsten Verdachtsmoment ist ihre Beförderung zu verweigern und an das Generalkommando zu berichten.
6. Die Sperrung des Benzinverkaufs, die zu großen Schädigungen zu führen drohte, habe ich gemildert und bestimmt, daß für die Zechen das Oberbergamt, in allen anderen Fällen die Herren Regierungspräsidenten ermächtigt sein sollen, die Freigabe von Benzin und Benzol in den Grenzen des dringendsten Bedarfs da zu gestatten, wo es das militärische, staatliche oder kommunale Interesse erfordert.
7. Von vielen Seiten laufen Gesuche beim Generalkommando ein, jetzt, wo die Bahnen mit Mobilmachungstransporten belegt sind, einzelne im Heeres-, Kommunal- oder Staatsinteresse wichtige Transporte von Lebensmitteln, Materialien, Vieh und dergleichen zu gestatten. Die Entscheidung darüber, ob es technisch möglich ist, solchen Gesuchen zu entsprechen, kann allein die zuständige Linienkommandantur treffen. Derartige Gesuche sind daher stets an diese zu richten. Ich habe dieselben ersucht, derartigen Anliegen soweit nur irgend möglich zu entsprechen. Im übrigen werden wohl in etwa 8 bis 10 Tagen dem Normalen sich annähernde Verhältnisse wieder Platz greifen.

Auch über die Behandlung von Feldpostsendungen bestehen vielfach Zweifel. Die Bestimmungen hierüber sind eingehend in den Zeitungen bekanntgegeben worden. Ich weise darauf hin, daß es sich empfiehlt, stets kleine handliche Pakete zu machen und keine dem Verderben ausgesetzten Gegenstände zu schicken. Zigarren, Zigaretten, Schokolade und dergleichen würden wohl zunächst in Frage kommen. Auf das Absenden von Liebesgaben rate ich, zunächst noch zu verzichten. Wie in dem glorreichen Kriege von 1870, werden auch in dieser Hinsicht wieder allgemeine Anordnungen ergehen. Wir wollen daher unsere Kräfte nicht vorher vergeuden.

8. Nachrichten über Bewegungen unserer oder der feindlichen Truppen oder über Vorgänge auf Kriegsschauplätzen zu bringen, bleibt der Presse nach wie vor verboten, außer wenn diese Nachrichten durch das Generalkommando oder das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet werden. Postkarten, die solche Nachrichten enthalten, sind von der Post nicht auszuliefern, sondern zu vernichten. Im übrigen erwarte ich von dem gesunden Sinn der Bevölkerung, daß sie volles Verständnis dafür hat, wie es heute die Pflicht jedes einzelnen ist, mit seinen Äußerungen, namentlich Unbekannten gegenüber, doppelt vorsichtig zu sein. Ebenso ist das Verbreiten unverbürgter Nachrichten besser zu unterlassen.
9. Das Erscheinen zahlreicher Spione in unserem Lande bei Beginn der Mobilmachung hatte eine durchaus berechtigte Erregung bei der Bevölkerung gezeitigt. Dank ihrer tätigen Mitwirkung ist es auch gelungen, einer Reihe solcher Subjekte habhaft zu werden. Man ist hierbei indessen bisweilen zu weit gegangen. Viele witterten schließlich überall Spione, was zu einer Reihe bedauerlicher Mißgriffe geführt hat. Heute ist unser Land wohl ziemlich von Spionen frei, in unserer Wachsamkeit aber dürfen wir doch nicht nachlassen. Elemente, die Verdacht erregen, sind zu beobachten und gegebenenfalls zu veranlassen, sich zu legitimieren. Scheint sich ein Verdacht zu bestätigen, so erfolgt in möglichst unauffälliger Weise die Festnahme des Verdächtigen, am besten durch die Polizei. Um unserer eigenen Würde willen müssen wir Aufläufe, rohe Behandlung und dergleichen vermeiden und uns hüten, von vornherein in einem Verdächtigen einen Schuldigen zu erblicken. Der Pöbel von Belgien hat uns gezeigt, wie wir es nicht machen sollen. Wir wollen der Welt beweisen, daß wir Deutsche ein Kulturvolk sind.
10. Der Kraftfahrzeugverkehr ist im Korpsbezirk freigegeben, außer in dem Streifen des Grenzbezirks (Gebiet zwischen der deutsch-holländischen Grenze und der Eisenbahn Salzbergen—Rheine—Dorsten, Lauf der Lippe bis zur Mündung in den Rhein) sowie in den Kreisen Kleve, Moers, Geldern, Krefeld (Stadt und Land). In diesen Teilen dürfen nur Kraftfahrzeuge verkehren, deren Führer einen von einer Behörde ausgestellten und von einer Militärbehörde bestätigten Ausweis besitzen. Zweckmäßig und im Interesse des Inhabers ist es, den Ausweis mit eigenhändiger Namensunterschrift zu versehen und mit einer Photographie zu bekleben. Der Dienststempel ist dann so anzubringen, daß er einen Teil derselben bedeckt. Im übrigen empfehle ich auch den Insassen der in dem freigelassenen Gebiet verkehrenden Kraftwagen und überhaupt ganz allgemein, sich in den Besitz einer Legitimation zu setzen. Eine solche würde beispielsweise in einer Postausweiskarte zu erblicken sein. Ein Anhalten der Automobile durch die Posten zwecks Kontrolle läßt sich nicht vermeiden. Den Automobilen wird langsame Annäherung und Haltmachen auf zirka 100 Meter vor dem das Zeichen zum Halten gebenden Posten dringend empfohlen. Automobile, die einen Posten zu überrennen versuchen, werden beschossen. Über die Straße gezogene Stricke mit Strohwiepen (nachts mit Laternen) gelten als Haltesignal.
11. Das Anbringen von Flaggen verbiete ich für alle Zivil-Kraftfahrzeuge und behalte dies den Militär-Dienst-Automobilen vor. Den Zivilbehörden stelle ich anheim, gut kenntliche, besondere Abzeichen an ihren Automobilen anzubringen bezw. beizubehalten. Nur bitte ich, von der Benutzung von Flaggen abzusehen. Wer nach dem 11. August unberechtigt Flaggen am Automobil führt, wird bestraft. Ausländer würden sich der Gefahr aussetzen, als Spion dem Standrecht zu verfallen.
12. In diesen Tagen finden mehrfach Stationsänderungen unserer Zeppelin-Luftschiffe statt. Kein Schiff dieses Typs darf beschossen werden. Auch Übungsflüge zahlreicher Reserveflieger von Berlin aus in unsere Gegend sind angekündigt. Auf Flieger darf lediglich dann geschossen werden, wenn sie mit unbedingter Sicherheit als feindliche erkannt sind. Kennzeichen unserer Flieger: Schwarzes Kreuz unter Tragfläche; das der französischen Flieger: blau-weiß-rote Kokarde.
13. Für die würdige, von sittlichem Ernst getragene Haltung, wie sie sich zu meiner Freude überall im Korpsbezirk gezeigt hat, spreche ich der Bevölkerung meinen Dank und meine Anerkennung aus. Auch die ängstlichen Elemente werden sich überzeugt haben, daß kein Grund vorliegt, die Sparkassen zu stürmen oder große Lebensmittelvorräte zum eigenen Gebrauch anzuhäufen. Wer das tut, schädigt die Allgemeinheit. Stehen wir darum mit vollem Vertrauen zusammen und trenne keiner sein eigenes Schicksal von dem der Allgemeinheit, von dem des Vaterlandes.
14. Die Einstellung einer so großen Zahl Militärpflichtiger in das Feldheer, wie sie die Mobilmachung erfordert, mußte sich durch großen Mangel an Arbeitskräften in Landwirtschaft und Industrie schwer fühlbar machen. Um so mehr gereicht es mir zur Freude, der Bevölkerung bekanntgeben zu können, daß eine Allerhöchste Verordnung über die Einberufung des Landsturms für den Bezirk des 7. Armeekorps noch nicht erlassen ist und wohl in nächster Zeit auch nicht zu erwarten steht.

Der stellvertretende kommandierende General:
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Ein Korpsbefehl des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps.

Der kommandierende General des 7. Armeekorps erließ folgenden Korpsbefehl:

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich das Kommando als stellvertretender kommandierender General mit Freuden übernommen [...] bin gewiß, daß meinen Anordnungen und Be[...] len in derselben tadellosen Art und Weise [...] geleistet werden wird, wie in den Jahren, [...] als kommandierender General dieses selbe [...] zu führen berufen war.

Vor allen Dingen ist es unbedingt notwe[...] daß in allen Garnisonstädten die vollste Ord[...] wieder hergestellt wird, die bei der großen [...] spruchnahme der Zivil- und Militärbehörden [...] auch der Bevölkerung selbst, nicht so gehand[...] werden konnte, wie es unbedingt für die we[...] Aufgaben, wie sie mir und den Zivilbehörden [...] liegen, erforderlich ist.

Dazu gehört:

1. daß die schon gebildeten oder in der [...] dung begriffenen Formationen einschli[...] Ersatz- und Rekrutendepots eine straffe [...] ganisation erreichen, wodurch auch eine [...] lichst schnelle und starke Ersatzausbildung [...] währleistet ist.
2. Daß diese Formationen allmählich [...] nach noch überschüssigen und hinder[...] Mannschaften beurlauben, soweit nich[...] sondere Rücksichten auf die Existenz [...] zelnen in Frage kommen. Zuviel ange[...] mene Freiwillige oder noch auf An[...] rechnende sind in ihre Heimat zu ent[...] müssen sich dort zur Einberufung bere[...] ten, dem ungeachtet aber ihre Arbeit [...] aufnehmen, der sie bisher oblagen, [...] wenn dies nicht möglich, andere [...] suchen, die ja, je mehr wir in ordnungs[...] mäßige Verhältnisse zurückkehren, unbe[...] erforderlich sein wird.

Ich werde mich mit den Zivilbehör[...] Verbindung setzen, um nach Möglichk[...] heit zu schaffen und entsprechende [...] nachweise zu errichten.

3. Es ist allen Mannschaften, auch den[...] die beurlaubt werden müssen, klar zu [...] daß sie auf diese Weise dem Va[...] ebenso dienen können, wie die [...] Feinde stehenden Vaterlandsverteidi[...] es ist ihnen auf der anderen Seite [...] vor Augen zu führen, daß die un[...] Unterordnung unter den von mir ge[...] Befehlen und den Bestimmungen de[...] behörden Vorbedingung dafür ist, [...] so schnell als möglich in geordnete [...] nisse zurückkehren, um für das [...] und die kämpfende Armee mit aller [...] nung unserer Kräfte sorgen zu kön[...]

Wie lange die von Gott auferlegte [...] dauern wird, ist noch nicht abzusehen; [...] halb müssen wir alles daran setzen, daß [...] Innern des Landes diese Prüfung mi[...] bestehen. Zu diesem Zwecke ist es unbedin[...] wendig, die materiellen Kräfte zusammenzu[...] sie nicht im wohlverständlichen Begeisterungs[...] zu vergeuden. Dazu gehört auch, daß die [...] gestellten Kreise sich bereit finden, Not und [...] der Armen und Bedürftigen nach Kräften [...] mildern, ja sie womöglich vor jeder Not zu [...]

Ich habe das unbedingte Zutrauen, daß [...] gerechten Wünschen und Befehlen nach jede[...] tung hin volles Verständnis entgegengebrac[...] den wird.

Der stellvertretende kommandierende Gen[...]
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Aufruf

an die Hausangestellten und die tageweise im Haushalt beschäftigten Frauen und Mädchen.

Da in der Kriegszeit viele Hausangestellte und tageweise im Haushalt beschäftigte Frauen und Mädchen ihre Arbeit verlieren werden und neues Angebot für Arbeit wenig vorhanden sein wird, ist es dringend geboten, die in Friedenszeiten gerechtfertigten Lohnforderungen herabzusetzen, um nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheiten zu erhalten. Ungezählte Angestellte werden von dem gleichen Schicksal betroffen.

Der nationale Frauendienst erteilt deshalb folgende Ratschläge:

1. **Die Hausangestellten und die tageweise im Haushalt beschäftigten Frauen und Mädchen mögen sich mit geringeren Löhnen begnügen, wenn die Verhältnisse es bedingen.** Die Zeiten legen jedem eine Einschränkung auf. Von Wichtigkeit ist im Augenblick die Erhaltung der Gesundheit durch eine einfache und zureichende Kost und eine gesunde Wohnung.

2. Sollten sich für die Haushaltungsvorstände für die Folge die baren Lohnauszahlungen schwierig gestalten, so mögen sich die Hausangestellten und die tageweise im Haushalte beschäftigten Frauen und Mädchen begnügen mit einer teilweisen Auszahlung des Lohnes oder mit einer Stundung des ganzen Lohnes.

3. Sollte das Zahlen von Löhnen überhaupt unmöglich sein, so mögen sich die Hausangestellten und die tageweise im Haushalte beschäftigten Frauen und Mädchen begnügen, wenn ihnen Beköstigung und Wohnung oder nur Beköstigung gewährt wird.

Jeder trage nach seinen Kräften und mit Zurücksetzung seiner persönlichen Interessen dazu bei, die durch den Krieg geschaffene schwierige wirtschaftliche Lage zu erleichtern.

PAVILLON-MASCOTTE
DÜSSELDORF
Cabaret :: Tanz-Attraktionen
Doppel Konzerte.
Anfang 9 Uhr. Entree Mk. 1.10
Garderobezwang.
u382

Kleinbahnverbindungen nach den benachbarten Großstädten.

1. Elberfeld—Düsseldorf. k5303

Schwebebahn bis Vohwinkel, von dort direkte Kleinbahnverbindung über Haan, Hilden, Benrath nach Düsseldorf.

2. Elberfeld—Essen.

Mit der Bergischen Kleinbahn ab Döppersberg um 6⁰¹ Uhr, 6³¹ Uhr, 7⁰¹ Uhr, 7³¹ Uhr rc. alle halbe Stunde über Neviges, Velbert nach Werden, dort direkter Anschluß an den Autoomnibus nach Bredeney, von Bredeney ab Essener Straßenbahn;
oder ab Döppersberg 7¹⁶ Uhr, 8¹⁶ Uhr, 9¹⁶ Uhr rc. alle Stunden über Neviges, Langenberg, Nierenhof, Kupferdreh nach Steele, von dort aus Essener Straßenbahn.

3. Elberfeld—Hagen.

Mit der Schwebebahn bis Rittershausen, von dort Kleinbahn über Schwelm, Gevelsberg, Haspe nach Hagen.

4. Elberfeld—Köln.

Schwebebahn bis Vohwinkel, von dort mit der Solinger Kreisbahn über Solingen, Landwehr, Opladen, Mülheim.

Feldpost-Briefe
werden **gratis** (Porto 20 Pfg.) **postfertig** verpackt!
Zum Versenden an Krieger im Felde empfehle als Feldpostbrief:
100 Zigaretten von **70** Pfg. an bis in die höchsten Preise, alle bekannten Marken.
100 Stück Zigarillos zu Mk. **2.50**, größere Sorten entsprechend dem Gewicht.
20 Stück Zigarren von **25** Pfg. per 10 Stück an.
200 Gramm Tabak in allen Preisen von **28** Pfg. an. h488
20 bis 25 Zigaretten = 50 Gramm sind als Feldpostbrief portofrei.
Zigarren-Engroslager Paul Isserstedt,
Elberfeld, Bleichstr. 15, a. Stadttheater, Telephon 2703

Kaffeedecken u. Gartendecken
gute Stoffe und moderne Muster, **sehr preiswürdig.**
Etagen-Verkauf
Elberfeld, Zietenstr. 3 **Christ. Linden**
1316 Kein Laden!

Lebensmittelbeförderung.

Soweit Militärtransporte nicht beeinträchtigt werden, können **Lebensmittel** bis auf weiteres mit **Militärlokalzügen** im Direktionsbezirke befördert werden.

Eine Gewährleistung für pünktliche Beförderung wird nicht übernommen. Die Auswahl der Wagengattung, die vom jeweilig verfügbaren Bestande abhängt, trifft die Eisenbahnverwaltung.

a456 **Königliche Eisenbahndirektion Elberfeld.**

Wir teilen hierdurch allen unseren Mitgliedern mit, daß wir uns am 4. August zu einem Verband

„Nationaler Frauendienst"

zusammengeschlossen haben. Wir verpflichten uns zu jeder Art von notwendiger Hilfeleistung während der Dauer des Krieges im Einvernehmen mit der städtischen Wohlfahrtszentrale.

Die angeschlossenen Vereine.

1. Frauenwohl,
2. Krippe,
3. Rechtsschutz,
4. Jugendgruppe für soziale Hilfsarbeit,
5. Verein technischer Lehrerinnen,
6. Deutscher Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Elberfeld-Barmen,
7. Bund der Post- und Telegraphenbeamtinnen,
8. Kaufmännischer Verband weibl. Angestellter,
9. Barmer Zweigsektion des Allg. deutschen Lehrerinnenvereins für höhere und mittlere Schulen,
10. Barmer Lehrerinnenverein,
11. Verein evangelischer Lehrerinnen,
12. Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Barmen,
13. Verein der Freundinnen junger Mädchen,
14. Israelitischer Frauenverein,
15. Verein katholischer deutscher Lehrerinnen,
16. Frauengruppe des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke,
17. Frauengruppe der Freunde evangel. Freiheit,
18. Kinderhort,
19. Wandervogel,
20. Verein Haushilfe,
21. Vaterländischer Frauenverein,
22. Katholischer Fürsorgeverein,
23. Frauenabteilung des Barmer Lehrer-Turnvereins,
24. Wuppertaler Hausfrauenbund,
25. Evangelischer Arbeiterinnenverein.
26. Frauenverein und Jungfrauenverein (Pastor Simsa).

Vereine, die sich uns noch anschließen wollen, werden gebeten, sich zu melden.

Barmen, den 7. August 1914.

Nationaler Frauendienst.

„Sportsman" Düsseldorf, Klosterstraße 33
American Bar, gemütl. Weinstuben.

Café van [...]
Elberfeld, Neum[...]
Patriotis[...]
Konzert[...]
der verstärkten Haus[...]
Eintritt fr[...]
NB. Die neuesten [...] von den Kriegsscha[...] werden während [...] Nacht bekannt ge[...]
1945

Arrenberg[...]
Sterbeka[...]
Lokal des Herrn Hugo [...] Arrenbergerstraße 94, [...]
Samstag den 15. August abends 8½ Uhr
Außerordentli[...]
General-Versamm[...]
Tages-Ordnung: [...]
wozu die Mitglieder [...] eingeladen werden.
Der Vor[...]

Stollwer[...]
Feldpost [...]
fertig verpackt [...]
G. Paul[...]
Barm., Berlinerstr. 66, [...] Elberfeld, Wall [...]

Ein neues Kriegslied nach alter Melodie.

1. Was kommt dort von der Höh'?
Was kommt dort von der Höh'?
Was kommt dort von der ledern Höh'?
ei ça ledern Höh'?
Was kommt dort von der Höh'?

2. Es ist der Mosjöh Pau (spr. Po; einer der hervorragendsten französischen Führer).

3. Was tun wir mit dem Pau?

4. Wir schlagen den Pau-Pau.

5. Was schreit man in Paris?

6. Sie schlagen den Pau-Pau.

7. Wir alle tun auch so.

8. Wir schlagen den Pau-Pau.
Wir schlagen den Pau-Pau.
Wir schlagen alle den Pau-Pau,
ei ça den Pau-Pau,
Dem Franzmann den Pau-Pau.

Fortsetzung ad libitum.

E. K.

Die Kämpfe zur See.

Wie sich unsere Kreuzer im Mittelmeer schlagen.

W.T.B. Berlin, 12. Aug. Der Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es ihnen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Berlin, 12. Aug. Die näheren Einzelheiten über die tollkühnen Unternehmungen der „Goeben" und „Breslau" schildert der „Lok.-Anz." auf Grund zuverlässiger Informationen wie folgt. Der Nachmittag des 2. August. Unsere Mittelmeer-Division. Der Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" liegen friedlich vor Anker vor Brindisi. Kein Gefecht. In der Heimat ist der Krieg erklärt, und die erwartete Mobilmachungsordre wird jedes Schiff im Auslande bereit finden. Wenige Stunden später. Die elektrischen Funken haben die Erlösung aus langer Spannung gebracht. Mit Dunkelwerden für den schärferen Beobachter ein wenig mehr Rauch aus den mächtigen Schloten, und als er vom Wind zur Seite geweht wird, ist die Wasserfläche leer. Einen grauen Schatten glaubt man noch über das Wasser davongleiten zu sehen. Zum ersten Male ran an den Feind! Was schert den Reitergeist der Kreuzer das englische waffen- und schiffsstarrende Malta, oder das französische Biserta! 300 Seemeilen bis Messina. Schnell hinein in die Meerenge. Am 2. August. Der neutrale Hafen gibt Kohlen bis zur vollen Gefechtsfähigkeit. Bei Nacht und Nebel wieder heraus. Kein Feind zu sehen. Eilende Fahrt nach Westen. Am 4. August früh. Im fahlen Morgenlicht wird die afrikanische Küste erspäht. Kein Feind. Biserta scheint zu schlafen. Niemand ist den deutschen Panzern auf der Spur. Langsam begibt sich die „Breslau" mit höherer Geschwindigkeit voraus und entschwindet im Westen. Pünktlich mit Tagesanbruch senden beide der afrikanischen Küste ihre ehernen Grüße. In Philippeville und Bone liegen die Dampfer friedlich am Kai, die französische Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollen. Hei, wie die Granaten hineinsausen in den Hafen und ihnen die Luft vergällen! Bald ist das Zerstörungswerk getan, und blitzesschnell, wie sie kamen, sind unsere Kreuzer verschwunden. Noch immer kein Feind. Am verabredeten Punkte trifft man sich, und am 5. August nimmt der gastliche Hafen Messina unsere Dampfer wieder auf. Nun gilt es, noch einmal Kohlen zu nehmen, soviel man kann, um größeren Aufgaben gewachsen zu sein. Allmählich haben unsere Feinde sich den Schlaf aus den Augen gerieben. Der Hafen von Messina ist umstellt. Englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader sind sichtbar. Es heißt also, schnell der jetzt doppelt kostbaren schwarzen Diamanten so viel hinein in die Schiffe, als sie fassen wollen. Der neutrale Hafen erlaubt nicht, daß sie den nächsten Heimatshafen erreichen, und dann endlich und wirklich: Ran an den Feind und durch! Admiral und Offiziere waren am 5. August nochmals an Land zum deutschen Konsul. Testamente, Briefe an die Heimat, darunter auch eine Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift werden hinterlegt. Die Sonne sinkt tiefer, stärker qualmen die Schlote. Durch die Stille schallt das Klirren der Ankerketten beim Ankerlichten. Tausendköpfig drängt sich die Menge im Hafen. Da ertönt vom Schlachtschiff „Goeben" hell die Musik: „Heil dir im Siegerkranz!" Unbedeckten Hauptes stehen Offiziere und Mannschaften an Deck. Brausend schallen drei Hurras auf den Kriegsschiffen hinüber zum Ufer, wo schweigend die Volksmenge harrt, ergriffen von der heiteren Ruhe und Zuversicht, mit der deutsche Seeleute in den Kampf ziehen. Tiefe Stille. Man hat wohl Kanonendonner gehört, weit in der Ferne. Trümmer hat man gefunden von einem englischen Schiff. Aber noch fehlt jede Kunde, was dem lauernden Feinde geschah. Eines aber weiß man: Sie sind durch!

Unsere Unterseeboote an der englischen Küste.

W.T.B. Berlin, 12. Aug. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shetland-Inseln. Über die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Von der „Königin Luise".

Berlin, 12. Aug. Einer der Überlebenden des deutschen Minendampfers „Königin Luise", der Assistent Georg Wittich aus Pankow, hat gestern seinen Angehörigen einen Brief zugehen lassen, in dem er, dem „Berl. Tagebl." zufolge, mitteilt, wie es ihm gelungen sei, sich zu retten. Wittich mußte, nachdem der Dampfer untergegangen war, viele Stunden hindurch mit den Wellen kämpfen. Er ist ein gewandter Schwimmer und vermochte sich zuerst eine lange Zeit ohne Schiffsplanke über Wasser zu halten. Schließlich konnte er aber doch eine Planke fassen, auf der er dann noch zwei Stunden auf dem Wasser blieb. Erst ein vorüberkommendes deutsches Kauffahrteischiff hat Wittich aufgenommen und nach Westerland gebracht. Durch die ausgestandenen Qualen und auch durch die erlittenen Verletzungen ist er erkrankt, so daß er nach dem Lazarett gebracht werden mußte.

Was man in Lüttich dachte.

Eine Lütticher Zeitung schrieb kurz vor Einnahme der Festung:

„Um den befestigten Gürtel von Lüttich zu forcieren, wird Deutschland sehr bedeutende Kräfte bedürfen. Was Belgien am meisten zu befürchten hat, ist ein plötzlicher Angriff, ein Handstreich. Er hat sich bis jetzt nicht ereignet, und nun wäre es zu spät für unsere östlichen Nachbarn, daran zu denken! Diese Tatsache vermindert bedeutend das Risiko, welches Belgien im gegenwärtigen Konflikt zu tragen hat. Da das Unglück will, daß Frankreich und Deutschland sich mit ihren enormen Kräften wieder messen müssen, so kann unser kleines Land, dank seiner energischen Haltung und seiner militärischen Maßnahmen, hoffen, daß der Krieg sich nicht auf seinem Gebiet abspielen werde. Frankreich hat formell erklärt, daß es unsere Neutralität so lange respektieren wird, als Deutschland nicht die Absicht zeigt, es über Belgien anzugreifen. Demnach müssen wir uns gegen Deutschland in acht nehmen, und dasselbe denken auch unsere militärischen Autoritäten, die die deutsche Grenze genau beobachten und alle Vorkehrungen treffen. Immerhin wäre es möglich, daß trotz alledem der Kaiser und sein Generalstab es für möglich halten, Lüttich zu nehmen, um sich einen Durchgang nach dem französischen Norden zu schaffen und die eiserne Mauer, die Frankreich im Osten errichtet hat, zu umgehen. Es ist diese Befürchtung, welche seinerzeit das belgische Parlament bewog, die Theorie des bekannten Generals Brialmont sich anzueignen und die Kredite zu bewilligen für die Befestigungen des Maastals.

Der Artikelschreiber berechnet, daß Deutschland unter den augenblicklichen Umständen zur Forcierung der Lütticher Befestigungen von ihrer Macht mindestens 125—200 000 Mann detachieren müßte, und dies ohne besondere Chancen auf Erfolg oder wenigstens eines raschen Sieges! „Vergessen wir nicht, daß der Eindringende, nachdem er die 35 000 Mann, welche die Position Lüttich verteidigen, überrannt hätte, sich noch durch unsere Feldarmee von mindestens 120 000 Mann schlagen müßte. Dies alles muß von den deutschen Strategen studiert worden sein. Sie wissen auch, daß Belgien fest entschlossen ist, sich energisch zu verteidigen, und daß es mit wunderbarer Festigkeit daran gearbeitet hat, im Augenblick der Gefahr bereit zu sein. Ein Handstreich gegen Lüttich ist demnach nicht mehr möglich."

Die russische Südwestgrenze.

Unsere Karte ist eine Illustration zu den letzten Meldungen über die Erfolge, welche Deutsche und Österreicher längs der ausgedehnten russischen Grenze erzielt haben. Demgemäß sind überall die Vortruppen über die Grenzen Polens hinaus auf das russische Gebiet gelangt und verbürgen damit den Schutz des deutschen und österreichischen Gebiets vor dem Feinde.

Mißhandlung zweier deutschen Geistlichen durch belgische Gendarmen.

Wir lesen in der „Köln. Ztg.": Schreiber dieser Zeilen, Kaplan H. Spengler, geboren zu Recklinghausen, angestellt in Petit-Wasmes (Borinage) bei Mons, verließ mit einem Konfrater, Kaplan Paul Drossert aus Krefeld, angestellt in Tertre bei Mons, St. Ghislain, Mittwoch morgen um 3½ Uhr, um nach Deutschland zu flüchten. In Brüssel-Süd angelangt, wurden wir aufgehalten und als deutsche Spione zur Wache geführt, wo wir fünf Stunden warten mußten, bis daß die Gendarmerie kam. Dieses war gegen 10 Uhr. Zwei Gendarmen führten uns nun an der Kette in einem Auto zum Gefängnis. Dort angekommen, wurden wir förmlich aus dem Auto hinausgeworfen. Über eine große hohe Treppe, auf welcher ungefähr 25 Gendarmen Spalier bildeten, wurden wir zum Kommandanten geführt. Als wir nun die Treppe hinaufstiegen, wurden wir mit Faustschlägen und Fußtritten bearbeitet. Oben angelangt, wurden wir zu Boden geworfen und von neuem auf obengenannte Weise mißhandelt, bis schließlich einer sagte: es ist genug. Alsdann wurden wir in das Zimmer des Kommandanten abgeführt, wo wir warten mußten, bis letzterer kam. Diese Gelegenheit wahrnehmend, drangen die Gendarmen von neuem auf uns ein, und die Mißhandlungen nahmen wieder ihren üblichen Verlauf. Zu Boden geworfen, wurden wir mit unseren Handkoffern geschlagen, getreten und an der Kehle gewürgt, bis der Kommandant hereinkam. Herr Drossert blieb zurück zum Verhör, und Schreiber dieser Zeilen wurde abgeführt zur näheren Untersuchung. Im Untersuchungszimmer befanden sich 12 bis 15 Gendarmen. Hier mußte er sich seiner Kleider vollständig entledigen und alles untersuchen lassen. Dann wurde er mit einem Gummischlauch mißhandelt, so daß der Rücken eine große Wundfläche aufwies. Ferner wurde er mit Sporen getreten, mit der Faust auf den Kopf, unter das Kinn geschlagen, mit dem Gewehrkolben gestoßen, gegen Wände und Kisten geworfen usw. Diese Mißhandlungen dauerten mindestens 20 Minuten. Es zeugt von großem Haß und unverschämter Roheit, daß nicht einer diese Mißhandlungen vollzogen, sondern alle anwesenden Gendarmen ihr möglichstes zu tun glaubten. Bei diesen Mißhandlungen wurden ihm Schimpfnamen entgegengeschleudert, die nicht zu veröffentlichen sind, und die um so abscheulicher waren, weil an Geistliche gerichtet. Zuletzt sagte einer, wir wollen dem Pastor mal die Füße wichsen. Auf die Füße ausspuckend, trat er mit seinen schweren Reiterstiefeln auf die Füße herum. Nach diesen Mißhandlungen wurde er dann an der Kette zum Verhör abgeführt, nur mit Hose und Hemd angetan. Unterdes wurde der eine Herr untersucht. Wie der Kommandant sah, daß Schreiber dieser Zeilen auf dem Rücken blutete, wurde das Schlagen verboten. Trotzdem alle Papiere in Ordnung waren, wurden beide in die Gefängniszelle eingesperrt, bis daß der Prokurator des Königs über uns bestimmte. Gegen 1 Uhr nun wurden wir vor den Prokurator geführt, welcher uns endlich die Freiheit wiedergab, mit dem Bemerken, das Land innerhalb zwölf Stunden zu verlassen. Da Schreiber dieser Zeilen keinen Hut mehr hatte — derselbe war ihm auf dem Kopfe entzweigeschlagen worden —, wurde ihm „erlaubt", sich noch einen neuen kaufen zu dürfen. Ein Auto brachte uns dann zu einem Hutgeschäft, wo sich herausstellte, daß die Kopfweite Nr. 62 war, während die normale Weite 56 ist. Der Kopf war also, infolge der Faustschläge, von 56 auf 62 angeschwollen. Am Bahnhof angelangt, begaben wir uns zum Stationsvorsteher, um mit dem ersten Zuge nach Deutschland zu kommen. Der Beamte läßt uns durch zwei Soldaten in den Zug nach Lüttich stecken. In Löwen angekommen, wurden wir von dem Pöbel aus dem Zuge geworfen und von vier Soldaten zur Wache gebracht. Wurden aber freigelassen, als wir unsere Papiere zeigten. Der Zug wurde unterdes weitergefahren, und mußten somit auf einen folgenden warten. Kamen dann endlich in Lüttich an. Dort wurden wir aber einfach nach Brüssel zurückgeschickt, wo wir um Mitternacht ankamen. Um 1 Uhr hätten wir aber über die Grenze sein müssen, und kein Zug fuhr mehr nach Antwerpen. Gingen deshalb in ein Hotel, wo wir uns als Wallonen ausgaben. Konnten dann um 4 Uhr morgens weiterfahren und kamen unbehelligt über die holländische Grenze, von wo aus wir dann glücklich nach Deutschland kamen, nachdem wir noch in Venlo haben übernachten müssen, wo wir auch auf das freundlichste empfangen wurden. Schreiber dieser Zeilen kam dann Freitag, abends um 10 Uhr, in Recklinghausen an, nach einer Reise von drei Tagen, die er sonst in 10 Stunden ablegte.

Kriegspflichten der Bevölkerung.

WTB. Berlin, 12. Aug. (Tel.) In den ernsten Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, fordert das Vaterland neben vielen und großen Opfern auch eine unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen der Zivilbehörden, den Vorgängen in Privatbetrieben und sonstigen Vorfällen irgendwelcher Art, die von dem alltäglichen Leben abweichen und dadurch den Feinden zu Schlüssen über die militärischen Maßnahmen Anlaß geben können. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige vom Kriegsschauplatze senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen bei unseren Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden. Der Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse durch die Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 Veröffentlichungen über militärisch-wichtige Nachrichten verboten. Die vorsätzliche Übertretung dieses Verbots wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde wissentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßregeln irrezuführen; die gleiche Strafe trifft denjenigen, der, sei es auch nur fahrlässig, die Verbote übertritt, die in dieser Hinsicht die Militärbefehlshaber auf Grund des Kriegszustandes erlassen haben. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen größte Vorsicht walten zu lassen im mündlichen Verkehr sowohl wie auch im Brief-, Fernsprech- und Telegrammverkehr, nicht allein nach dem Auslande, sondern auch im Inlande. Die Interessen des Reiches fordern, daß rücksichtslos gegen unbefugte Verbreiter der obenbezeichneten Nachrichten eingeschritten wird. Zuversichtlich hoffen aber die Kriegsleitungen des Heeres und der Marine, daß sie in keinem Falle zu einem derartigen Einschreiten gezwungen werden, sondern daß alle Stände allerorts ihren Wünschen mit Verständnis für den Ernst der Lage und mit patriotischem Empfinden entgegenkommen werden. Durch den großen Generalstab und den Admiralstab der Marine in Berlin werden den Tageszeitungen dauernd Nachrichten über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zugehen, sie werden so reichhaltig und ausführlich gehalten werden, wie es das Reichswohl gestattet. Hiermit muß sich die Allgemeinheit genügen lassen. Alles Weitere schädigt die Interessen des Reiches. Besonders wichtig bleibt dauernd die Erhaltung aller Verkehrseinrichtungen, namentlich der Kunstbauten an Eisenbahnen, Kanälen und Wegen sowie aller der Schiffahrt dienenden Einrichtungen. Eisenbahnen, Kanäle und Brücken werden dauernd militärisch scharf bewacht, die unerlaubte Annäherung an Bahnstrecken und Brücken ist daher mit Lebensgefahr verbunden. Jedem, der einen verbrecherischen Anschlag gegen unsere Verkehrseinrichtungen vereitelt und den Verbrecher einliefert oder zu seiner Festnahme verhilft, wird hohe Belohnung zugesichert. Auch bei dieser Gelegenheit wird aber nochmals darauf hingewiesen, daß der dienstliche Automobilverkehr nicht durch falsch betätigte Wachsamkeit gestört werden darf, weil sonst die größten Nachteile für die Befehls- und Nachrichten-Übermittlung entstehen würden. Fremde Kraftwagen sind jetzt nicht mehr im Lande.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der deutsche Boden vom Feinde gesäubert.

1500 Gefangene.

W.T.B. Berlin, 12. Aug. Bei Mülhausen nahmen die deutschen Truppen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen. Außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert! Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer.

Müllheim in Baden, 12. Aug. Am Samstag haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten:

Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer! — Kinder des Elsaß!

Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten Soldaten wieder den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit rührendem Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig dahinter, und in den Falten ihrer Fahnen sind die Zauberworte Recht und Freiheit eingetragen. Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich!

Der französische Generalissimus: Joffre.

Gebracht durch die französischen Eskadrillen von Mülhausen.

Der Flieger und diejenigen, die ihn abgesandt haben, so fügt ein Forbacher Blatt hinzu, sind offenbar über die Stimmung im Reichsland sehr schlecht unterrichtet, sonst würden sie sich die Druckkosten für den Aufruf erspart haben. Die Elsaß-Lothringer stehen auf deutscher Seite mit den Waffen in der Hand und wünschen nichts sehnlicher, als daß kein Feind deutschen Boden betrete.

Der Aufruf des Königs von Belgien.

König Albert von Belgien hat an das belgische Heer folgenden Aufruf gerichtet:

Soldaten! Ohne die geringste Herausforderung von unserer Seite hat ein im Gefühle seiner Macht anmaßender Nachbar die Verträge zerrissen, die seine Unterschrift tragen, und das Gebiet unserer Väter vergewaltigt. Er greift uns an, weil wir würdig unserer selbst gewesen sind, weil wir uns weigerten, über unsere Ehre hinwegzugehen. Aber die ganze Welt ist in Bewunderung über unsere ehrliche Haltung. Mögen ihre Wertschätzung und Achtung euch in diesen höchsten Augenblicken stärken! Angesichts seiner bedrohten Unabhängigkeit ist die Nation

erzittert und sind ihre Söhne an die Grenze geeilt. Tapfere Soldaten einer heiligen Sache, ich habe Vertrauen auf euren standhaften Mannesmut, und ich grüße euch im Namen Belgiens. Eure Mitbürger sind stolz auf euch. Ihr werdet siegen, denn ihr seid die Kraft im Dienste des Rechts. „Cäsar" hat von euren Vorfahren gesagt: von allen Völkern Galliens sind die Belgier die tapfersten. Ruhm sei euch, Soldaten des belgischen Volkes! Erinnert euch vor dem Feinde, daß ihr für die Freiheit und die bedrohten Herde kämpft. Erinnert euch, Flamen, der Güldenen-Sporen-Schlacht, und ihr, Wallonen von Lüttich, die ihr in dieser Stunde auf dem Felde der Ehre steht, der 600 Bürger von Franchimont. Soldaten! Ich verlasse Brüssel, um mich an eure Spitze zu stellen.

Wenn König Albert von Belgien in seinem pathetischen Aufruf so rühmend der heroischen Taten der alten Belgier, der Bataver, eines Cäsar, gedenkt, dann hat er selbst anscheinend ganz vergessen, daß er diesem Heldengeschlecht der Gallier nicht entstammt, sondern „nur" ein Abkömmling des Germanenvolkes ist, das Cäsar nie hat überwinden können, und von deren kriegerischen Tugenden uns Tacitus allerlei zu melden weiß.

Französische Soldaten bei den deutsch-belgischen Kämpfen.

Berlin, 12. Aug. Über die Teilnahme französischer Soldaten an den deutsch-belgischen Kämpfen berichtet dem „Berliner Tageblatt" ein aus Brüssel eintreffender Deutscher folgende Einzelheiten: Am Montag erschollen am Börsenplatz Hochrufe und Schreie. Als ich aus einem Fenster sah, bemerkte ich eine Anzahl französischer Dragoner in Uniform, die von der Menschenmenge umdrängt und bejubelt wurde. Mehrere französische Soldaten wurden von den begeisterten Belgiern auf die Schultern gehoben und über den Platz getragen. Frauen versuchten, die Franzosen zu umarmen und zu küssen. Mehrere der Soldaten wurden in Automobile gehoben und nach den naheliegenden Wirtschaften gebracht. Im Laufe des Tages wiederholten sich diese Szenen noch mehrere Male. Insgesamt sah ich Gruppen von je 20 französischen Soldaten über den Platz ziehen, immer umdrängt von einer dichten, in überschwenglicher Begeisterung sich gebärdenden Menge. Auch in anderen Stadtteilen wurden französische Soldaten bemerkt und stürmisch begrüßt.

Italiens Tätigkeit.

Rom, 13. Aug. Der Minister des Äußern, Marquis di San Giuliano, hatte gestern längere Besprechungen mit den Botschaftern Deutschlands, Frankreichs und Rußlands sowie auch mit dem italienischen Ministerpräsidenten Salandra. Wie verlautet, arbeitet die italienische Regierung unermüdet und unbeirrt trotz der Fortsetzung des Krieges an der Vermittlung des Friedens. (???) Zur Aufrechterhaltung strikter Neutralität sind aufs neue scharfe Weisungen an die Zeitungen und Präfekten ergangen.

Die belgischen Greuel.

Leipzig, 13. Aug. (Lok.-Anz.) Der aus Antwerpen ausgewiesene Diamantschleifer Mohring, dessen Frau in Antwerpen im Krankenhause liegt, hat sich, als er die Ausschreitungen des belgischen Pöbels erfuhr, aus Verzweiflung über das Schicksal seiner Frau aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt.

Belgische Landkarten.

Unter den belgischen Soldaten sind Landkarten verteilt worden, die Deutschland nach dem Kriege in seinen neuen Grenzen darstellen. Bei Gefangenen, die den Hauptbahnhof in Düsseldorf passierten, sind solche Karten vorgefunden worden, auf denen sich Deutschland folgendermaßen ausnimmt: Der Teil von Berlin bis Breslau ist russisch geworden, der von Köln bis zum Elsaß französisch, der von Köln bis zur Nordseeküste (Bremen, Hamburg) englisch und zum Teil belgisch und Schleswig-Holstein nebst Lübeck dänisch. Für die Folge bleibt nur noch Thüringen als Deutschland bestehen. Augenscheinlich sind die Karten, die die Überschrift „Le partage d'Allemagne" (Die Teilung Deutschlands) tragen, nach dem Vorbilde eines bekannten französischen Phantasieromans angefertigt worden. Wir denken uns die neuen Grenzen Deutschlands nach dem Kriege etwas anders.

* * *

Deutsche Siegeszuversicht.

Berlin, 12. Aug. Einen Beweis von der Siegeszuversicht unserer Truppen und von dem gesunden Humor der Berliner Jungen liefert die Feldpostkarte eines jungen Kriegers, die heute in Berlin eintraf. Der Absender, der vor Lüttich leicht verwundet worden war, teilte seinen hier lebenden Eltern mit, daß er sich trotz der Verletzung sehr wohl befinde und schon in wenigen Tagen wieder vor dem Feind zu stehen hoffe. Der Schluß des Briefes lautete folgendermaßen: „Da ich in wenigen Tagen wieder gesund sein werde und dann mit vorrücke, kann ich meinen Aufenthaltsort vorher natürlich nicht angeben. Da ich aber gerne Nachrichten aus der Heimat haben möchte, so sendet Euren demnächstigen Brief direkt nach Paris hauptpostlagernd."

Telegramm des Kaisers an den Herzog von Anhalt.

Dessau, 12. Aug. Auf ein Telegramm des Herzogs Friedrich von Anhalt erwiderte der Kaiser wie folgt: „Ich danke dir herzlichst für die Mitteilung, daß deine Landeskinder begeistert und in bestem Vertrauen auf Gott um unsere gerechte Sache in den bevorstehenden Kampf gezogen sind. Wir werden zu siegen wissen."

Der neue Erzbischof von Posen.

Berlin, 12. Aug. Die Regierung hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, beschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs von Stablewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl haben zu einem Einverständnis dahin geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen, Dr. Likowski, zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Parlamentarier als Kriegsfreiwillige.

Freiburg i. Br., 12. Aug. Geheimer Hofrat Dr. von Schulze-Gaevernitz, Reichstagsabgeordneter und Professor, ist nach dem „Lok.-Anz." als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten.

Berlin, 12. Aug. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank, der dem Landsturm angehörte, ist, wie die „Voss. Ztg." berichtet, gleichfalls als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Zum Tode des Generals v. Bülow.

Berlin, 13. Aug. Fürst Bülow ist durch den Tod seines Bruders, des Generalmajors Karl Ulrich v. Bülow, der bei Lüttich gefallen ist, auf das schmerzlichste getroffen worden. Er erfuhr während seines Aufenthalts in Hamburg, wohin er sich von Norderney begeben hatte, durch einen Freund, daß sein Bruder sich unter den toten Helden von Lüttich befinde. Er ließ telephonisch in Berlin sofort anfragen, und nach wenigen Minuten wurde ihm aus Berlin geantwortet, daß die Nachricht leider zutreffend sei. Gestern nachmittag sprach u. a. Staatssekretär v. Jagow beim Fürsten und der Fürstin Bülow im Hotel Adlon vor.

Die Ausführung des Amnestieerlasses.

WTB. Berlin, 12. Aug. Der Justizminister hat zur Ausführung der Allerhöchsten Gnadenerlasse vom 1. bis zum 4. August folgendes verfügt: Gesamtstrafen, die wegen der unter den Allerhöchsten Gnadenerlaß fallenden Vergehen erkannt sind, sind vom 4. dieses Monats ab so weit erlassen, als die ihnen zugrunde liegenden Einsatz- (Einzel-) Strafen in den Rahmen des Erlasses fallen, ohne Rücksicht auf die Höhe der Gesamtstrafen. In den Strafsachen, in denen durch den Allerhöchsten Erlaß vom 1. August die Strafen erlassen sind, sind Kosten bis auf weiteres nicht einzufordern oder aufzutreiben.

Festnahme russischer Spione in Danzig.

Berlin, 13. Aug. Das Generalkommando in Danzig teilt mit, daß dort während der letzten Nächte mehrere russische Spione verhaftet worden sind, die sich auf den Dächern in die Anschlußleitungen nach dem Generalkommando und dem Garnisonkommando eingeschaltet hatten. Anscheinend sollte die telegraphische Bereitschaft durch Auffangen von amtlichen Depeschen zerstört werden. Die Spione wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Erzählungen französischer Gefangener.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Aus ihrem Leserkreise wird der Frankfurter Zeitung eine Reihe von Äußerungen mitgeteilt, die die in Frankfurt untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt auf uns zukamen, unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren uns die Deutschen einmal auf 50 Meter nahe gekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant fragte: „Wo stecken sie nur?" Er sah trotz des Feldstechers nichts. Alles war grau, die Erde und die feldgraue Uniform sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Exerzieruniformen an. In diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war."

An die deutschen Fremdenlegionäre.

Berlin, 12. Aug. Von allen Seiten drängen sich die waffenfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Auslande lebten, eilen zurück, um jener höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn das Heimatsgefühl und die Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erwachen, die einst in leichtfertiger Verblendung oder aus Abenteurerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erbitterten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineindenken, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf Erlaß der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach unseren Erkundigungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung auch durchaus begründet.

Es werden mehr statt weniger!

Berlin, 13. Aug. Ein Offizier, der einen Transport von 700 Freiwilligen zu übergeben hatte, mußte an Ort und Stelle feststellen, daß 711 Mann vorhanden waren, daß sich unterwegs also 11 Mann heimlich hinzugesellt hatten.

Selbstmordversuch wegen Zurückweisung vom Heeresdienst.

Berlin, 13. Aug. (Berl. Lok.-Anz.) Die Verzweiflung über ihre Nichtverwendbarkeit im Felde hat gestern zwei Personen zum Selbstmordversuch getrieben. Vor dem Bezirkskommando in Schöneberg hat sich ein Oberleutnant der Artillerie eine Revolverkugel in die Brust geschossen. Der Offizier war vor längerer Zeit erkrankt und konnte deshalb nicht mit ins Feld rücken. Er hat mehrfach Gesuche an die vorgesetzte Behörde gerichtet, aber einen abschlägigen Bescheid erhalten. Gestern hat er noch einmal einen vergeblichen Versuch beim Bezirkskommando gemacht. Der zweite Fall hat sich fast gleichzeitig auf dem Stadtbahnhof Börde ereignet. Dort hat sich ein älterer Herr vor die Maschine eines Stadtbahnzuges geworfen. Es sind ihm beide Beine abgefahren worden. Der zweite Lebensmüde ist der Sekretär und Registrator Klincke von der Nationalgalerie. Er ist Oberleutnant der Reserve und hat den Selbstmordversuch gleichfalls begangen, weil er keine Verwendung in der Armee gefunden hat.

Trauringe auf dem Altar des Vaterlandes.

Wien, 13. Aug. Heute wurde dem Hilfskomitee „Gold gab ich für Eisen" der fünftausendste Ehering zum Einschmelzen übergeben.

Handelsschiffe im Hafen.

Hamburg, 13. Aug. Der Verein Hamburger Reeder läßt anläßlich der Meldung, daß vereinzelte deutsche Handelsschiffe von englischen Kriegsschiffen aufgebracht worden seien, erklären, daß die in überseeischer Fahrt befindlichen Handelsschiffe nach dem Ausbruch des Krieges ihren Aufenthalt in neutralen Häfen nicht mehr verändert haben, so daß auch sie außer Gefahr sein dürften.

* * *

Reise des italienischen Botschafters Bollati nach Rom.

Berlin, 12. Aug. Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat nach einer Meldung der „Neuen Gesellsch. Korr." seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Bollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Schweden ist für uns.

Berlin, 12. Aug. Ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg." erhielt von einer namhaften schwedischen Persönlichkeit die nachstehende Auskunft über die Stimmung in Schweden: Schweden hat sich neutral erklärt, aber seine Sympathien sind zweifellos auf deutscher Seite. Wenn wir an das Schicksal des armen Finnland denken, dann wissen wir, was es heißt: Eine Kultur von Kosaken beherrscht. Vielleicht läge vieles anders, wenn das Ministerium Staaff uns nicht an der Vollendung unserer Ausrüstung behindert hätte. Nun, dieses Kabinett ist zum Glück erledigt. Das kann ich Ihnen versichern, daß die geringste Verletzung der Neutralität Schwedens unser Land und unsere Leute sofort auf dem richtigen Platz finden würde. Ich nehme aber an, daß Rußland sich hüten wird, die Neutralität Schwedens zu verletzen. Wir sind auf der Wacht. In Schweden werden Tausende und Abertausende mit klopfendem Herzen die Geschicke Deutschlands verfolgen, und wir begleiten sie mit unseren besten Wünschen.

Norwegische Befürchtungen.

München, 12. Aug. Schweizer Staatsbürger, die aus Norwegen in München angekommen sind, berichten nach einer Meldung des „Lok.-Anz.", daß 1400 Deutsche und Schweizer aus Norwegen abreisen mußten, weil man sie keine Nahrungsmittel mehr kaufen ließ. Norwegen fürchtet, von Zufuhren abgeschnitten zu werden. An der schwedischen Grenze wurden die Deutschen und Schweizer jubelnd begrüßt, und man gewährte ihnen alle möglichen Erleichterungen. Die russischen Abteilungen der Baltischen Ausstellung in Malmö sind von den Schweden zerstört worden.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 12. Aug. Bis zum heutigen Tage ist, wie die „Voss. Ztg." von zuverlässiger Seite erfährt, weder eine formelle Neutralitätserklärung Rumäniens erfolgt, noch auch eine offizielle Mobilisierung angeordnet worden. Was bisher auf militärischem Gebiet geschehen ist, beschränkt sich auf vorbereitende Schritte. Da Rumänien weder von Seiten Österreichs, noch viel weniger von Deutschland aus irgend etwas zu befürchten hat, so ist klar, daß es für uns nur von großem Nutzen sein kann, wenn Rumänien durch eine Neutralitätserklärung nach keiner Seite hin gebunden ist. Man hat so viel von dem Besuch des Zaren in Konstanza gesprochen, und insbesondere hat ein großes Wiener Blatt eine scharfe Haltung in Bezug auf diesen Zarenbesuch eingenommen und die Loslösung Rumäniens vom Dreibund als bevorstehend angekündigt. Auf Grund zuverlässiger Informationen stellt die „Voss. Ztg." hierzu fest, daß der Besuch in Konstanza wie ein Feuerwerk verpufft ist. Der Versuch ist freilich gemacht worden, Rumänien zu einer schriftlichen Abmachung im Interesse des Dreiverbandes zu veranlassen. Er ist aber vollkommen gescheitert. Im Gegenteil, Rußland mußte sich davon überzeugen, daß schließlich doch ein Hohenzoller die Geschicke Rumäniens lenkt und nicht gegen sein ursprüngliches Vaterland Geheimbündnisse eingehen wird, ohne das ihm innigst befreundete Deutschland davon zu verständigen. Wenn auch die Gefühle Österreich-Ungarn gegenüber weniger sympathisch sein mögen, der Konstanza-Besuch hat sich als bloßer Höflichkeitsakt in Wohlgefallen aufgelöst. Rumänien wird gewappnet dem gegenüberstehen, der seine Grenze zuerst überschreitet.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Montenegro und Deutschland.

Wien, 12. Aug. Die Blätter melden: Montenegro stellte dem deutschen Vertreter in Cetinje die Pässe zu. Der deutsche Gesandte von Eckardt hat Cetinje verlassen. — Wer lacht da?

Wien, 12. Aug. (Lok.-Anz.) Der österreichische Gesandte in Cetinje, Otto, ist heute hier eingetroffen. Er erzählte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse": Lange hat in Cetinje die Entscheidung geschwankt. Zwei Strömungen bekämpften sich scharf. Der König neigte eher zur Friedenspartei, teilweise auch die Regierung. Schließlich aber siegte die Partei für Solidarität mit Serbien. Die Stimmung in Cetinje kann eher als gedrückt bezeichnet werden, aber das Land ist vollkommen ruhig. Ich und mein Personal waren keinerlei Behelligungen ausgesetzt. Das Verhalten der Regierung war liebenswürdig und korrekt. Die Regierung stellte zur Abreise Wagen und Militär-Autos für das Gepäck zur Verfügung. Wir waren ungefähr 25 Personen, darunter die Frau des deutschen Gesandtschaftssekretärs und vier Deutsche. Die Fahrt verlief ohne jeden Zwischenfall.

Umgegend und Nachbargebiete.

Die Solinger Waffenindustrie.

(:) **Solingen**, 12. Aug. Die Solinger Waffenfabriken sind zurzeit ziemlich gut beschäftigt. Neue größere Aufträge der Staatsregierung sind angekündigt, zum Teil schon erteilt worden. Eine größere Anzahl Arbeiter, die in der Stahlwarenindustrie beschäftigungslos wurde, konnte in den Waffenfabriken als Hilfsarbeiter eingestellt werden.

Notstandsarbeiten für Arbeitslose.

(:) **Gräfrath**, 12. Aug. Heute fand eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung statt, in der die Bereitstellung von Mitteln für Notstandsarbeiten zur Beratung stand. Der Bürgermeister berichtete, daß die Unterstützung der Familienangehörigen der Einberufenen nach dem Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung in die Wege geleitet worden sei. Heute handle es sich nun darum, für die hiergebliebenen Arbeitslosen Beschäftigung zu schaffen. Mehrere Großbetriebe der Industrie hätten die Arbeit einstellen müssen, teils infolge von Kohlenmangel, teils wegen Mangel an Rohmaterial, zum Teil aber auch infolge der Absperrung des Auslandes. Der Finanzausschuß schlage vor, für Notstandsarbeiten und für die Versorgung von Arbeitslosen 60 000 Mark bereit zu stellen. Der Antrag wurde, nachdem der Vorsitzende in nichtöffentlicher Sitzung hierzu noch einige Ausführungen gemacht, einstimmig angenommen. Bewilligt wurden ferner die Mittel zur Instandsetzung der Wupperbrücke bei J. Kotten. Die Stadt Elberfeld hat hierzu 500 Mark Zuschuß zugesagt. Dem verstorbenen Stadtverordneten Abel widmete der Bürgermeister einen ehrenden Nachruf.

Opferfreudige Jugend!

Hückeswagen, 12. Aug. Die Schüler der Schule zu Straßweg-Neu-Hückeswagen stifteten 156 Mk. ihrer Ersparnisse für Zwecke des Roten Kreuzes.

Ein dankenswerter Beschluß von Hausbesitzern.

Essen, 12. Aug. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hat beschlossen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, gegen die Familien, deren Ernährer zu den Fahnen gerufen sind, hinsichtlich der Mietforderung jede mögliche Rücksichtnahme walten zu lassen, insbesondere von rigorosem Vorgehen im Wege der Räumung abzusehen. Der Verein erklärt, er halte es in diesen schweren Zeiten für patriotische Pflicht der Hausbesitzer, auch ihrerseits die größten Opfer zu bringen. — Man darf hoffen, daß gleiche Beschlüsse auch in den anderen Vereinen gefaßt werden und daß hier und da bekannt gewordene Fälle von rigorosem Vorgehen einzelner Hausbesitzer lediglich auf die durch den Krieg hervorgerufene Kopflosigkeit zurückzuführen waren.

Zur Beseitigung des Ärztemangels bei Krankenkassen.

Köln, 12. Aug. Der Vorsitzende des Königlichen Oberversicherungsamtes, Regierungspräsident Dr. Steinmeister, gibt den Versicherungsämtern bekannt: Der Leipziger Ärzteverband will zur Abwendung des durch Einberufungen entstandenen Ärztemangels bei den Krankenkassen versuchen, geeignete Orte mit einem oder mehreren approbierten Ärzten zu versorgen, und neben diesen nichtapprobierte Mediziner zur Kassenpraxis heranzuziehen. Die Minister des Innern, für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe halten durch den Krieg dringende Verhältnisse im Sinne des Paragraphen 112 der Reichsversicherungsordnung für vorliegend und sind einverstanden, daß Medizinalpraktikanten sowie Studierende der Medizin, die bereits zwei klinische Semester vollendet haben, als Hilfspersonen nach dem Vorschlag des Leipziger Verbandes als geeignet für die ärztliche (zahnärztliche) Hilfeleistung anzusehen sind. Es wird ersucht, die Krankenkassen sofort zu benachrichtigen und die Hilfsaktion zu fördern. Die Krankenkassen werden darauf zu halten haben, daß kleinliche oder sonst vermeidliche Inanspruchnahmen ärztlicher Hilfe von seiten ihrer Mitglieder gewissenhaft vermieden werden in Anbetracht der schweren Pflichten der Ärzte.

R **Mettmann**, 12. Aug. Der hiesige Vaterländische Frauenverein beabsichtigt, von Mittwoch den 12. ds. Mts. ab, nachmittags 3 Uhr, mit Nähstunden in der städtischen höheren Mädchenschule zu beginnen. Auch können Näharbeiten im eigenen Hause übernommen werden.

Radevormwald, 12. Aug. Hiesige Bauern, die zurzeit die Milch nicht ganz absetzen können, beabsichtigen, wieder dazu überzugehen, Butter herzustellen. Am nächsten Wochenmarkt wollen sich Bauern hier einfinden, um selbstbergestellte Butter und Käse zum Verkauf zu bringen.

c. **Koblenz**, 12. Aug. Die ersten französischen Truppen, die an der deutsch-französischen Grenze gefangen genommen wurden, sind hier eingetroffen. Auf Anordnung des Kommandanten von Koblenz-Ehrenbreitstein brachte eine Abteilung Soldaten die Gefangenen nach dem Ober-Ehrenbreitstein. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete den Transport.

Schwelm, 12. Aug. Das Bankhaus David Meyers Söhne in Schwelm hat infolge der durch die kriegerischen Ereignisse eingetretenen schwierigen Verhältnisse seine Zahlungen vorläufig eingestellt. Es ist eine außergerichtliche Liquidation in Aussicht genommen.

Wetterbericht vom 13. August.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

August	Luftdruck bei 0° C am Meeresspiegel in mm	Temperatur in ° C.	Windrichtung u. -Stärke (Beaufort 0—12).	Wetter	Dampfdr. in mm	Feuchtigkeit in %	Niederschlag Höhe mm
12., 2 nchm.	768,8	23,3	O 3	wolkenlos	12,2	57	—
12., 9 abds.	768,3	18 8	NO 2	wolkig	10,4	65	—
13., 7 vorm.	767 6	16 4	O 3	wolkenlos	10,4	74	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 24,1

Niedrigste der vergangenen Nacht . . . 13,2

Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer fällt etwas.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 14. August.

Trocken, im allgemeinen heiter, Temperatur wenig geändert.

8598
Kufeke
Kinder-nahrung
Kranken-kost
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Vermischtes.

Weg mit der Bezeichnung „Pour le mérite“!

Ein Leser unseres Blattes gibt uns folgende Anregung: Dem Erstürmer von Lüttich ist vom Kaiser für seine heldenhafte Tat der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden. Wahrlich ein hoher Orden! Aber wäre es nicht an der Zeit, einem solchen Orden eine deutsche Bezeichnung zu geben? Es muß jeden Deutschen kränken, zu lesen, daß eine hervorragende deutsche Tat mit einem Orden ausgezeichnet wird, der eine französische Bezeichnung führt. Wir müssen deutsch sein, vor allem auch in der Bezeichnung unserer höchsten Orden! Das Eiserne Kreuz, wie anders klingt das für einen Deutschen!

Die belgische Siegesglocke.

Die größte und berühmteste Glocke des alten Rathausturmes in Gent, die nach dem Erbauer des Stadthauses und des Justizpalastes „Roelandt“ genannt wird, ist verstummt: ein Sprung von mehr als einem halben Meter Länge hat sie plötzlich zum Schweigen gebracht. Vor kurzem brachte man einen neuen Klöppel an, dessen kraftvollen Schlägen die altersschwache Glocke wohl nicht hat standhalten können. Sachverständige untersuchen jetzt, ob sie sich noch einmal wird reparieren lassen oder ob sie umgegossen werden muß. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1314, mußte aber im Jahre 1659 umgegossen werden; sie weist in flämischer Sprache eine berühmte Inschrift auf; diese lautet: „Mein Name ist Roelandt; wenn ich dumpf anschlagend läute, ist ein Feuer ausgebrochen; läute ich festlich mit hellem Klange, gibt es einen Sieg in Flandern . . .“ Da die Glocke einstweilen nicht mehr „festlich mit hellem Klange“ läuten kann, glauben die Genter, daß für Flandern böse Zeiten kommen.

Deutsche Schlachtmusik im russischen Heere.

Ende des vergangenen Jahres war die Komposition eines neuen russischen Armeemarsches vom Zaren angeregt und ein hoher Preis für den Sieger im Wettbewerb ausgesetzt worden. Der Zar wählte den Marsch „Soldatenblut“ des deutschen Komponisten Franz von Blon unter den eingegangenen Werken aus und bestimmte ihn zum Armeemarsch. Der Marsch ist in der russischen Armee sehr beliebt und hatte sich bald überall eingebürgert. Nun erleben wir es, daß die Russen in dem von ihnen frivol heraufbeschworenen Kriege unter den Klängen dieser echt deutschen Musik gegen uns marschieren und fechten!

Echter Chartreuse Likör
Vertreter: Gebr. Koerfer Köln a. Rh.

Familien-Nachrichten

Königl. Standesamt Barmen.

Todesanzeigen.

7. August. Johann Mertinat, 60 J., Heidterstr. 29. — Julius Hasenclever, Buchdrucker, 30 J., Neustadtstr. 7. — Wwe. Konstantin Schneider, Henriette geb. Richter, 60 J., Carnaperstr. 87.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem Leiden infolge eines Schlaganfalles meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Taubert

geb. **Köster**

im beinahe vollendeten 75. Lebensjahre. — Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Taubert **Liese Taubert**
Arthur Taubert **Alfred Taubert, Enkel.**

Elberfeld, Steele, 12. August 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag den 14. cr., nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause Kampstr. 7 aus, statt.

Die Kriegsunterstützung der Stadt Barmen.

I. Der Kreis der Unterstützungsberechtigten.

Unterstützungsberechtigt sind:

1. Angehörige des Heerespflichtigen selbst:
   a) die Ehefrau — und zwar auch dann, wenn sie von dem Manne getrennt lebt, und ohne Rücksicht darauf, ob er sie bisher unterhalten hat oder nicht; geschiedene Ehefrauen sind nicht unterstützungsberechtigt;
   b) eheliche und durch nachfolgende Ehe legitimierte sowie
   c) uneheliche Kinder, letztere aber nur, wenn die Vaterschaft durch Anerkenntnis oder durch Urteil festgestellt ist, und nicht über das Maß hinaus, in dem der Vater bisher für das Kind gesorgt hat;
   d) Geschwister; 4085a
   e) Eltern und Großeltern;
   Stiefeltern und -Großeltern sowie Stiefgeschwister sind nicht unterstützungsberechtigt.
2. Angehörige der Ehefrau des Heerespflichtigen.
   a) Kinder aus früherer Ehe;
   b) Eltern und Großeltern.

Nicht unterstützungsberechtigt sind:
Geschwister, Stiefeltern und -Großeltern sowie uneheliche Kinder der Ehefrau. Stammen die letzteren von dem Heerespflichtigen ab, so gilt für sie das oben zu 1 c Gesagte.

II. Die Höhe der Unterstützung.

Die Kriegsunterstützung beträgt:
a) für die Ehefrau des Heerespflichtigen 1,05 Mk.,
b) für sonstige Angehörige des Heerespflichtigen, welche einem eigenen Haushalt vorstehen (Eltern, Großeltern usw.) gleichfalls 1,05 Mk.,
c) für jede andere unterstützungsberechtigte Person 0,35 Mk. pro Tag.

In jedem unterstützungsberechtigten Haushalt ist der Satz von 1,05 Mk. nur einmal zu zahlen. Leben also die Eltern des Heerespflichtigen in besonderem Haushalt, so erhält der Vater 1,05 Mk. und die Mutter 0,35 Mk. pro Tag, während die außerdem auch in eigenem Haushalt lebende Ehefrau ebenfalls 1,05 Mk. und jedes bei ihr wohnende Kind 0,35 Mk. pro Tag erhält. Lebt dagegen die Mutter des Heerespflichtigen etwa mit dessen Ehefrau und Kindern zusammen, so erhält nur die Ehefrau 1,05 Mk. und alle anderen, auch die Mutter, 0,35 Mk.

Die Höhe der gesamten an je einen Haushalt zu zahlenden Kriegsunterstützung soll 2,62 Mk. (75% des ortsüblichen Tagelohnes) nicht übersteigen. Ist ausnahmsweise eine Ueberschreitung dieses Satzes erforderlich, so hat darüber die Bezirksversammlung zu beschließen und dem städtischen Bureau für Kriegsunterstützung alsbald Mitteilung zu machen. Endgültige Entscheidung trifft in solchen Fällen die städtische Kommission für Kriegsunterstützung.

III. Die Voraussetzungen der Kriegsunterstützung.

Kriegsunterstützung kann nur gewährt werden, wenn und soweit Hilfsbedürftigkeit vorliegt. Stehen den Angehörigen des Heerespflichtigen also Ersparnisse zur Verfügung, so haben sie auf Unterstützung erst dann Anspruch, wenn die Ersparnisse verbraucht sind — haben sie Arbeitsverdienst oder beziehen sie Renten, Pensionen, Krankengeld u. dergl., so ist die Unterstützung um die betreffenden Beträge zu kürzen.

Nicht anzurechnen sind freiwillige Gaben, welche der Familie des Heerespflichtigen von privater Seite zufließen: Zuschüsse des Arbeitgebers, Spenden von Kirchengemeinden, Vereinen, Privatpersonen usw. Zur Verhütung von Mißbräuchen und Herbeiführung einer gerechten und sachgemäßen Verteilung ist es jedoch dringend geboten, daß alle solche freiwilligen Unterstützungen möglichst vollständig angegeben bezw. festgestellt und auf dem Abhörbogen unter „Bemerkungen“ notiert werden.

Inwieweit von der Stadt gelieferte Gutscheine für Lebensmittel, zubereitetes Essen, Kohlen usw. auf die Kriegsunterstützung anzurechnen sind, bleibt der Anordnung von Fall zu Fall vorbehalten.

IV. Das Verfahren.

Die Prüfung des einzelnen Unterstützungsfalles hat möglichst rasch zu erfolgen, zeitraubende Ermittlungen sind zu vermeiden. Der rote Ausweisschein der Kriegsbeorderung wird regelmäßig nicht gleich zur Stelle sein, da er zunächst von dem Truppenteil mit der Bescheinigung versehen werden muß, daß der Heerespflichtige auch wirklich eingetreten ist. Beim Fehlen des Ausweisscheines darf also die Unterstützung nicht etwa verweigert werden. Wird der Heerespflichtige vom Truppenteil wieder nach Hause geschickt, so ist die Unterstützung — wenigstens als Kriegsunterstützung — alsbald einzustellen. Viele Heerespflichtige haben den Ausweisschein aber auch aus der Kriegsbeorderung herausgenommen und ihren Angehörigen zurückgelassen. In solchen Fällen sind die Scheine vom Kriegspfleger einzubehalten und durch Vermittlung des Bezirksvorstehers dem städtischen Bureau zur weiteren Behandlung zuzustellen.

Die Frage der Arbeitsfähigkeit ist in jedem Falle zu prüfen, aber ohne Einholung eines besonderen ärztlichen Gutachtens nach eigener Sachkunde des Kriegspflegers zu entscheiden. Ihre Bejahung schließt die Kriegsunterstützung überall da nicht aus, wo die Unterstützungsberechtigten nicht in der Lage sind, sich Arbeit zu verschaffen. Die augenblickliche Lage wird es in der Mehrzahl der Fälle gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn einer dahingehenden Angabe regelmäßig zunächst Glauben geschenkt wird.

Im übrigen sind die Verhältnisse der Unterstützungsberechtigten nach Anleitung des Abhörbogens möglichst eingehend festzustellen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Ermittlung der kirchlichen Zugehörigkeit, der Wohnungsmiete und der letzten Arbeitsstelle des Heerspflichtigen. Auch ist bei jeder einzelnen unterstützungsberechtigten Person ihr Verwandtschaftsverhältnis zum Heerespflichtigen genau anzugeben.

Barmen, den 12. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

und das beste Nähr- und Kräftigungsmittel, sind gute

Stollwerck-
Schokoladen u. Pfeffermünz-Pastillen

Eine besondere Abteilung unserer Fabrik, die K-Abteilung, ist organisiert, um obige Erfrischungen täglich, jeden zweiten Tag, oder sonst nach Wunsch der Angehörigen, durch Feldpostbrief, der 250 Gramm wiegen darf, den Truppen nachzusenden.

Mit Hilfe der ihr vom Generalstab zustehenden Listen wird die Kaiserl. Feldpost, die heute noch besser wie 1870/71 organisiert ist, täglich über den Standort der Regimenter unterrichtet.

Wir empfehlen in Briefen zu 250 Gramm brutto

Proviant-Schokolade zum Essen,
ferner **Pfeffermünz-Pastillen**
in praktischen Rollen,
die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst u. s. w. sind,

per Feldpostbrief
(einschließlich 20 ₰ Porto)
Mk. 1.—.

Die Pakete können im Tornister oder in der Reiterpacktasche als eiserner Bestand handlich untergebracht werden. Die Fabrikate bieten in allen erdenklichen Feldzugsnöten eine stets willkommene Abwechslung in der Ernährung und sind dem erschlaffenden Krieger in allen Witterungslagen und bei großen Anstrengungen eine kräftige, augenblicklich wirkende Erquickung.

Das mehr denn 40-jährige Ansehen unserer Firma bürgt für gewissenhafte und zuverlässige Ausführung aller Aufträge und für nur tadellose Qualitäten.

Genaue Angabe über wöchentliche Versendungszahl, ob abwechselnd Schokolade oder Pfeffermünz-Pastillen und genaueste Mitteilung der Adressen — Vor- u. Zuname, Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie — unter Beifügung des Betrages mit Postanweisung oder Einschreibebrief erbeten.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung

KÖLN — BERLIN — MÜNCHEN — BREMEN.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen entgegen. a430

Der auf den 12. August d. Js. festgelegte Verding „**Los 1, 2, Gleis Brügge-Lüdenscheid**“ wird bis auf weiteres verschoben. Der spätere Zeitpunkt wird öffentlich bekanntgegeben werden. Die Verdingungsunterlagen behalten ihre Gültigkeit. a456

Elberfeld, den 3. August 1914.
Königliche Eisenbahndirektion.

Geld-Gesuche

Wer übern. eine sich. 2. Hypothek von 15 000 Mk.? Off. u. B 8865 an Exped. B., Neuerweg 57. †

† **Wer überläßt kl. Fabrikanten Betriebskapital v. Mk. 3—5000 geg. Sicherheit?** Off. u. B 8871 an die Exp. B., Neuerweg 57.

Pflaumenmus 10 Pfd.-Eimer Mk. 2.70 postfrei. Probe 10 Pfg. **H. Suhr, Neuenrade.** a380

Ueberanstrengte **Schulkinder** Ueberarbeitete **Erwachsene** nehmen alle mit glänz. Erfolg Apothek. Schlags' blutbildend. reines **Malzextrakt-Pulver** mit **Lecithin-Albumin** (Lecithin-Eiweiß), appetitanregendes, bill. Nährmittel, v. Aerzt. empfohl. bei **Körperschwäche, Bleichsucht, Magerkeit, schwächl. Kindern.** Büchse 1.50, für ½ Mon. reich. Apotheker Schlags G.m.b.H., **Köln**, Gewerbehaus. a1

Meine Praxis wird bis auf weiteres von meinem Vertreter ausgeübt.

Tierarzt Dr. Becker
Elberfeld, Wasserstr. 20.
Telephon 4933.

Leibbinden u. Frauengurt
in festen und porösen Stoffen. **Spezialität: Umstandsbinden** und für **Hängeleib** u. **Operationen** v. ℳ 1.— an.
Reformhaus Lebensheim, Elberfeld, Kaiserstraße 29.
Prospekt gratis.
Sonntags geschlossen.

van den Daele & Co., Düsseldorf
Fachgesellschaft a321
für industrielle Organisation, Beratung u. Treuhand-Tätigkeit.
Bureau: Hohenzollernstraße 9. Fernsprech-Anruf 2235.
Interimistische kaufmännische u. technische Leitung industrieller u. gewerblicher Betriebe
Vermögensverwaltung.

Zeitungs-Makulatur billig abzugeben.
Elberfeld, Kaiserstraße 50.

Tätowierungen!!

werden beseitigt im **Heilinstitut „Kompaß“**
Sprechzeit: 9—12½, 2½—6, Sonntags 9—1 Uhr. †
Barmen-R., Schwarzbachstr. 65.

Krätze
entsetzliches Hautjucken, besonders des Abends, wenn man in Wärme, ins Bett kommt, sich alles wund kratzt, beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörung
Salus Elberfeld, nur Bahnhofstr. 29a
Sprechstd.: 9—12½, 2½—7 Uhr. Sonntags v. 9—12½ Uhr. 6425

Jedes Quantum
Gute Speisekartoffeln
kauft täglich gegen sofortige Kasse bei freier Anfuhr nach unserm Zentrallager
Konsum und Produktiv-Genossenschaft „Befreiung“
ELBERFELD, Hohenzollernstraße 50a. 156

Erfrischungen

für durchreisende Soldaten, als Butterbrot, Obst, Zigarren, Tee, Kaffee (pfundweise) werden dringend erbeten.

Personen, die diese stiften wollen, werden gebeten, mit ihrer Adresse sich schriftlich an die Kassiererin

Frau Walter Frowein,

Katernberger Straße 66, mit Angabe der Art der Erfrischungen zu wenden.

Die Erfrischungskommission der Arbeitsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

K. 58/14 / 8

Zwangsversteigerung.

Das in Elberfeld belegene Grundstück: Flur 75 Nr. 2: Schleswigerstraße, Hofraum, groß 3,14 Ar, mit: a) Wohnhaus Nr. 18 mit Anbau und Hofraum, Nutzungswert 4415 Mk., soll am 3. September 1914, nachmittags 4 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 — versteigert werden. i435

Elberfeld, 6. Juli 1914. Königl. Amtsgericht, Abt. 9.

K. 8/14 / 8

Zwangsversteigerung.

Das in Elberfeld belegene, den Eheleuten Wirt Karl Tappert und Maria geb. Habermann zu Elberfeld gehörende Grundstück: Flur 376 Nr. 5, Brunnenstraße, Hofraum, groß 2,63 Ar, mit: a) Wohnhaus Nr. 6, b) Hintergebäude Nr. 6a, Nutzungswert zu a): 1650 Mk., zu b) 400 Mk., Geb.-Steuerrolle Nr. 30 572, soll am 8. September 1914, nachmittags 4 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 — versteigert werden. i435

Elberfeld, 6. Juli 1914. Kgl. Amtsgericht, Abt. 9.

K. 59/14 / 5

Zwangsversteigerung.

Das in Elberfeld belegene, der Ehefrau Wilhelm Meurer, Katharina geb. Goffen, in Cöln-Lindenthal gehörende Grundstück: Flur 292 Nr. 21, Cronenbergerstraße Nr. 6 und 6a, Hofraum, groß 2,76 Ar, mit: a) Wohnhaus Nr. 6, b) Hintergebäude Nr. 6a, Nutzungswert zu a) 1950 Mk., zu b) 360 Mk., Geb.-Steuerrolle Nr. 20 906, soll am 8. September 1914, nachmittags 4 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 — versteigert werden. i435

Elberfeld, 6. Juli 1914. Kgl. Amtsgericht, Abt. 9.

K. 58/14 / 4

Zwangsversteigerung.

Die in Elberfeld belegenen, dem Kaufmann Karl Bickhardt zu Elberfeld, jetzt zu Essen, gehörenden Grundstücke: Flur 267 Nr. 19, Am Turm Nr. 42, Hofraum, groß 2,91 Ar, mit a) Wohnhaus und Hausgarten, b) Hühnerstall, Nutzungswert zu a) 1650 Mk., zu b) 18 Mk., Geb.-Steuerrolle Nr. 24 054, und Flur 267 Nr. 20, Am Turn, Hausgarten, groß 12,81 Ar, sollen am 3. September 1914, nachmittags 4 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 — versteigert werden. i435

Elberfeld, 6. Juli 1914. Königl. Amtsgericht, Abt. 9.

Verkäufe

Maschinen

Komb. Hobelmaschine, enthalt. Abrichte, Dicke, Fräse, Kreissäge u. Bohrmasch. inkl. Vorgelege u. Werkzeuge, wenig gebr., wie neu, spottbillig. Vohwinkel, Solingerstr. 74a. g187

Schreibmaschinen, f. neu, bald. zu vk. Refl. wenden sich an H. Dinslage, Elberf., Oststr. 1. *

Gebr. Nähmasch., unt. Garant. gut näh., für 15, 20 u. 25 M. Nähmasch.-Lager A. Boin, B., reform. Kirchst. 7. 4088a

Gebr. Singer (Rundsch.)-Nähmaschine zu vk. E., Luisenstr. 10, II. *

Posten erstkl. Fahrräder zu jed. annehmb. Preis abzug. Fahrrad-Lager, Elberf., Marienstr. 81. *

Musikinstrumente

* Eleg. Pianino, 8 Woch. gebr., verzh. bill. E., Bahnstr. 11, pt.

Mobiliar

Bettst. m. Matr. u. Chaisel., z. verk., b. E., Deweerthstr. 68, pt. *

Eingetauscht. Fast neues Küchenbüfett, Klappschrank, Anrichte m. Aufsatz, Küchentisch, Bettstelle m. Matr. u. weiß. email. Herd verhältnism. bill. Elb., Brüderstr. 26, pt., r.

Vert., Klappschr. 30, Bettst. m. M. 15, Gasherd, Kldschr., Sofa u. S.-Tisch 10. E., Albrechtst. 4, Lager. *

Mod., w. em. Herd, Sofa, Kldschr. bill. E., Kaiserstr. 20, Handlg. *

Diverses

El. gebr. Klappwagen u. gebr. Kinderliegewag. bill. Armbrecht, Korbgesch., E., Herzogstr. 29. *

Tuchabfälle billig abzug. Elbf., Bleichst. 24, II. Abzuh. v. 9—12 *

Prima Weide-Vollmilch, täglich 100 o. 200 Liter, zu 13 Pfg. sind zu kaufen. Offerten erb. unter E 1981 an die Exped. b5962

Infolge d. Kriegsunruhen suche sofort einen Abnehmer für f86

60 Liter Milch

Off. unter F B 100 besorgt Ew. Heupel, Hückeswagen.

Tiere

Ueberzähliges 4067a

Lieferwagenpferd,

für Landwirte geeignet, zu verk. Barmen, Bockmühlstraße 87A.

4jähr. Wallach, 126

Fuchs, sofort zu verk. Näheres Brechtmann, E., Hoffkamp 35.

Für Landwirte.

8jähr. mittelschweres Pferd, braune Stute, weil pflastermüde, billig zu verk. Der Vorstand der ersten Elberfelder Pferdeversich.-Gesellschaft. Reflektanten wollen sich melden an Heinr. Kahme, Barmen, Appelstraße 7. †

Mittelschw. Wagenpferd bill. zu verk. Barmen, Feldstr. 39, pt. *

Flottes, mittelschw. Pferd bill. zu vk. E., Johannisstr. 28, pt. *

Zwei Pferde u. fast neuer Fluchwagen zu vk. Barmen, Spieckerstraße 4. †

* Mittelschw., selten schöner, 4j. Hengst, da total treu, auch für Landw. geeign., bill. Homberg, Barmen, Berlinerstraße 154.

Zuverl. Wagenpferd, 1,70 Met. groß, f. jeden Zweck zu gebr., für den festen Preis v. 350 Mk. zu verk. Gustav Schmidt, Metzger, Milspe, Friedrichstr. 6. f167

2 leichte Oldenburg. Pferde zu verkaufen. Steper, Barmen, Gewerbeschulstraße 121. †

Für Landwirte.

Eine fünf- u. sechsjährige Stute billig abzugeben. Näh. Elberf., Königstraße 173. f5291

2 sehr wachs. Foxterriers billig. Barmen, Oberdörnerstraße 75. †

Bernhardiner prachtv. Tier, $2\frac{1}{2}$ Jahre alt, preisw. zu v. Näh. B., Allee 131

Kaufgesuche

Getr. Uniform f. 8jähr. Knaben zu kaufen gesucht. Off. u. K 262 an die Filiale E., Marienstr. 1. *

Gebrauchte, gut erhaltene

Ziehkarre,

ca. 8 Ztr. Tragkr., mit niedrig. Seitenbrettern, zu k. ges. Louis Witte, G. m. b. H., Metallwarenfabrik, Barmen-U., Christbuschstraße Nr. 6. 4084a

Mehrere Infanterie-Offizierdegen zu kaufen gesucht.

Angebote an Kassenverwaltung II. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16 (evangelisches Vereinshaus Barmen) erbeten. 254d

Kinderklappwagen zu kauf. ges. Off. unt. E 7774 an die Exp. *

Mittelschweres Arbeits-Pferd, das im Karren gehen muß, zu kaufen ges. Off. u. B 8872 an Exp. Barmen, Neuerweg 57. †

2 Ackerpferde f98

sof. zu kaufen ges. Gefl. Off. an Emil Giesenhaus, Wallmichrath bei Langenberg, Rheinl.

Zugf., mittelschw. Pferd zu kf. gesucht. Offert. mit Preis unter H 134 an Filiale Elb.-Mirke. *

Mittelschwer. Arbeitspferd

zu kaufen gesucht. Angebote m. näheren Angaben und Preis an A. G. Friedrichs, Solingen-Stöcken, Telephon 713. g59

Vermietungen

5 u. mehr Zimmer

Schöne, abgeschlossene 1000b

2. Etage

(6 große und 3 kleine Zimmer) mit Gas und elektrischem Lichte in meinem Hause Brögelerstr. 3 zu verm. Barmen-U., Allee 30. Friedr. Strubelt.

4 Zimmer

Südstadt. 4 sch. Part.-Z. in besserem Hause zu verm. * Näheres in der Exped. [338

In neuem Landh. 4-Z.-Wohng., 2 Ver. u. Garten, 1. Et. 450 M., 2. Et., 4 Z. m. all. Bequ., 300 M. sof. od. später. Endstat. Nord-Südbahn. Dönberg 99, part. *

Schleswigerstr. 56: Unterhaus 4 od. 3 große Zimmer sof. bill. zu vm. Näh. E., Hardtstr. 36. *

3 Zimmer

Abg. 2. Etage, Hinterh., 3 od. 4 Zimmer, sofort zu vermieten. Elberfeld, Schwanenstr. 19, II. *

3 gr. u. 1 kl. Zimmer auf abg. 2. Etg. sofort zu vm. Elbf., Friedrichschulstr. 19, pt. *

2 u. 1 Zimmer

2 oder 3 Zimmer zu verm. Elbf., Karlstr. 20. *

Zwei Mansardenzimmer zu vermieten. Elberf., Grifflenberg 42, Bäckerei. f5301

2 Speicherz. an ord., kdrl. Leute zu verm. U.-B., Haspelerstr. 14. *

Mietgesuche

Kdrl. Ehep. s. 1. 9. 2 Speicherz. Off. unt. E 7693 an die Exp. *

Jg. Mann sucht 1 leeres Zimm. Off. unt. E 7629 an die Exp. *

Möbl. Zimmer

In Barmen:

B., Mühlenweg 35: Möbliert. Zimmer, a. m. Kochgelegenh. †

In Elberfeld:

Arminiusst. 5, p.: W.- u. Schfz., auch einz. Z., an Hrn. o. D.

Bahnhofstraße 50, II, rechts: Frdl. möbl. Zimmer sofort. 62

Bahnhofstr. 74, II: Sch. möbl. Z. mit o. oh. Pf. sofort bill.

Bankstr. 2: Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten.

Blumenstr. 13, I: 1—3 elegant möbl. Zimmer zu vermieten.

Brüderstr. 25, pt., r.: Sch. möbl. Zimmer, auch Schlafst. zu vm.

Felsenstr. 26, II, an Blücherbr.: Fein möbl. Z. in bess. H. sof.

Gesundheitstr. 91, III: Möbl. Zimmer billig zu vermieten.

Gesundheitstr. 92: 2×2 Zimm., 2 o. 3 Betten, Kochgelegenh.

Haubahnstr. 4: Großes bess. Wohn- und Schlafzimmer, ev. auch 2 Schlafzimmer mit zwei Betten zu vermieten.

Hoffkamp 7a, II: Möbl. Zimmer zu verm. Woche 3 Mark.

Kasinogartenstraße Nr. 16: Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer sof. zu verm. 18415

Kixdorf 84, 2. Etg.: Möbliert. Speicherzimmer zu vermieten.

Kölnerstr. 31, 2. Etg.: Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vm.

Kölnerstr. 54, I: Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten.

Luisenstr. 7, I: W.- u. Schlafz. mit 2 Betten sofort billig.

Mäuerchen 38, 1. Et.: Sch. möbl. Zimm., auch gut. Mittagtisch.

Morianstr. 22, 2. Etg.: Schlafstelle zu vermieten.

Morianstraße 38, im Laden rechts: Schöne Schlafstelle billig zu vermieten.

Prinzenst. 32: Sch. m. Z. m. Schrbt. u. vorzügl. g. Pf., auch m. Kochgel.

Schleusenstr. 10, pt.: Sch. möbl. Zimmer, auch mit Kochgelegh.

Wall u. Wirmhof 5a: E. möbl. 1 u. 2 Z. m. 1 u. 2 Bett., Ia Pf., el. L.

Wortmannstraße 47, 1. Etage: Schön möbl. Zimmer mit od. ohne Pension zu vermieten.

Wülfingstr. 28, I: Möbl. Zimmer, auch an Ehepaar zu vm.

Für Damen od. Herren. In gut. Hause a. Rande d. Stadt, Nähe Döppbg., gr. Wohnz. m. elektr. Licht, Klavier (Gartenbenutz.) u. Schlafz., evtl. mit 2 Betten, zu vm. Frühstück od. volle Verpfl. * Näh. in der Exp. ds. Bl. [337

Gesuche.

In besserem Viertel Elberf. in ruhig. Hause 2 oder 3 gediegen eingerichtete f5299

Wohn- und Schlafzimmer

von solid., selbst. Kaufmann in reif. J. ges. Gefl. Off. mit näh. Angab. u. E 1468 an die Exp.

Kl., sauber möbl. Zimmer ges. Off. unt. E 7759 an die Exp. *

Stellenangebote

Ein Abzug der Stellenangebote wird an Stellensuchende täglich in Elberfeld um $3\frac{1}{2}$ Uhr, in Barmen um 4 Uhr gratis verabfolgt.

Männliche

Suche per sofort durchaus tüchtigen f5298

Buchhalter oder eine ältere **Buchhalterin**

für Versicherungsbureau. Off. mit Gehaltsansprüchen erb. unt. E 1466 an die Exped. ds. Bl.

Flötist oder Obligatgeiger, welche als Neben-Instrument Piston oder Trompete blasen, per sofort gesucht. i245

Café van Dyk, Elberfeld, Neumarkt.

Guten Verdienst finden einige Leute. a450 E., Bleichstr. 12, part., rechts.

Tücht. Friseurgehilfe für ein fein. Herrengeschäft sofort gesucht. Franz Menz, Elberfeld, Kölnerstraße 54. *

[redacted]

Hammerschmiede

zur Bedienung von Spindelpressen u. schweren Dampfhämmern gegen mündliche oder schriftl. Bewerbung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Waggonfabrik Gust. Talbot & Cie. Aachen. d4242

[redacted]

Junger Schuhmacher sofort für dauernd gesucht. — Sonnborn, Sonnenbrunnen 27. *

Gerbergesellen

gegen hohen Lohn gesucht. * Ewald Sopp, Sonnborn.

Sattler 4081a

auf Geschirre und Reitzeug für Militärzwecke sofort gesucht.

Engelhard & Co. Münster, Westf.

Ein tüchtiger, selbständiger

Schlossermeister

per sofort gesucht. b4241 Ed. Platte Söhne, Ronsdorf, Langenhaus.

Tücht., selbständige b4237

Schlosser

für Bettstellen-Fabrikation finden sofort Arbeit. Schmidt & Keerl, Kassel.

Junger Hufschmiede-Geselle ges. Elbf., Ronsdorferstr. 8. *

Tücht. Hufschmiedegeselle sof. ges. Elbf., Bleichstr. 16. *

Junger, ordentlicher f259

Bäckergehilfe

sofort gesucht. Louis Hartmann, Remscheid, Greulingstraße 24.

Bäckergesellen 1259

sucht Richard Glingener, Remscheid, Menninghauserstr. 24.

Ordentl. Bäckergeselle gesucht. Möhring, Barmen, Zeughausstraße 73. †

Bäckergeselle sofort gesucht. Barmen, Gewerbeschulstr. 90. †

* Tüchtiger Bäckergeselle sofort gesucht. Elberf., Mühlenstr. 3.

Jung. Bäckergeselle sofort ges. † Barmen-R., Schwarzbachstr. 167

Erfahrener 4083a

Erstgeselle

(Wurstmacher) sofort gesucht. — W. Rebensburg, B., Rödigerst. 6

Militärfreier 4078a

Metzgergeselle

sofort gesucht. Unter-Barmen, Allee Nr. 65.

Per sof. ordtl. junger Mann, nicht unter 20 Jahren, als * Milchkutscher bei gutem Lohn gesucht. Schwelmer Molkerei, Schwelm, Wilhelmstraße 8.

Ordl. junger Mann

zum Fleischaustragen u. Fahren ges. Kost u. Logis im Hause. * F. Weith, Elberfeld, Kolk 2.

Weibliche

Für Assek.-Bureau wird eine tücht. Kontoristin ges. Bevorz. werden solche, die schon im Versicherungsfach tätig waren. Off. mit Zeugnis und Gehaltsangabe unter E 7630 an die Expedition dfs. Blattes. *

Eine tüchtige evgl. b4241

Haushälterin

in besseres Haus (Villa, 3 Personen) per sofort gesucht. Off. u. E 1982 an die Exped. erbet.

Tüchtiges, selbständiges †

Küchenmädchen

für bess. Geschäfts-Haushalt sofort oder 1. September gesucht. B., Höhnestr. 2, am Altermarkt.

Ordl. fleißiges Mädchen

mit g. Zeugn. in besseren bürgl. Haushalt ges. Frau P. Vogel, Elberfeld, Königstraße 76. *

Suche zu Anfang o. Mitte September für jungen Haushalt (2 Personen) nach Ohligs ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes Mädchen. Gute Zeugn. aus bess. Häusern erfordl. Briefe od. pers. Vorst. Elberfeld, Viehhoffstr. 77, 1. Et. *

Tüchtiges Mädchen für kleinen Haushalt sofort ges. Hebeler, Elberfeld, Wall 35. *

Für sofort ein ordentliches

Küchenmädchen

mit guten Zeugn. od. eine Aushilfe gesucht. — Elberfeld, Herzogstraße 28, part. i51

Suche für sofort ein propres, kinderliebes Mädchen, welches bisher nur im Haushalt tätig war. — Frau Walter Freund, Elberf., Karlstraße 1. *

Tücht., zuverl., in Küche und Hausarb. durchaus erfahrenes Mädchen für kl. Haush. per bald gesucht. Gute Zeugn. erforderl. Frau Dr. Grüneberg, Elb., Aue 98. *

Wegen Erkrankung suche sofort zuverlässiges f5302

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen für kinderlosen Haushalt. Elberfeld, Bahnhofstraße 20b.

Ord. ausw. Dienstmädchen sof. ges. Kraus, Elb., Hofkamp 10. *

Braves, fleißiges Dienstmädchen sofort ges. Frau F. v. d. Twer, Elberfeld, Wiesenstraße 97. *

Propre Frau f. Stundenarbeit vorm. dauernd ges. 20 M. Off. u. G 730 an Exp. E., Burgstr. 7. *

Propre Putzfrau

für kleines, sauberes Kontor nahe Steinbecker Bhf. ges. Ang. unt. E 1467 an die Exp. f5299

Stellengesuche

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 10 Pfennig.

Männliche

Junger, exakt arbeitender, verh.

Buchhalter,

infolge des Krieges erwerbslos, sucht Stellg. f. halbe Tage zum Beischreib. der Bücher od. ähnl. Off. unt. E 7775 an die Exp. *

Techn. gebild. Kaufmann,

33 J. alt, durch den Krieg erwerbslos, sucht Beschäftigung, evtl. als Betriebsleiter. Gefl. Angeb. u. E 7635 an die Exp. *

Steindrucker

sucht stundenweise Beschäft. E., Cronenbergerstr. 110, II, links. *

Tücht. Friseurgehilfe sucht Stell. in bess. Gesch., auch als Geschäftsführer. Off. unter E 7636 an die Exped. ds. Bl. *

Aelterer Bäcker s. Stelle, evtl. Aushilfe. Off. u. E 7633 Exp. *

Herrschaftsgärtner

mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen sucht bald Stelle. * Gefl. Off. u. E 7695 an Exped.

Verh. Mann s. Besch., gleich welche. Off. u. E 7781 an Exp. *

Ordentl. Junge

von $15\frac{1}{2}$ Jahren sucht Beschäftigung. — Elberfeld, Marienstraße 58, 4. Etage, rechts. *

Weibliche

Zwei Kinderfräulein

(Geschwister), in Kinderpflege u. Nähen sowie im Haushalt erfahren, suchen per 1. resp. 15. Sept. Stellung zu 1 od. 2 kl. Kindern od. als Stütze. Gute Zeugn. sowie Empf. stehen zu Dienst. Gefl. Off. an L. Seibel, Barmen, Gewerbeschulstr. 68. †

Im Haush. erfahrene ev. Wwe., kinderl., 40 J., sucht Stelle als

Stütze oder Haushälterin.

Off. unt. 1185 an die Fil.-Exp. Remscheid, Bismarckstr. 40. f259

Fräulein,

23 J., in Küche u. Haushalt durchaus erfahren u. selbständig, sucht Stellung in Restaur. oder besserem Haushalt. Angeb. unt. 8 M nach Raddod bei Hamm i. W., Husarenstr. 32. b5961

Tücht. Köchin, w. keine Arbeit scheut, sucht St., evtl. ohne Gehalt. — Elberfeld, Gartenstr. 58, pt. Tel. 2206. *

Einf. Kinderfräulein,

in d. Kinderpflege gründlich erfahren, sucht Stelle z. 1. Sept., eventuell früher. Gefl. Offerten unter E 7773 an die Exped. *

Einfaches Fräulein,

in Küche und Haushalt erfahr., sucht Stellung zur Führung des Haushalts. Mettmann, Neanderstraße Nr. 16, part. f155

Aeltere Köchin sucht Stelle in e. Restaurant, am liebst. Barmen. Off. unter B 8873 an die Exp. Barmen, Neuerweg 57. †

Ordtl. Mädchen von ausw. sucht Stellg. Es wird mehr auf gute Behandlung gesehen als auf Lohn. Näh. b. Rudolf Hackland, Velbert, Elberfelderstr. 4. *

Ordentl. Mädchen sucht sof. Stellung in besserem Hause. Selb. ist in Küche u. Haushalt u. erfahren. Näheres erbeten K. St., Elberfeld, Barresbeckerstraße 37, parterre. *

Mädchen

sucht Stelle im Haushalt ohne Vergüt. od. etwas Taschengeld. * Off. unter E 7628 an die Exp.

In allen Hausarbeiten u. Kochen erfahren., sauberes älteres Mädchen sucht sof. Stellung. Off. unter E 7694 an die Exp.

Kräftiges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit für vormittags. Schriftl. Off. unter E 7631 an die Exped. ds. Bl. *

Ordtl., propres Mädchen s. in Barmen f. nachm. in bess. Hause angen. Stelle. Off. u. B 8874 an Exp. Barmen, Neuerweg 57. †

Junges Mädchen, 19 Jahre alt, sucht Stellung für alle Hausarbeit. Offerten unter E 7715 an die Exped. ds. Bl. *

Ordentl. Mädchen, welches die bürgl. Küche u. alle häuslichen Arbeiten versteht, sucht Stelle. — Offerten unter E 7627 an die Exped. ds. Bl. *

Im Kochen u. aller Hausarbeit erfahr. Mädchen mit guten Zeugn. aus herrsch. Häusern sucht Stelle. Näheres Barmen, Leimbacherstr. 21. †

Bess. Mädchen

sucht Stellung in ruh. Haushalt. Off. erb. u. B 8869 an die Exp. Barmen, Neuerweg 57. †

Aelt. Mädchen sucht Stelle für ganze od. halbe Tage. Aug. Bock, Elbf., Heinrichstr. 13, II. *

Ord. Dienstmädchen sucht Stelle. R. B.-Mitt. Heckinghauserst. 185 †

Jg. Frau s. Wasch- u. Putzst., wo der Mann im Feld ist. Elb., Marienstraße 85, 4. Etage. *

Teilhaber · Vertreter

Angebote

* Wer beteiligt sich mit einigen 100 Mark an einem guten, reell. Geschäft? — Sicheres, dauerndes Einkommen. — Off. unter E 1469 an die Exped. ds. Bl.

Vermischte Anzeigen

Knaben-Leibchenhosen w. billig und sauber angefertigt. Näh.: Elbf., Hombüchelerstr. 62a, III. *

Möbel

zu bequemen Teilzahlungsbedingungen liefert erstklassiges Möbelkaufhaus, ev. ohne Anzahlung und ohne Preiserhöhung. Gefl. Anfragen erbeten u. E 1370 an die Exped. ds. Bl. j371

Rechtssachen u. schriftl. Arbeiten aller Art werden zuverlässig u. billig angefertigt. — Elberfeld, Neustraße Nr. 8, 1. Etage. *

Valentin Vaupel, Tönisheide

Velberterstraße 189, vermittelt: An- u. Verkäufe aller Art, wie: Häuser, Wirtschaften, Bäckereien, Metzgereien, Landgüter u. Ländereien. Hypotheken w. prompt besorgt. Vorkosten w. nicht erhoben. g132

Pferde werden in der Weide angenommen.

Emil Rosendahl, Elberfeld-Mirke. 15877

Pferde werden zur Weide angenommen. Aug. Schneppendahl, Schee, Sprockhövelerstr., 5 Minuten von der Straßenbahn Hiddinghausen. *

Fuhr- u. Möbeltransporte werden billig besorgt. — Vohwinkel, Bahnstraße 117. *

Gute Erholung wird geb. in Einfam.-Haus am Rande Elb. m. gr. Gart. u. Wald. Näh. E., Cronenbergerstr. 155

Kind in liebev., bess. Pflege zu geben. Off. u. E 7634 an Exp. *

Damen find. liebev. Aufnahme bei Frau Fettweis, Hebam., Hilden b. D'dorf, Schulstr. 21 a216

Verloren—gefunden etc.

Montag nachm. von Toelleturm bis Anlagen schwarzer Plüschbeutel verl. Wiederbr. gute Bel. Seydlitz, B., Schönebeckerst. 12. †

Freitag 3 Uhr Breite- u. Bahnstraßen-Ecke schwarz. Reiher verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Elberfeld, Kurfürstenstr. 7. *

Deutscher Schäferhund

(1 Jahr alt), auf den Namen Hektor hörend, entlaufen. Abzul. Barmen, Bredderstr. 2a. 4080c

Schw. Schäferhund mit braunen Füßen, mit Stachelhalsb. Sonntag abh. gek. Wiederbr. Belohn. Bentrop, Allend. Hammerkloth. *

Unterricht

Einjähr.-Fähnrich-Abitur.

und alle Schulexamina. Vorber. schnell, gründl. Gute Erfolge. Nur Pensionat. Arbeitsstunden unt. Aufsicht. Eintritt stets. u. Prosp. nebst Empf. d. Direktor Schweiger, Detmold 34.

Französisch. Diplom. französ. Berufslehrer ert. Unterr. J. Alfs, B., Heidterstr. 1.

Sie brauchen Augengläser

Wenn Sie Lesestoff weiter vom Auge halten müssen als bisher.
Wenn Sie kleinen Druck schwieriger zu lesen finden als früher.
Wenn Ihre Augen bei andauernder Arbeit leicht ermüden.
Wenn Sie Augen-Kopfschmerz in, hinter oder über den Augen empfinden.
Wenn Sie Ihre Freunde an der andern Seite der Straße nicht erkennen.
Wenn Gegenstände und gerade Linien Ihnen verzerrt erscheinen.
Wenn Sie Buch, Zeitung oder Arbeit näher an die Augen bringen müssen als andere.
Wenn Sie mit einem Auge besser sehen als mit dem anderen.
Wenn Nähen und andere Handarbeit, besonders schwarze, Ihnen beschwerlich fällt.
Wenn Sie mehr Licht brauchen, um bequemer arbeiten zu können.
Wenn Buchstaben schwimmen und die Zeilen ineinander laufen.
Wenn Sie bei der Arbeit von Zeit zu Zeit Ihre Augen schließen oder reiben.
Bei solchen und anderen Anzeichen brauchen Sie Augengläser.

Optiker Overhage,

Spezialist für Augengläser,

Elberfeld, Kaiserstr. 4 am Neumarkt. i4

Der 1. August in Friedrichsruh.

Im meerumschlungenen Norden, umsäumt von Heid' und Moor,
Ragt an der Elbe Borden der Sachsenwald empor;
Die Sommernacht sich breitet still über das Gefild,
Hin lichtumflossen schreitet ein hehres Frauenbild!

Ihr Haupt ein Kranz von Eichen als Diadem umflicht't,
Es blickt als Kampfeszeichen ihr Schwert im Sternenlicht,
Ein Schild wird vorgehalten, darauf der deutsche Aar,
Des Purpurmantels Falten schmückt herrlich Lockenhaar!

Vom Schlosse mitternächtig ertönt's mit einemmal,
Ganz majestätisch prächtig, umleucht't vom Mondenstrahl,
Aus fernen Kaisergrüften zieht über m Walde her,
Die Schwerter an den Hüften, ein glänzen. Geisterheer!

Das Frauenbild vorm Schlosse hält ein die Geisterfahrt,
Ein Hohenzollernsprosse, der mit dem Silberbart,
Als Führer wird erküret, und er, im Glorienschein,
Die Auferstandenen führet in Friedrichsruh hinein!

In eines Toten Halle nach Art der Geister zieh'n
Still sacht und leise alle zu einem Sarge hin,
Darin im Tod die Lider ein Held von deutscher Art,
Der seines Volkes Glieder getreuer Eckehart!

Herr Karl, der Held von Siegen, schreit't auf den Schläfer zu,
Mit denen so entstiegen zu Speyer der Marmortruh'
Herr Friedrich vom Kyffhäuser, der bärt'ge Hohenstauf',
Stellt mit dem Zollernkaiser sich vor dem Sarge auf!

Und nun des Hohenzollern gewalt'ge Stimm' erschallt,
Daß voll und immer voller im Raum es wiederhallt:
„Hier ruht, der sich erkoren des Reiches Herrlichkeit,
Der deutschem Volk geboren ward zu der rechten Zeit!"

Und als empor sie halten die Schwerter in der Gruft,
Germania zum Alten mit lauter Stimme ruft:
„Der gall'sche Hahn naht wieder, im Flügelschlag' er kräht,
Die moskowit'sche Hyder voll List und Tücke späht!"

„Auf's Reich mit seinem Throne, das unantastbar Gut,
Des Zaren Bataillone und Frankreichs Frevelmut,
Mit ungeheuern Morden zum Sprunge sind gehetzt,
Daß es von Süd bis Norden auf immer sei zerfetzt!

Da mög' im heißen Ringen die deutschen Stämme all',
Dein Geist wie Hauch durchdringen als wie ein Donnerhall,
Es tön', wo Alpen ragen, empor zum Himmelszelt,
Bis wo die Wogen schlagen an Eilande im Belt!

Es tön' vom Memelstrande bis wo der Rheinstrom bricht
Sich durch die Rebenlande in einem Volksgericht,
Der Schrei der Not, der eine, daß es zum Himmel gellt:
„Wir fürchten Gott alleine, und sonst nichts in der Welt!"

Elberfeld, im August 1914.

Ernst Stachelhaus.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 13 August.

Rotes Kreuz.

Die am fünften Mobilmachungstage eröffnete Zentral-Meldestelle des Roten Kreuzes (Reichstagsgebäude, Portal 4, Sommerstraße) hat bisher 32 000 Anmeldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege entgegengenommen. Bei der Annahmestelle für vorgebildetes Personal mit Ausweispapieren sind bisher rund 1200 Personen angenommen und ärztlich untersucht worden. In den Stunden von 9—12 und 3—5 melden sich noch täglich zahlreiche Personen zu den verschiedensten Diensten.

Es ist wichtig, hervorzuheben, daß nur der Entschluß freiwillig ist, und daß mit Ausfüllung und eigenhändiger Unterschrift des Anmeldebogens die Verpflichtung, in der freiwilligen Kriegskrankenpflege in einer, nach den Eigenschaften und Kenntnissen geeigneten Stelle sich verwenden zu lassen unverbrüchlich ausgesprochen ist.

Eine Besoldung für freiwillige Dienste findet in keinem Falle statt. Bei Verwendung am Wohnorte hat der in freiwilligem Dienste Verwendete für Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen; bei Verwendung außerhalb des Wohnortes wird freie Unterkunft und freie Beköstigung gestellt.

Auf jede Anmeldung wird, nach Lage des einzelnen Falles, früher oder später Antwort erteilt.

Die Vorbildung für den freiwilligen Dienst erfolgt in Unterrichtskursen für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für die sich dankenswerterweise eine große Zahl von Ärzten bereits zur Verfügung gestellt haben. Es ist beabsichtigt, hundert Ausbildungseinheiten am Donnerstag, dem 13. August (12. Mobilmachungstag) in Gang zu setzen. Jede Ausbildungseinheit besteht aus einem Arzt, einer Aufsichtsperson vom Roten Kreuz und dreißig Zuhörern. Nähere Bekanntmachungen folgen.

Die Feldpost wird schon kommen!

Von den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften können begreiflicherweise in den ersten Tagen nach dem Ausrücken nur spärliche Nachrichten in die Heimat gelangen. Es darf deshalb die Angehörigen unserer mobilen Streiter nicht verwundern, wenn sie in den kommenden Tagen nicht gleich Briefe oder Postkarten von ihren Lieben aus den Armeen erhalten. Erstens wird sich das Schreiben schon in Anbetracht des anstrengenden und langen Dienstes wenig bewerkstelligen lassen, und dann muß man bedenken, daß jeder Brief und jede Feldpostkarte jetzt nicht den direkten Weg durch die Post macht, sondern erst die militärische Prüfungsstelle passieren muß. In den Briefen und Postkarten darf keinerlei Nachricht von militärischen Dingen stehen. Es dürfen weder der Aufgabeort noch das Datum verzeichnet sein. Auch die Absendung der Briefe an die Krieger muß in den ersten Tagen sehr eingeschränkt werden. Solange sich die Truppen auf dem Aufmarsch befinden, wird eine Bestellung durch die Feldpost sehr erschwert, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Im späteren Verlaufe des Krieges darf man erwarten, daß die überaus strengen Vorschriften etwas gemildert werden, so daß neben den allgemeinen Nachrichten vom persönlichen Wohlbefinden auch andere Vorkommnisse nach Hause berichtet werden dürfen.

Englische Reservisten.

Auch in England ist die Mobilisierung in vollem Gange. Unser Bild führt uns auf einen Bahnhof, von dem einberufene Reservisten zu ihren Garnisonorten abgehen wollen. Der Transport macht einen sonderbaren Eindruck, da die Leute ihr Gepäck in mächtigen Rollen bei sich tragen, was man nicht gerade praktisch nennen kann.

e.— **Das Umrechnungsverhältnis bei Franken und Lei.** Von jetzt ab gilt a) für die in der Frankenwährung auszustellenden Postanweisungen nach fremden Ländern (Ägypten, Italien und so weiter) das Umrechnungsverhältnis von 100 Franken = 82 Mark 40 Pfg. und b) für Postanweisungen nach Rumänien das Umrechnungsverhältnis von 100 Lei = 82 Mark 40 Pfg.

e.— **Kriegs-Fürsorge.** Die „Freie Vereinigung selbständiger Friseure und Perückenmacher für Elberfeld und Umgegend" beschloß, die Familien der ins Feld ziehenden Kollegen, nach Möglichkeit zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wurde der Vereinskasse ein namhafter Betrag entnommen; auch ergab eine Sammlung unter den Anwesenden eine größere Summe. Das Geld wurde einer Kommission zwecks Verteilung an die hilfsbedürftigen Familien übergeben.

Die Geschäfte der Kreditbranche haben allen zum Heeresdienst Einberufenen und deren Familien in weitestem Maße Stundung ihrer Zahlungspflicht gewährt, erwarten aber, daß die Zurückgebliebenen und die ihrem Erwerbe nachgehende Bevölkerung ihrer Zahlungspflicht nach wie vor nachkommt. Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß der Krieg von der Zahlungspflicht nicht entbindet und daß alle diejenigen, die Zahlung leisten können, es als selbstverständlich betrachten müssen, in der jetzigen schweren Zeit ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Verein Vereinigte Handelsleute Elberfeld hat dem Roten Kreuz 100 Mark überwiesen und beschlossen, den Angehörigen gefallener Kameraden aus den Mitteln des Vereins 80 Mark zu zahlen. Während des Krieges sind die im Felde stehenden Mitglieder von der Zahlung der Beiträge entbunden. Ferner haben sich Mitglieder des Vereins zur unentgeltlichen Verfügung der Bürgerwehr gestellt.

e.— **Für Einquartierung** werden von der Stadt einschließlich Verpflegung von Soldaten pro Mann und Tag 2,40 Mark vergütet. Die Auszahlung erfolgt gegen Vorlage der ausgestellten Quartierbilletts durch Vermittlung des städtischen Militärbureaus bei der Stadthauptkasse. Bürger, die Soldaten aufgenommen haben, ohne im Besitze eines Quartierbilletts zu sein, werden gebeten, diese beim städtischen Militärbureau sich nachträglich ausstellen zu lassen. Offiziere erhalten ebenfalls volle Verpflegung, und zwar auf Kosten der Stadt. Die Verpflegung der unterzubringenden Pferde trägt ebenfalls die Stadt.

e.— **Keine Kündigung des Dienstpersonals.** Es wird jetzt vielfach der Standpunkt vertreten, Herrschaften könnten zu Kriegszeiten ihr Dienstpersonal ohne Kündigung entlassen. Dieser Standpunkt ist durchaus unrichtig. Es sei darauf hingewiesen, daß der Krieg auf das Gesinderecht nicht den geringsten Einfluß hat. Die Bedingungen sind genau wie zu Friedenszeiten zu erfüllen. Wer also sein Dienstpersonal vorzeitig und ohne Aufkündigung entläßt, muß für den entstandenen Schaden aufkommen. Dieses gilt auch für die, die den Schritt der Entlassung bereits ausgeführt haben. Die ihn ausgeführt haben, haben also alle Veranlassung, das dem Dienstpersonal zugefügte Unrecht wieder gutzumachen. Wir sind der Meinung, daß sich auch in dieser schweren Zeit zwischen Herrschaft und Personal eine Vereinbarung treffen läßt, die die Stellen- und Brotlosigkeit der letzteren aufhebt. Wir bitten deshalb die Herrschaften, das Personal zu behalten.

e.— **Preußische Klassenlotterie.** Nachdem die auf den 14. und 15. d. Mts. festgesetzte Ziehung 2. Klasse der 5. (231.) Klassen-Lotterie wie bekanntlich bis auf weiteres verschoben worden ist, wird, um Zweifel zu benehmen, von den königl. Einnehmern darauf hingewiesen, daß die zur 2. Klasse bereits erneuerten Lose selbstverständlich ihre Gültigkeit behalten, da es sich lediglich um eine Verschiebung der Ziehung handelt, auch daß die nicht erneuerten Lose für ihre bisherigen Spieler frei bleiben. Die nicht erneuerten sowie die auf 5 Klassen vorausgezahlten Lose werden der Kgl. General-Lotterie-Direktion zur Aufbewahrung übersandt. Wann die 2. Ziehung stattfinden wird, wird s. Zt. in den Zeitungen bekanntgemacht werden.

e.— **Unsere Jugend.** Ein zehnjähriges Mädel schickt uns folgende Reime:

Deutschland mobilisiert,
Frankreich es probiert,
Belgien annektiert,
Rußland schon blamiert,
England miniert,
Italien sich geniert.

e.— **Die Stadtbücherei** wies im Monat Juli folgende Verkehrszahlen auf: Den Lesesaal besuchten 10 302 Personen, im Durchschnitt täglich 332, die entsprechenden Zahlen des Monats im Vorjahre waren 9921 bezw. 320. In der Ausleihe wurden 604 Leihkarten ausgegeben, so daß sich jetzt 6873 (6764) im Verkehr befinden. Entliehen wurden 19 650 (20 518) Bände. Auf jede Stunde Öffnungszeit entfallen im Durchschnitt 80 (82) Bände. 868 Mahnungen waren erforderlich, bei 36 Lesern mußten die Bücher abgeholt werden. 48 Vormerkungen gingen ein, 52 wurden erledigt. In der Zweiganstalt Hahnerberg wurden 236 (193) Bände ausgegeben.

e.— **Der Jugendbund für entschiedenes Christentum,** Elberfeld, Bachstr. 7a, gibt bekannt, daß außer den regelmäßigen Jugendbundsstunden, Sonntags nachmittags 6 Uhr und Dienstags abends 8½ Uhr, jeden Abend bis auf weiteres Gebetsstunden, anfangend 8½ Uhr, stattfinden.

e.— **Anordnungen der erzbischöflichen Behörde.** Der Kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln bringt einen erzbischöflichen Erlaß, durch den der Kardinal kraft besonderer päpstlicher Ermächtigung von der Beobachtung sowohl des Fasten- wie des Abstinenzgebotes während der Dauer des Krieges für den ganzen Bereich der Erzdiözese allgemein dispensiert. Auch hat Erzbischof Felix Kardinal v. Hartmann angeordnet, daß während der Dauer des Krieges in das allgemeine Kirchengebet in seiner Diözese das Kriegsgebet eingefügt wird, das auf Veranlassung des Kaisers während der Dauer des Krieges auch in den evangelischen Kirchen bei der Liturgie in das allgemeine Kirchengebet eingefügt wird. Den Wortlaut dieses Gebetes haben wird bereits in Nummer 185 mitgeteilt.

e.— **Der Arbeitsmarkt im Juli.** Beim städtischen Arbeitsnachweis haben sich im Juli 585 arbeitsuchende Handwerker aller Art (gegen 686 im Juli 1913) gemeldet. Gesucht wurden 311 (355) Arbeiter, von denen 284 (318) in Stellung gebracht werden konnten. In der Abteilung für Gastwirtsgewerbe haben sich 887 (962) Arbeitsuchende gemeldet. Gesucht wurden 845 (925). Durch den Arbeitsnachweis wurden 843 (924) Stellen vermittelt. In der weiblichen Abteilung waren 664 (493) Arbeitsuchende verzeichnet, für die 682 (516) offene Stellen zur Verfügung standen. 688 (430) Stellen wurden vermittelt.

e.— **Arbeitvermittlungsstelle für Ingenieure.** Der Verband deutscher Diplom-Ingenieure hat seinen Stellennachweis zu einer Arbeitvermittlungsstelle für alle Gebiete der Technik und für verwandte Gebiete eingerichtet und bittet alle diejenigen Stellen, die Ingenieur-Arbeiten zu vergeben haben, sich an die Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Diplom-Ingenieure, Berlin W. 15, Meinekestraße 4, zu wenden. Die Vermittlung erfolgt naturgemäß kostenlos.

e.— **Kriegsrabatt.** Ein Rabatt bei Verzollungen oder Versteuerungen aus Niederlagen ist vom Bundesrat bewilligt worden. Wenn wegen des Kriegszustandes aus Gründen der Sicherheit eine öffentliche Niederlage geräumt oder ein privates Zoll- oder Steuerlager aufgehoben wird, so ist bei Verzollungen oder Versteuerungen, die aus diesem Anlaß vorgenommen werden, den Abgabepflichtigen ein Rabatt von 10 vom Hundert des Abgabebetrages zu gewähren. Voraussetzung ist dabei daß Abgaben bar entrichtet werden.

Barmen, 13. August.

Schadloshaltung ausgewiesener Deutscher.

Das Benehmen der Franzosen, Russen und Belgier gegen unsere deutschen Landsleute unterscheidet sich durchaus nicht von den Vorgängen in Paris und anderen französischen Orten aus Anlaß des Kriegesausbruches im Juli 1870. Wie heute, so mußten auch damals tausende Deutsche ungesäumt den Boden verlassen, auf dem sie jahrelang in friedlichem Wettbewerb der beruflichen Tätigkeit obgelegen hatten. Hab und Gut blieb zurück. Alsbald nach dem Friedensschlusse ernannte die Reichsregierung den späteren Regierungspräsidenten in Wiesbaden, Lothar v. Wurmb, zum Reichskommissar für die Geltendmachung der Ersatzansprüche der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen. Die unteren Verwaltungsbehörden wurden angewiesen, die in ihren Bezirken sich aufhaltenden Ausgewiesenen darüber zu vernehmen, welche Vermögenswerte (Hauseinrichtungen, Kleidungsstücke, Ladenbestände usw.) sie in Frankreich zurücklassen mußten. Auf Grund dieser Verhandlungen wurde an Ort und Stelle eine nähere Prüfung veranstaltet und, soweit nachweislich Vermögensteile in Verlust geraten waren, aus der französischen Kriegsentschädigung Ersatz geleistet.

Es kann den jetzt in gleicher Lage befindlichen Ausgewiesenen nur dringend geraten werden, genaue Verzeichnisse der zurückgelassenen Vermögenswerte aufzustellen und, soweit als möglich, sich glaubhafte Unterlagen für die Richtigkeit derselben zu verschaffen. Namentlich ist es notwendig, die Adressen der Hausbewohner und Nachbarn der letzten Wohnung zu notieren, damit nach dem Friedensschluß gegebenenfalls — wie auch im Jahre 1871 — Erhebungen an Ort und Stelle vorgenommen werden können. Die Aufbewahrung von Mietverträgen ist namentlich wichtig, weil hierdurch der Nachweis der innegehabten Wohnung und der Geschäftsräume ohne besonderes Beweisverfahren geführt werden kann. Es darf erwartet werden, daß die Reichsregierung alsbald nach dem, gebe es Gott, für uns günstigen Friedensschlusse die Angelegenheit der Schadenersatzregulierung in die Hand nehmen wird.

b.— **Der Vorstand des Verbandes der Gemeindebeamten der Stadt Barmen hat am 4. Aug. ds. Js. 1000 Mark zur freien Verfügung des Oberbürgermeisters als Kriegsspende überwiesen.**

b.— **Der weststädtische Bürgerverein hat in seiner letzten Hauptversammlung 1500 Mark bewilligt zur Unterstützung der durch die Kriegsfolgen hilfsbedürftig gewordenen Personen.**

b.— **Vom Roten Kreuz.** Am vergangenen Sonntag sind 14 Schwestern unseres Schwesternhauses vom Roten Kreuz zum Kriegsschauplatz abgefahren und dort bereits eingetroffen.

b.— **Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten** erläßt folgenden Aufruf an die Landwirte: „Die Einbringung der Ernte ist jetzt die wichtigste Aufgabe für alle Deutschen, die nicht dem Feinde gegenüberstehen. Bei den Arbeitsnachweisen haben sich bereits Arbeiter in großer Zahl zur landwirtschaftlichen Arbeit gemeldet. Freiwillige jeden Alters und Standes haben sich als Erntehelfer angeboten. Es gilt jetzt, diese Arbeitskräfte dahin zu bringen, wo sie gebraucht werden. Ich bitte alle Landwirte, ihren Bedarf an Arbeitskräften sofort bei der Landwirtschaftskammer oder der von ihr bezeichneten Stelle anzumelden. Die Eisenbahnfahrt wird in weitem Umfange gewährt werden. Für die Erntehilfe ist in meinem Ministerium Leipziger Platz 7 und 9, Berlin, eine Zentralstelle unter der Leitung des Ministerialdirektors Brümmer errichtet, die jederzeit auch mündliche Auskunft erteilt."

b.— **Vom Amtsgericht Barmen** wird uns mitgeteilt: Durch eine Anzahl von Gesetzen und Bundesratsverordnungen sind für die zu den Fahnen Einberufenen und in gewissen Fällen für ihre Angehörigen eine Anzahl von besonderen Vergünstigungen zugelassen, und zwar in Prozeß-, Konkurs-, Zwangsvollstreckungs-Angelegenheiten und auf anderen Rechtsgebieten, z. B. im Wechselrecht oder bei einer Zahlungsstockung, die nur infolge des Krieges eingetreten ist. Allen Beteiligten, bei denen diese Vergünstigungen in Frage kommen, wird, soweit sie sich auf gerichtliche Angelegenheiten beziehen, der dringende Rat gegeben, sich hierüber rechtzeitig bei einem Rechtsanwalt oder der zuständigen Gerichtsschreiberei-Abteilung des Amtsgerichts zu erkundigen. Namentlich wird auf folgendes hingewiesen: Erfolgt eine Zustellung an einen zum Heeresdienst Einberufenen oder in seiner Abwesenheit für ihn an einen Dritten (z. B. Ehefrau, Geschäftsgehilfe, Hausgenosse), so ist dem zustellenden Beamten von der Tatsache der Einberufung Mitteilung zu machen; der Beamte ist zu ersuchen, diese Mitteilung in die Zustellungsurkunde aufzunehmen. Erfolgt dies nicht, so liegt die Gefahr vor, daß das Gericht von der Einberufung zum Heeresdienste nichts erfährt.

b.— **Bezahlt die Steuern!** Die Steuern für das zweite Vierteljahr 1914 sowie das erste Drittel des Wehrbeitrages sind bis zum 16. August cr. fällig. Sofort nach diesem Termin beginnt das Mahn- und Beitreibungsverfahren, dessen Kosten die Säumigen zu tragen haben. Im Interesse einer schnellen Abfertigung der Steuerzahler an den Steuerkassen wird empfohlen, mit der Zahlung der Steuern nicht bis zum letzten Tage zu warten, und die Steuerbeträge genau abgezählt zu zahlen. Auf die auf der Rückseite des Steuerzettels angegebenen Zahlungserleichterungen (Zahlung in Schecks auf hiesige und Elberfelder Banken, die hiesige Sparkasse und das Postscheckamt in Köln durch Vermittlung der hiesigen Banken, durch Einzahlung oder Überweisung auf das Postscheckkonto der Stadthauptkasse Nr. 5437, Amt Köln, wobei 10 Pfg. Gebühren für je 500 Mark miteinzuzahlen sind), wird hingewiesen, bei deren Benutzung der Name des Einzahlers, die Bezeichnung des Bezirks und die Hebebuch-Nummer recht leserlich anzugeben sind. Zur Vermeidung von Unstimmigkeiten und Reklamationen wird den Steuerzahlern dringend empfohlen, die Eintragungen der Registrierkasse mit der im Kopfe des Steuerzettels angegebenen Hebebuch-Nummer und der geleisteten Zahlung auf Übereinstimmung hin zu vergleichen und etwaige Abweichungen den Beamten sofort zu melden.

Ein Getreuer.

Novelle von Hans Hyan.

3. (Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Er sah zu dem Gaul, der neben ihnen beiden stand, und dann an sich herunter . . . Wirklich . . . Da! Blutstropfen am Beinkleid . . . In Hans Huberts Bewußtsein war's plötzlich, als wäre vor langer Zeit einmal ein Schuß gefallen, als sei sein Freund, den er lange nicht mehr gesehen, dazugekommen — und — und . . . Aber er überwand diese Schwäche wieder und sagte:

„Ach was! — is ja nichts . . . Die Hauptsache ist, daß du gesund bist . . .!"

Aber er mußte sich dann doch lang hinlegen ins Gras, sich die Kleider öffnen und den anderen nachsehen lassen.

Als Maximilian sich hochrichtete, sah ihm Hans Hubert gerade ins Gesicht und sah, wie es in den Mienen des Jüngeren zuckte.

„Was ist denn mit mir?" fragte er und legte unwillkürlich die Hand auf die Seite, wo die Schmerzen heftiger wurden. Und trotz dieser Schmerzen war ihm zumute wie lange nicht mehr; er fühlte, daß die Ruhe wieder zu ihm kam und das Vergessen . . .

„Du hast ein paar Schrote, weiter nichts!"

Maximilian machte ein ganz kaltes Gesicht.

„Dann kann ich doch aufstehen . . ."

„Auf keinen Fall!"

Die schmale, energische Hand fuhr über den Liegenden hin mit gebieterischer Gebärde.

„Mit so was ist man vorsichtig, du! . . . Das wäre was! Du rettest mir das Leben, und ich laß dich mit der Verletzung laufen . . ." Er faßte sich an die Stirn. „Wie bring' ich dich aber nach Hause?"

„Laß den Fuchs gehen — wenn der allein — so blutig nach Hause kommt . . ." Hans Hubert konnte nicht weiter, er mußte tief atmen, und jeder Atemzug tat ihm weh. Aber er ermannte sich.

„Allez! — nach Hause. — Dahin!"

Das treue Tier kehrte den schönen Kopf wie in Leid und Besorgnis seinem Herrn zu; dann ging es mit einem Wiehern im Trabe ab.

Maximilian von Hellingen sah ihm bewundernd nach. Doch rasch wandte er sich seinem alten Freunde zu, der ihm Sorgen machte.

Hans Hubert kaute an seinem Schnurrbart.

„Du kannst mir's ja sagen, Max, es ist ernst, was?"

„Ach bewahre!"

Der Ältere verzog das hochrote Gesicht, wie wenn er lächeln wollte. Und dann sah er den Jüngeren an, so flehend und um Barmherzigkeit bittend, daß der glaubte, ihn noch mehr beruhigen zu müssen.

„Also wirklich, Hans Hubert, wahrhaftig, es ist nichts! Du kannst mir's glauben! Bloß bei solchen Sachen muß man vorsichtig sein. Mit dem Unterleib, da ist nicht zu spaßen!"

Der große Mann wehrte ab mit einer Bewegung, die seine Schwäche zeigte.

„Das nich, Max — daran denk' ich nich — ich meine —"

Und er hielt inne und schloß die Augen, als könne er den Freund nicht mehr ansehen . . .

„. . . an sie denk' ich — an Marianne —", flüsterte er dann.

„Marianne? — Ach, die ist wohl und munter! Bei ihrer Tante in Wien ist sie augenblicklich . . ."

Auch der frühere Leutnant hatte seitwärts gesehen, als er das sagte.

Nun schwiegen beide.

Dann zog von Hellingen den Rock aus und bettete des Freundes Kopf höher. Und wie er das eben getan hatte, lenkte ein Geräusch beider Blicke nach der Richtung.

Dort erhob sich ein Mensch, taumelnd wie ein Trunkener. Er schwankte und fiel wieder, stand aber gleich, dumpfe Worte murrend, wieder auf. Dann suchte er, hin und her stolpernd, am Boden. Plötzlich stand er still. Er war auf den andern gestoßen, dem die Pferdehufe das Kreuz gebrochen hatten. Da stutzte er einen Augenblick — und fing an, laut schreiend, zu laufen. Er rannte wie gejagt, und wenn von Hellingen ihm im ersten Augenblick nachwollte, so sah er bald ein, daß schnellere Füße als die seinen dazu gehören würden, den Flüchtigen einzuholen.

Der am Boden Liegende schüttelte den Kopf.

„Laß sie — die kommen hier nicht mehr her!"

„Aber dich haben sie angeschossen!"

Hans Huberts Schultern zuckten.

„Auf mich wartet keiner", sagte er leise.

„Ist kein Wasser in der Nähe?" meinte von Hellingen unsicher.

„Nur Sumpf — aber laß doch, 's wird bald jemand kommen."

„Des Pferdes bist du sicher?"

Hans Hubert nickte.

Und sie schwiegen wieder, von dem großen Schweigen umfangen, von der Mittagsstille, in der der Wald und seine Kinder tiefer schliefen als in der Nacht. Zwischen ihnen aber stand ein lichter, blauäugiger Schatten mit goldenem Haar, unsichtbar, und doch von beiden so heiß empfunden.

„Ist sie denn glücklich?" fragte der Wunde, als wäre es ein Wort nur aus tausend laut gesprochenen Sätzen.

„Ich glaube", sagte der andere, der sich jetzt neben dem Freunde niedergelassen hatte.

Und nun sahen sie einander in die Augen, der eine mit soviel Bitten um Vergebung, und der andere schon angeweht von jener stillen Majestät, die keinen Neid und keinen Haß mehr kennt.

Die Zeit verging, der wunde Mann empfand Durst. Maximilian war glücklich, daß er ihm gewässerten Wein aus seiner Jagdflasche reichen konnte. Sonst hielt er Hans Huberts Hand und fühlte, wie des Kranken Puls schneller wurde.

Und noch immer kein Laut . . . .

„Ich gehe jetzt, Hans Hubert."

„Nein, nein, warte, mein Fuchs kommt!"

Gleichzeitig, als wollte das treue Pferd seines Herrn Wort nicht zuschanden werden lassen, erklangen seine Hufschläge. Der Reiter mußte weder auf sich, noch auf das Tier Rücksicht nehmen, so schnob es heran.

Und wie's durch die Stämme fuhr, sah von Hellingen ein Mädchen, Gertrud Linden, die auch er gut kannte. Sie ritt nach Männerart und sprang weit genug von den beiden ab, sobald sie sie gewahrte.

Dann kniete sie neben Hans Hubert und untersuchte seine Wunde, ehe sie aus ihrem Rucksack Watte, Verbandszeug und Eisbeutel nahm. Hellingen wollte ihr helfen, aber sie wies ihn zurück: sie hätte das gelernt im Institut! — Er solle sie nur machen lassen!

Maximilian staunte, und auch Hans Hubert sah in der Betäubung, die ihn schon umfing, wie geschickt und furchtlos die feinen, weißen Hände an seinem Körper hantierten, und wie die Seele dieses Mädchens jedes Bedenken überwand, mit dem Augenblick, wo der, den sie liebte, so kraftlos und hilfsbedürftig vor ihr lag.

Dann kam der Wagen, auf dem sie in ihrer Todesangst ja gar keinen Lebenden mehr bergen zu können geglaubt hatte. Nur einmal weinte sie auf: als man ihn hinaufhob auf die Decken und Kissen, und er, schmerzgefoltert, einen Schrei nicht unterdrücken konnte.

Maximilian wollte ihr leise erzählen, wie das alles gekommen wäre, aber Gertrud schüttelte nur immer den Kopf: sie verstand nichts, gar nichts! Sie wußte nur, daß der, neben dem sie herging, auf den Tod verwundet dalag.

Als der Wagen durch die Kastanienallee in den Garten fuhr, stob das Gesinde auseinander, das bekümmert auf den Herrn wartete, dem keiner Böses wünschte. Das Automobil des Arztes, der inzwischen telephonisch herbeigerufen war, kam fast gleichzeitig in einer wehenden Wolke weißen Staubes auf der Landstraße herangesaust.

Nachdem er Hans Hubert untersucht hatte, wollte er ins Nebenzimmer, wo Gertrud wartete, und winkte von Hellingen mit den Augen. Aber Linden sagte mit einem energischen Ruck der den Doktor erschreckt stillstehen ließ, mit mühsam lauter Stimme:

„Ich will's wissen, Doktor! — Alles!"

Der Arzt, ein noch junger Mann, trat ungeduldig hin und her; dann sagte er fast ärgerlich:

„'s is nich so schlimm — aber — die Bauchwand ist durchschlagen — und — wenn auch der Schuß vielleicht nicht soviel getan hat — es müssen da nachher noch Anstrengungen hinzugekommen sein, die zu einer Zerreißung geführt haben . . ."

Da schlug Maximilian von Hellingen die Hände vors Gesicht und wandte sich ab.

„Für mich!" murmelte er, „für mich!"

Der Doktor stutzte. Dann sagte er bestimmt: „Sie dürfen den Patienten auf keinen Fall aufregen!"

„Er regt mich ja gar nicht auf, Doktor", meinte Hans Hubert leise, „'s is ja Unsinn — nich wahr? Ich komm ihn doch da nich hängen lassen!"

Indem trat wachsbleichen Angesichts Gertrud ins Zimmer. Ihre schwarzen Augen baten, man solle diese entsetzliche Ungewißheit von ihr nehmen.

„Ja", sagte der Arzt, „eine Operation ist unvermeidlich — ich telephoniere gleich an einen Berliner Kollegen" — er sah nach der Uhr — „jetzt ist es halb zwei. Wenn wir Glück haben und er zu Hause ist, kann er zwischen sieben und acht hier sein . . . Wo denn, wenn ich bitten darf, kann ich telephonieren?"

Gertrud, die den Arzt an den Apparat führte, blieb auf dem Korridor plötzlich stehen und sagte leise, mit beschwörender Stimme, atemlos:

„Muß er sterben, Herr Doktor, ja? . . . muß er denn sterben?"

Der Doktor blieb ebenfalls stehen.

„Welche Stellung bekleiden Sie hier im Hause, Fräulein, wenn ich fragen darf?"

„Ich bin seine Kusine."

„Hat der Herr sonst keine Verwandten?"

Sie zögerte.

„Nein, niemand."

„Dann bin ich wohl verpflichtet, Ihnen die Wahrheit zu sagen — die ist sehr ernst — es besteht bei solchen Verletzungen im allgemeinen keine große Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. . . Fräulein!"

Er legte rasch den Arm um sie, die zurücksank gegen die Wand.

„Sie dürfen mir nicht schwach werden! — Auf Sie rechne ich hier vor allen Dingen!"

„Ja, ja", klagte sie leise, „ich will ja, — ich tue alles — ist denn gar keine Hoffnung?"

„Hoffnung ist, solange ein Herz schlägt. Also, nicht wahr, Kopf oben! Der Kranke darf keine Träne sehen."

Da brachte sie das Übermenschliche zustande und ging ruhigen Angesichts und klaren Auges wieder zu ihm ins Zimmer, in dem schon jener undefinierbare Hauch witterte, der dem Tod, der Verwesung vorausgeht.

Als sie eintrat, ging von Hellingen auf den Zehenspitzen hinaus. Es litt ihn nicht länger bei dem kranken Freunde, der ihm mit großen Augen, in denen das Fieber glühte, nachsah . . .

Draußen, in der trägheißen Luft des Junitages, die kein Windhauch kühlte, dachte Maximilian noch einmal die ganzen schweren Erlebnisse dieses halben Tages durch. Und wie ein toller Traumspuk flog's an ihm vorüber. — Aber er hörte doch nur das letzte Wort, die allerletzte Bitte des Freundes, an dessen Leben er nicht mehr glaubte:

„Ich will sie noch einmal sehen, Maximilian! Schreib' an Marianne, daß sie kommt!" —

Er ritt selber gleich in die Stadt, machte Anzeige von dem Verbrechen und beschrieb die Verbrecher; dann telegraphierte er an Marianne. Und war lange, ehe der Arzt aus Berlin da sein konnte, wieder bei dem Freunde.

Ein banges Warten . . .

Der Kranke schlief manchmal und schreckte dann phantasierend auf. Das Fieber stieg.

Um sieben Uhr fuhr der Arzt aus Berlin, ein bekannter Chirurg, vors Haus, in einem Rennwagen, den ihm ein ihm bekannter Sportsmann geliehen hatte.

Er nahm die Operation sofort vor. Äußerte aber schon nach der ersten oberflächlichen Untersuchung: das Herz des Patienten sei arg mitgenommen. Und zwar habe das mit der Verletzung nichts zu tun. Es bestände da zweifellos eine Neurose, die ihren Ursprung nur in schweren, langandauernden Gemütsbewegungen haben könnte.

Maximilian von Hellingen senkte, als er das hörte, an diesem Tage zum anderen Male sein Haupt, wie erdrückt von einer schweren Schuld . . . Sollte denn das schmähliche Ende seines liebsten Freundes ganz auf sein Herz und Gewissen fallen? . . . Und wie unwillkürlich fiel ihm Marianne ein; die würde kommen, und ihr Anblick würde dem Kranken, wenn er überhaupt zu retten wäre, Leben und Gesundheit zurückgeben . . .

Die Operation verlief gut, der Meister erklärte sich zufrieden, nur die Herztätigkeit mache ihm Sorgen. — Das Fieber fiel und blieb mäßig. Hans Hubert redete fast unaufhörlich mit einer unverständlich leisen Stimme. Sein Bewußtsein blieb dunkel. — Der Berliner Chirurg reiste ab: man müsse nun alles der starken Konstitution des Patienten überlassen; im übrigen gäbe die Anwesenheit des Herrn Kollegen die besten Garantien. —

An Gertruds Ohren sang das alles vorbei wie fernes Geräusch. Sie saß am Bett dessen, der mit seinem ihr eigenes Leben wie auf schwankenden Wellen trug. Ihre schwarzen Augen wurden noch größer, sie schlief nicht, aß kaum, und war nichts als Sorgfalt und Wachsamkeit für den Mann, der vorbeigesehen hatte an ihr, so oft sie denken konnte.

Am zweiten Tage zwang von Hellingen sie, sich eine Stunde hinzulegen. Aus Sorge, aber auch aus Verlegenheit: er hatte eben einen Brief von Marianne bekommen, die telegraphisch nicht geantwortet hatte.

Sie schrieb, sie sei selber ganz niedergeworfen von diesem schrecklichen Unglück. So sehr sie Gott dankte für seine, Maximilians, Rettung, so furchtbar sei es doch, daß ihr erster Gatte dem zum Opfer hätte fallen müssen. Sie bedauerte ihn aus tiefster Seele, aber sie könnte, sie könnte ihn nicht leiden sehen! . . .

An diesem Tage erhob sich in Maximilian von Hellingens Brust zum erstenmal der Zweifel an der Frau, der er sein ganzes Leben geben wollte. . Oder gehörte sie doch zu jenen Sonnenkindern, die jeder Schatten schreckt? Die den Schmerz nicht tragen dürfen, weil sie selber die Freude sind?! . . .

Als Gertrud wieder ins Zimmer trat, hatte der Kranke mehr Fieber. Sie ließ sofort an den Arzt telephonieren, der noch nicht gekommen war, und setzte sich ans Bett.

Hans Hubert bewegte sich, soweit das bei dem festen Verband möglich war, und sagte, die Augen weit offen:

„Marianne . . . bist du da?"

Dabei sah er Gertrud an.

Die blickte wie fragend rasch zu Maximilian hin und antwortete leise: „Ja."

„Ich wußte ja, du würdest kommen", murmelte der Kranke — und nach einer Pause: „Wie man doch so was träumen kann: du wolltest fortgehen mit Max . . ." Er schwieg wieder.

Gertrud beobachtete ängstlich den Kranken und sah dann zu von Hellingen hinüber. Ein feiner Lichtstrahl aus dem grünverhangenen Fenster spielte über das Bett. Maximilian stand auf, von dem Kranken unbemerkt. Er ging leise hinaus, die vorwurfsvollen Phantasien des Freundes anzuhören, das überstieg seine Kraft.

Hans Hubert wandte den Kopf, sah das junge Mädchen lange an und sagte:

„Wie gut, daß du da bist, Marianne . . . bleibe bei mir, ja?"

Sie drückte seine Hand und nickte, sprechen konnte sie nicht. Dann legte er den Kopf zurück und schloß die Augen.

Schlief er?

Gertrud lauschte. Er atmete — aber so leise.

Bald darauf trat der Arzt ins Zimmer.

„Er schläft", flüsterte sie.

„Schläft —?"

Der Doktor beugte sich über den Kranken.

„Ja, er schläft wirklich — und ganz ruhig. Das Fieber scheint — er scheint dem Atem nach fast fieberfrei zu sein — mein liebes Fräulein!"

Der schlanke, dunkelblonde Mann mit der Brille, der immer so vorsichtig und zurückhaltend war in seinem Tun und seinen Reden, nahm plötzlich Gertruds Hände in die seinen und drückte sie stürmisch.

„Das — das hab' ich selber nicht zu hoffen gewagt, mein liebes Fräulein — nein wirklich!"

Er sah sich vorsichtig, als habe er zu laut gesprochen, nach dem Ruhenden um.

„Nein — wenn nun nicht alles trügt, dann ist er gerettet! — Aber nun wollen wir ihn auch schlafen lassen — so lange er will! Was Besseres gibt's jetzt gar nicht für ihn!"

Dann gab er dem Mädchen die Verhaltungsmaßregeln für später. Und Gertrud, die sich bemühte, nichts zu überhören, mußte fortwährend nach dem bleichen Angesicht hinsehen, das in dem gewaltigen Bett, auf dem gestickten Kopfkissen so ruhig und ernst mit geschlossenen Augen aufwärts blickte.

Er lebte ja! — Er blieb leben! — Und sie, sie durfte bei ihm bleiben! Durfte ihn sehen und seine Stimme hören! — Mehr, mehr wollte sie ja nicht! Nur leben sollte er, leben!

Es klopfte leise, ganz zart, wie Kinderhand an die Tür. Der alte Kolbe war's. Sie trat halb hinaus zu ihm. „Was denn?"

Er sah sie mit seinen alten Augen an, deren blaue Härte schmolz in einem tiefen Mitfühlen . . .

„Is es denn besser, Fräulein, mit unserem Herrn?"

Sie flüsterte, wie er, nach tiefem Atemholen:

„Ja, der Arzt sagt, er glaubt, daß er gerettet ist."

„Durch Sie!!"

Gertrud wurde blutrot und hob, ihre Augen vor den seinen schließend, leicht die Hand . . .

„Ja, durch Sie, Fräulein", wiederholte der alte Mann, „Sie sind die einzige . . ." aber er sagte nichts weiter, als er sie durch Tränen lächeln sah. Da nahm er ihre Hand fest in seine alten Finger und, ohne es vielleicht selbst zu merken, ging er in die gemütliche Sprache seines Landes über:

„Laten Se man, Frölen! . . . hei markt dat schon noch! — Un denn, wenn denn Hochtid is, denn möt ick den irsten Danz hebben mit de Brut, jo?"

Da lächelte sie, voller Hoffnung auf eine glückliche Zukunft, und drückte dem Alten froh die Hände . . .

Handels-Nachrichten.

Zuversichtlichkeit der Börse. Die glänzenden Erfolge unserer tapferen Truppen haben auch an der Berliner Börse die Zuversichtlichkeit und die Hoffnung auf ein gutes Ende des Krieges wesentlich verstärkt. Gestern zeigte sich verschiedentlich Kauflust für mehrere Effekten. So wurden Phönix-Aktien zu 190 Proz. unter der Hand umgesetzt. Österreichische Noten gingen wieder zu 82 Proz. um. Für russische Noten hörte man Kurse von 170 bis 175 Mark, für schweizerische Noten von 80 Mark, der englischen Souvereigns von 20,30 Mark. Offizielle Preise wurden jedoch in keinem Fall notiert. Um Mitte des Monats wird der Börsenvorstand voraussichtlich zusammentreten, um der Frage der Behandlung der Ultimo-Liquidationen näher zu treten.

Neue Banken in Oesterreich. Die Regierung erteilte die Bewilligung zur Errichtung der Aktien-Gesellschaften Pilsener Bank und Krakauer Kommerzialbank. — Bei der Österreichisch-Ungarischen Bank erfuhr der Lombard zum ersten Male seit Monatsbeginn eine Verminderung.

Die Fälligkeit der Auslandswechsel. Der Bundesrat hat verordnet: Die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande vor dem 31. Juli 1914 ausgestellt worden und im Inland zahlbar sind, wird, falls sie nicht schon am 31. Juli 1914 verfallen waren, um drei Monate hinausgeschoben. Eine Verpflichtung zur Entrichtung des weiteren Wechselstempels nach § 3, Absatz 2, des Wechselstempelgesetzes wird durch diese Hinausschiebung der Fälligkeit nicht begründet.

Betriebseinschränkung der Mannesmann-Röhrenwerke. Die Verwaltung der Gesellschaft teilt mit, daß die Betriebseinschränkung vorläufig 66⅔ Prozent beträgt. Ob die Einschränkung noch verschärft werde, hänge von dem Umfang der nach Beendigung der Mobilmachung einsetzenden Wiederauflebung des allgemeinen Geschäfts ab.

Zeche Maximilian bei Hamm i. Westf. Auf dieser Zeche, die bekanntlich im Eigentum der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte steht, haben die seit einiger Zeit wieder aufgetretenen Wasserzuflüsse, über die sich auch der Geschäftsbericht 1913-14 ausführlich verbreitete, so stark zugenommen, daß laut Westfäl. Anz. die Grubenbaue unter Wasser gesetzt werden. Die Belegschaft unter Tage sei größtenteils schon abgekehrt.

Aufgehobener Verschmelzungsvertrag. Der Verschmelzungsvertrag zwischen der Aktien-Bierbrauerei in Hamburg-St. Paul und der Aktien-Bierbrauerei Marienthal in Wandsbek vom 23. Juli ds. Js. ist mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wieder aufgehoben.

Der stets sich verschärfende Lebenskampf erfordert die Anspannung und Abnutzung aller unserer Kräfte. Wir müssen daher für genügenden Ersatz besorgt sein. Ein Grunderfordernis hierzu ist die geregelte Verdauung. Das langbewährte natürliche „Franz Josef"-Bitterwasser, täglich ein Glas voll vor dem Frühstück genommen, besitzt die wertvolle Eigenschaft, auch ältere Magen- und Darmverstimmungen sicher, prompt und auf überaus milde Weise zu beheben. Das Zeugnis des London Hospitals beweist, daß das Franz Josefs-Wasser von den Aerzten dieses großen Krankenhauses vielfach und stets zu voller Zufriedenheit angewendet wird. Es ist in Apotheken, Drog. u. Mineralwasser-Hdlg. erhältlich. u5

Für alle die vielen und in ungeahnt großartiger Weise bisher gestifteten Liebesgaben für unsere ins Feld ziehenden Soldaten sprechen wir den Stiftern im Namen der Erfrischten innigsten Dank aus. Die Truppentransporte werden voraussichtlich noch einige Tage anhalten.

Erfrischungs-Kommission
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Zum Einmachen

b367

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmache-Hülfe"

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. **Einfach, billig** und trotzdem **bewährt!**

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtsäften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,
Nährmittelfabrik,
Bielefeld.